Talto und Nanthild

oder

die drey ſchweren Proben der Liebestreue.

Ein

Schauſpiel in zwey Theilen

jeder Theil zu vier Aufzügen

theils nach Hrn. Lafontaine,

theils frey bearbeitet

von

Carl Gottfried Theodor Chladenius

Accis-Inſpectoren und Stadtrichtern zu Großenhain.

Jena, 1812.

In der Göpferdtſchen Verlags-Buchhandlung.

Herrn

Commissionsrath Dietrich

hochverdienten Justiz-Amtmann

in

Großenhayn

Herrn

Doctor Reiniger

hochberühmten Medicinä Practico

in

Großenhain

ingleichen

Herrn

Commissionsrath Slevogt

hochverdienten Polizey-Secretär

in

Jena

Herrn

Hofadvocat Becker

berühmten Rechtsconsulenten

in

Altenburg

aus

bekannter Verehrung und Freundschaft

gewidmet

von

dem Verfasser.

Talby und Nauthild

Schauspiel

in

zwey Theilen.

Personen.

Talto, gefürsteter Graf von Toſſana.

Walderam, Graf von Luſis, Abt des Kloſters zu Diſentis.

Bodo, Abt des Marienkloſters am Rheinwald.

Baron Sax, Schirmvoigt dieſes Kloſters.

Leutfried, ein Hirt im Thal Valbella.

Nanthild, ſeine Tochter.

Fuſta, des Sax Edelknecht.

Fräulein Stablo, (eigentlich Brontallo)

Ein päpſtlicher Legat.

Sprechende Ritter. Andere Ritterfrauen. Mönche. Kloſterdiener. Eine Fröhnerfrau. Zwei Wochenkinder oder Puppen.

Im letzten Act des zweiten Theils werden halbjährige Zwillingskinder, ein Knabe und ein Mädchen, vorgetragen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine wilde, waldigte und bergigte Alpen-Gegend. Talto, als Jäger gekleidet, allein.

Talto. (ſitzt auf einer gefährlichen Anhöhe) Ja! wo bin ich nun? Um einer elenden Gemſe willen, wage ich die Geſundheit meines Körpers, ja Leib und Leben! Ich, der letzte meines Stammes: wenn ich hier in eine dieſer Schlünde ſtürze, ſo bleibt mein Körper unbegraben liegen, und wer einſt meine vermoderten Gebeine findet, ahndet nicht, daß der reiche Fürſt Talto und Graf von Teſſana alihier, gleich einer herabſtürzenden Gemſe, ſeinen Tod gefunden. (Pauſe) Ich will auch künftig dieſe gefährliche Jagd unterlaſſen. Ich bin es mir, ich bin es meinen Unterthanen ſchuldig. (Pauſe) Wenn ich nur in das dort vor mir liegende liebli-

che Thal gelangen könnte! dort weidet eine Heerde, und unfern von ihr ist ein Hirtenhaus, da komme ich doch wenigstens zu Menschen, die mir einen Labetrunk reichen, und mich wieder auf den rechten Weg zu meiner Heimath weisen. (Steht auf) Dahin will ich. Es kann ja dahin nicht gefährlichere Wege und Klüfte geben, als ich schon durchkletzert bin. Komme ich nun diesmal glücklich nach Hause, so will ich ganz Vater meines Volks werden; ich will aus den Baronen oder Edlen meines Volks eine Gattin wählen, und meinen Unterthanen Fürsten nach mir lassen, die sie auch glücklich machen. Ja, das will ich, das will ich.

(Steigt zur Seite herab und verschwindet.)

Zweiter Auftritt.

Ein freundlich waldigtes Thal, darinnen man im Hintergrunde ein Haus erblikt. Man hört in der Entfernung Jagerrufe aus gedämpften Waldhörnern. Leutfried und Manthild in reinlicher Hirtenkleidung.

Manthild. Vater! was muß es denn wieder geben? man hört ja die Jäger recht ängstlich blasen.

Leutfried. Leider sind es Nothzeichen; es ist gewiß wieder einmal ein Gemsenjäger verunglükt, oder er hat sich sonst verlohren.

Manthild. Ach! wenn er nur nicht verunglükt ist. Lieber Vater! geht ihm doch zu Hülfe.

Leutfried. Gerne wollte ich zu Hülfe gehen, allein, man weiß ja die Gegend nicht; der Schall der Hörner ertönt ja von allen Seiten. Wenn ich auch gleich die nächste Bergschlucht hinansteige, so weiß ich doch nicht, ob ich in die Gegend komme, wo die Gefahr ist. (Man hört wieder Hörner gedämpft blasen.)

Nanthild. (ängstlich) Ach Vater! geht doch, geht! Es muß große Noth seyn. Ich zittere am ganzen Leibe. Es ist wohl gar unser Landesfürst verunglükt, von dem ihr mir immer so viel Gutes erzählt habt.

Leutfried. Das wolle doch Gott nicht!

Nanthild. Geht, lieber Vater! geht. Wenn auch der Verunglükte oder Nothleidende nicht der Fürst wäre, so ist er doch ein Mensch, unser Mitchrist. Ich will derweile schon auf unsere Heerde Acht haben. Auch unsere treuen Hunde werden sie bewahren.

Leutfried. Gerne will ich mich wagen, um ein Menschenleben zu retten, wenn ich nur an den rechten Ort kommen kann.

Nanthild. Gott wird euch begleiten, und ich will unter dieser Zeit die sieben Tagzeiten zur Mutter Maria beten, daß ihr glüklich wieder nach Hause kommt.

Leutfried. Das thue, meine Tochter. Ich will in Gottes Nahmen gehen. (Geht ab)

Dritter Auftritt.

Am vorigen Orte. Manthild ſteht in betender, andächtiger Stellung. Talto auf einer Anhöhe im Herabſteigen. Bleibt ſtehen.

Talto. Ha! endlich habe ich das liebliche Thal erreicht. Dort in jener Hütte will ich heute Nacht wie in meinem Pallaſte ſchlafen. (ſtutzend) Was ſeh ich dort für ein ſchönes Mädchen? das iſt keine Gebürgshirtin, das iſt keine Tochter meiner ländlichen Unterthanen. (Pauſe) Sie ſey, wer ſie wolle, von ihren Händen will ich einen Labetrunk nehmen. (Er ſteigt herab)

Manthild. (ängſtlich) War es doch als wenn ich eine Menſchenſtimme in meiner Nähe gehört hätte! — Faſt könnte ich mich fürchten, da ich jetzt ganz allein bin, und mein Vater weit von mir iſt. (faltet die Hände zum Himmel) „Heilige Jungfrau! ſteh mir bei, mach mich von meinen Feinden frey." (Sie betet heimlich weiter, ſteht beſtürzt auf, und bleibt mit gefaltenen Händen ſtehen.)

Talto. (erſcheint, beide ſehen einander beſtürzt an) Ich habe den Pfad im Gebürge verlohren, wo bin ich hier? was iſt hier am nächſten?

Manthild. Dort, wo die Sonne untergeht, liegt die Bärenburg, dem Fürſt Talto gehörig. Dort weiter das Frauenkloſter Ander am Rhein, aber dahin führt kein Pfad durch die Alpen.

Talto. (bur Seite) Welch' eine liebliche Stimme!

Manthild. Der einzige Weg führt hin zum Kloſter des heiligen Rochus, dein Weg nach Diſentis. Aber ohne Führer iſt er nicht zu finden. Es ſcheint ein Wunder, daß du von dorther kommſt. Das Gebürge iſt dort pfadlos, die Ströme reiſſend, die Schlünde mit grauem täuſchenden Schnee bedekt, ſagt mein Vater, der dort oft den nähern Weg geſucht hat.

Talto. Wie nennt man dieſes Thal?

Manthild. Valbella.

Talto. Und wie heißt du?

Manthild. Ich heiße Manthild; aber du wirſt ermüdet ſeyn, Jäger! ſetze dich, und ruhe aus, ich will dir einen Trunk reine friſche Milch holen. (Geht eilig ab.)

Talto. (allein) Welch ein ſchönes freundliches Mädchen in dieſer einſamen Hirtengegend! welch ein freundliches Lächeln, welche holde Stimme, welche vertrauliche Herzlichkeit des Mädchens! (Pauſe.) So unangenehm mir vorhin die Verirrung von dem rechten Pfade war, ſo groſſe Schadloshaltung giebt ſie mir nun an dieſem Orte.

Nanthild. (bringt Milch und Brod, welches beides sie ihm reicht) Trink, iß, erquick dich, armer ermüdeter Jäger! (Talto trinkt)

Talto. Dank dir, liebes Mädchen! Aber, sage mir, vor wem trägt dein Vater dieses Thal zu Lehn?

Nanthild. Von unserm Herrn, dem Grafen Talto, und halb von unserm Liebfrauenkloster am Rheinwald.

Talto. Dein Vater ist ein Edler?

Nanthild. (bescheiden) Mein Vater ist ein Hirt. Aber wir und das Thal sind nicht eigen, weder dem Grafen, noch unserer lieben Frau, wir sind nur zinnsflichtig. Mein Vater wird dir das besser sagen, wenn er wieder kommt; er ist auf die gehörten Jägerrufe einem Nothleidenden zu Hülfe gegangen. (ängstlich) Hast du die Nothrufe nicht auch gehört?

Talto. (verlegen) Ja! (faßt sich) Es hat aber nun nicht mehr Noth. Der in Gefahr schwebende ist schon gerettet.

Nanthild. Ach! dafür sey doch Gott und die heilige Jungfrau gepriesen.

Talto. (zur Seite) Welch' eine gute, fromme, edle Seele! (laut) Dein Vater ist ein freier Mann

wenigſtens, wenn auch nicht ein adelicher Wappengenoß? das ſag mir Nanthild.

Nanthild. Vor meiner Geburt war er mit Leib und Gut eigen dem Liebfrauenkloſter am Rheinwald.

Talto. Wie wurde er frey?

Nanthild. Es kam ein frommer Mann über das Gebürge in dieſe menſchenleere Pfade. Er floh das unruhige Leben, weil man ihm ſein Weib und ſeine Tochter geraubt hatte. Eines Abends traf ihn mein Vater bei unſeren Liebfrauenkloſter am Wald faſt verſchmachtet. Mein Vater weidete die Heerde des Kloſters auf der Alpe, er führte ihn in die Sennhütte, und gab ihm Brod und Milch, da ſchloſſen ſie Freundſchaft aufs Leben, wie es ſich ziemt dem Lebensretter, und dem Geretteten. Der fromme Mann führte meinen Vater in dieſes Thal, das Niemand kannte, weil es Abgründe, Felſen und Wald verſchließen.

Talto. (zur Seite) Das Mädchen eine Eigne? das kann nicht ſeyn. (laut) Erzähle weiter!

Nanthild. Der Fremdling ließ hier dieſes Haus bauen, wie er von dem Grafen Talto den Grund gekauft hatte. Sie ordneten alles. Der Fremdling war reich. Er ließ über das Gebürge Reiſer kommen, die Bäume zu pfropfen. Wie

alles, wie du es siehst, eingerichtet war, kaufte er meinen Vater los vom Kloster, bis auf die Zinse vom Thale. Er schenkte meinem Vater das Thal. So wurden wir frey.

Talto. (zur Seite) Nanthild ist die Tochter eines mit Gut und Blut Eignen? Wie darf ich sie lieben, ich aus fürstlichen Stamme? Nein, es ist nicht möglich. Ihr Vater ist kein Eigner gewesen. (laut, und feurig ihre Hand fassend) Eine Eigne Nanthild? Nein, Nanthild, das warst du nicht. So ist keine Eigne gekleidet! so redet keine Eigne, wie du! das ist nicht die Gestalt einer Hirtentochter, wenn auch eines freyen! So, in dieser Schönheit steht nur eine Fürstentochter.

Nanthild. (demüthig) Ich habe nie eine Fürstentochter gesehen, kaum eines Hirten Tochter. Aber jener fromme Mann war mein Vater, war mein Lehrer. Er war ein weiser hochgelahrter Mann. So sagten sie im Kloster von ihm.

Talto. Also doch? doch? (traurig) Zeige mir den Weg, Nanthild! ich muß gehen.

Nanthild. Ach! sieh, dort kommt mein Vater, der wird dir den Weg besser zeigen können. Aber, ehe du gehst, mußt du doch noch erst das Abendbrot bei uns essen. (ruft dem Vater zu) Kommt, kommt Vater! wir haben einen Gast,

ich habe ſchon lange auf euch gewartet, ich muß das Eſſen bereiten. (läuft ab)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto und Leutfried.

Leutfried. Grüß euch Gott, Fremdling in dieſem Thale!

Talto. Grüß euch Gott, biederer Mann in dieſem Thale!

Leutfried. Ihr habt euch wol hierher verirrt?

Talto. Ja, ich habe auf der Gemſen-Jagd den rechten Pfad verlohren.

Leutfried. Wer ſeyd ihr denn? und wo ſeyd ihr zu Hauſe?

Talto. Ich bin der Sohn des Meyers von des Grafen Talto Hofe und heiße Otto. Ich bin der Leibſchütze des Grafen.

Leutfried. War denn der gnädige Herr auch mit auf der Jagd?

Talto. (verlegen) Ja, er iſt aber auf der Gemſenjagd von uns abgekommen.

Leutfried. So? und ihr, als der Leibschütze, konntet auf euren Herrn nicht besser Acht haben? Ihr möget mir der rechte Leibschütze seyn.

Talto. (verlegen) Ja, wer kann auf ihn Acht haben, wenn er solche gefährliche Orte besteigt, wo man Leib und Leben verlieren kann.

Leutfried. Desto weniger solltet ihr ihn an solchen Orten verlassen. Ich habe die ängstliche Nothrufe des Jägerhorns sogar allhier gehört, und bin deshalb alle gefährliche Schluchten durchkrochen um dem Nothleidenden zu Hülfe zu kommen. Ihr könnt so sorgenlos allhier verweilen, und unsern angebeteten Landesherrn im Stiche lassen? Ich wollte Euch als einen Gast freundlich bewillkommen; aber da können wir nicht Freunde werden.

Talto. Seyd ruhig, Alter! Es hat nun keine Noth mit dem Grafen; er ist wieder bei seinen Freunden, sonst hörte man sein Horn noch ertönen.

Leutfried. Nun, so mag es seyn. (reicht ihm die Hand) Da könnt ihr es euch bei mir heute wohl seyn lassen. Was mein Haus vermag, steht euch willig zu Diensten.

Talto. Sagt mir doch an, guter Alter! ist das wahr, was mir eure Tochter erzählt hat: daß

ihr vormals des Rheinwalder Kloſters Leibeigener geweſen ſeyd?

Leutfried. Nicht anders. Der edle Herr von Prontallo, der von der Welt abgeſchieden, in dieſem Thale lebte, dieſes Haus erbauet, dieſen Garten angelegt, meine Tochter als Lehrer gebildet und erzogen hat, dieſer hat mit dem Thale mich allererſt von der Leibeigenſchaft losgekauft.

Talto. (zur Seite) Entſetzlich! Alſo Nanthild wirklich die Tochter eines vormaligen Leibeigenen?

Leutfried. Das wundert euch wohl ſehr? Ja, mich hat es auch gewundert, daß dieſer fremde Herr ſo wohl an mir gethan und mich ſo reich gemacht hat.

Talto. Reich gemacht? und ihr ſeyd noch immer ein Hirt und weidet die Schaafe.

Leutfried. O! ich meine nicht Reichthum an Geld und Gütern, ob ich gleichwohl mehrere Lebensbequemlichkeiten als andere Sennen und Hirten auf dieſem weiten Alpengebürge durch dieſes Mannes Güte habe; aber mein gröſter Reichthum iſt meine durch dieſen edlen Mann von Gott und der Gotteswelt wohl unterrichtete, fromme einzige Tochter. Sie kann ſogar leſen und ſchreiben.

Talto. (zur Seite) Bei Gott ein großer
thum. Sie ist die Krone aller Mädchen, die
de meines Landes. (laut) Nun, so seyd
sehr glücklicher Mann und Vater.

Leutfried. Ja, das bin ich auch. Ge
dafür gelobt und die gebenedeyte Jungfrau M

Talto. (zur Seite) Das Mädchen muß
Weib werden, und soll ich mein ganzes F
thum darum missen.

Leutfried. (traurig) Aber, aber —

Talto. Warum ein so trauriges aber?

Leutfried. Weil ich dieses meines großen
thums vielleicht bald beraubt werden kann.

Talto. Wie so? auf welche Weise?

Leutfried. Ich will meinen Kummer in
schließen.

Talto. Nein, guter Alter! schließt euer
gegen das meinige auf, wenn ich auch nicht h
kann, so kann ich doch vielleicht rathen.

Leutfried. Das ließe sich allerdings h
zumahl ihr doch täglich um unsern gnädigen H
und Landesfürsten seyd.

Talto. Ja wohl! und was noch mehr, s
ich sein Liebling und Vertrauter.

Leutfried. (faßt vertraulich seine Hand) Ich
wie ich schon gesagt, mit diesem Thale vo

Leibeigenschaft des Liebfrauenklosters durch den seeligen edlen Herrn von Brontallo losgekauft worden, bin also nebst meiner Tochter nicht mehr eigen, sondern nur zinnspflichtig; und demohngeachtet will man meine Tochter zum Küchendienst in das Kloster fordern.

Talto. Das ist ja, unter den mir vorher erzählten Umständen der Loskaufung von der Eigenschaft, gar nicht möglich.

Leutfried. Und doch wohl möglich. Als ich jüngsthin mit meiner Tochter im Liebfrauenkloster war, um die jährliche Zinse abzutragen, forderte sie der Abt des Klosters zum Hofedienste in die Klosterküche wie seine Eigne. Ich erklärte es dem Abte: Manthild sey frey gebohren. Da sagte er: es würde sich finden, sie wollten die Briefe nachsehen, und ich sollte deshalb in drei Tagen wieder kommen. Ich blieb ruhig und gieng nach dreien Tagen wieder hin. (Talto verräth große Unruhe) Da war der Schirmvoigt des Klosters, der gewaltige Baron von Sax zugegen, der bedeutete mich: ich soll zu Sanct Michael (und das ist nun vorbei) meine Tochter zum Dienst ins Kloster bringen, sonst würde er Einzug halten mit seinen Mannen in mein Haus, und fortfahren, was das Herkommen dem ungehorsamen Eigneh bestimme. Wenn sie meine Tochter von mir nehmen, so ist es so

ſchlimm, als mordeten ſie mich. Ich kann das nicht überleben.

Talto. Seyd ruhig, Alter! (zieht ſein Schwerdt) Ehe ſoll dieſes Thal — (zur Seite) bald hätte ich mich verrathen. (laut) Ehe will ich meinen guten Dienſt bey dem Fürſt Talto aufgeben und mich dem Kloſter zum Eignen übergeben, ehe eure Tochter von euch geriſſen werden ſoll, (ſteckt das Schwerdt ein und giebt Leutfrieden die Hand) das verſpreche ich euch. Iſt das genug?

Leutfried. Das iſt mir gnug. (Sieht ſich um) Verziehet nur hier ein wenig. Meine Tochter hat über ihren Hausgeſchäften die Heerde einzutreiben vergeſſen. Der naſſe kühle Thau möchte den lieben Thieren ſchädlich werden.

Talto. Geht, guter Alter! beſorgt eure Geſchäfte; mir ſoll die Zeit allhier nicht lang werden. (Leutfried geht ab)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto allein. Späterhin Mathild.

Talto. Nein! das Mädchen kann ich von nun an nicht laſſen. Sie macht dieſe Einöde zu einem

Paras

Paradieſe, und meinen Pallaſt würde ſie zu einem Himmel machen. (Pauſe, für ſich hinſtarrend) Aber — was würden meine Barone, Bannerherren und andere Edele im Volke dazu ſagen, wenn ſie ſich erſt ins Ohr flüſterten und hernach einander laut erzählten: „Fürſt Talto, Graf zu Teſſana, liebt die Tochter eines Eigenen, eines Hirten?" (Pauſe, darauf feurig) Ha! ich werde darauf antworten und ſagen: welche Tochter von den Edeln meines Landes kommt ihr gleich? Sollte es euch eine ſchönere dem Körper nach geben, ſo muß ſie auch, wenn ich ſie wählen ſoll, ihr an Schönheit des Geiſtes, an Bildung der Seele gleich ſeyn. Sie kann ja ſogar (was nur wenige unſerer gelehrten Mönche können) ſchreiben, das größte Meiſterſtück der Wiſſenſchaften. (Nanthild kommt aus dem Hauſe)

Nanthild. Nun iſt unſer Gaſtgericht fertig. Aber wo iſt denn mein Vater?

Talto. Er iſt nach der Heerde gegangen, um ſelbige einzutreiben.

Nanthild. Ach! das habe ich vergeſſen; und da wird ſich wohl ein Schaaf verlaufen haben. Der gute Vater war ſchon ſo müde, wenn er ſich nur nicht erhitzt und krank macht!

Talto. Du liebſt deinen Vater wohl ſehr zärtlich?

Nanthild. Mehr, als ich mich liebe. Ich habe von ihm das Leben, ich gebe um ihn mein Leben.

Talto. Aber, wenn du ihn nun verlassen, und ins Kloster ziehen mußt?

Nanthild. (zittert) Ach Gott! wißt ihr auch schon davon? oder hat es nur mein Vater erzählet?

Talto. Zittere nicht, Nanthild! dafür ist noch Rath. Ich, als Leibschütz des Fürsten, sein Liebling und Vertrauter kann dein Fürsprecher bei dem Fürsten, und dieser kann Fürsprecher bei dem Abte des Klosters seyn.

Nanthild. Ach, guter Otto! wenn du das thun wolltest, wenn du das thun könntest. (drükt seine Hände an ihre Brust)

Talto. Das will ich, das kann ich. Aber sag mir, Nanthild! du mußt doch einmal deinen Vater verlassen, wenn ein junger Mann dich zur Frau begehrt.

Nanthild. Nein, guter Otto! wenn er nicht bei uns wohnen will, so verlasse ich meinen Vater nicht.

Talto. Du hast wol schon einen Liebsten?

Nanthild. Mein Vater ist mein Liebster, ihm

allein bin ich jetzt treu. Ich will dir ein Reimchen sagen, das mich noch der seelige edle Brentallo gelehrt hat:

Nicht in heissen Liebesblicken
Wenn sich zitternd Herz an Hert,
Mund an Mund voll Liebe drücken,
Nicht in süsser Liebe Schmerz
Wohnt die Treue.
Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Talto. Sagst du auch das von dir?

Nanthild. Ja. Und es ist auch noch ein Anhang:

Nicht in stummer Liebe Sehnen,
Das die Brust zu Seufzern hebt,
Wenn die Perle sanfter Thränen
An dem matten Auge bebt,
Wohnt die Treue.
Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Talto. Sprichst du das auch von dir selbst?

Nanthild. Das spreche ich auch von mir, Otto!

Talto. (umarmt sie kräftig) Also tief in deiner Brust wohnt Treue?

Nanthild. Ja, Otto! du biſt der erſte Mann, dem ich ſo etwas ſage.

Talto. (faßt ſie bei der Hand, und zieht ſie an ſich mit Feyerlichkeit) So bewahre, was ich dir vertraue. Tief in die ſtille Bruſt lege ich es dir. Bewahre es treu! (Mit Würde) Ich bin Graf Talto.

Nanthild. (auf die Knie ſinkend) Heilige Mutter Gottes! O weh! (weint)

Talto. (hebt ſie auf) Steh auf, Nanthild! Jetzt weinſt du voll Kummer. Aber vorhin ſagteſt du:

Nicht in ſtummer Liebe Sehnen
Wohnt die Treue.

Wo wohnt ſie Nanthild?

Nanthild. (die Hand auf die Bruſt legend)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt,
die Treue.

Talto. (heftig) Sprichſt du das von dir?

Nanthild. Von mir, edler Herr! von mir.

Talto. (ein Goldſtück hervorziehend und ihr reichend) Tief in deine ſtille Bruſt lege ich meinen Namen; dieſes Goldſtück als Mahlſchatz unſerer Liebe, unſer Bündniß. Sey mir treu. Verwahre es wohl! (er umarmt ſie) Selbſt vor deinem Vater bin ich nichts anders als der Jäger Otto. Unſer Glück

ruht noch in dem ſchwarzen Dunkel eines Abgrun-
des. Nur Treue kann unſer Glück empor ziehen
an das ſtrahlende Licht des Lebens.

Manthild. (die Hände faltend) Was kann aber die Unmöglichkeit möglich machen? Ich, die Toch-
ter eines Eigenen. Ihr der Fürſt des Landes!
O, ich wollte, du wäreſt Otto, der Jäger, des
Meyers Sohn. Das glaubte ich vorhin noch, als
ich dich verließ; und nun ich dich wieder ſehe, —
biſt du nicht Otto, biſt du Graf Talto, mein ge-
bietender Landesfürſt. O weh, Talto! dein Ge-
heimniß werde ich bewahren, deinen Mahlſchatz
auch, bis ſie mich in den Sarg legen. Denn was
kann mich glücklich machen, was, Talto?

Talto. (ernſt) Die Treue. (er faßt ihre Hand) die Treue, (er umarmt ſie) die Treue, Manthild, die Treue.

Manthild. (fällt auf die Knie und hebt ihre Hände zum Himmel) O Gott, wie begnadigſt du mich ar-
men Wurm, durch den Fürſten des Landes, der ei-
ne Krone auf ſeinem Haupte tragen kann.

Talto. „Was Krone, was Knechtſchaft? was
Bettler und Reich?
Was Liebe geliebet iſt adlich und
gleich."

Ich verlange Treue und Liebe.

Nanthild. (kniet nieder und hebt die rechte Hand zum Himmel) Ich gelobe dir Treue, Liebe und Gehorsam, so wahr mich hören alle Heiligen Gottes. (legt ihre Hand auf die Brust)

Talto. (hebt sie auf und umarmt sie) Damit bin ich zufrieden. (Sieht sich um) Dort kommt ein Mann!

Nanthild (ängstlich) Das ist der Klosterbote aus dem Liebfrauenkloster. Der wird mich zum Hofedienst in die Küche fordern. O weh!

Talto. Stille! sey ruhig, verlaß dich auf mich! Ich will mich aber verbergen. Fragt er, wer ich gewesen, so sage: ich sey ein Jäger von der Bärenburg. Lebe wohl! (verschwindet im Gebüsche.)

Nanthild. Wenn nur mein Vater wieder zu Hause wäre! (horcht) Ha, nun wird er kommen, ich höre ja die Klingeln der Schafe. Der Bote kann mich in dem Hause aufsuchen. Ich verlasse mich nun auf Talto. (Geht ab)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo im Liebfrauenkloſter am Rheinwald.
Abt Bodo und Baron von Sax.

Bodo. Wir thun am beſten, wir leugnen die Exiſtenz der Verbriefung über die Loskaufung von der Eigenſchaft gänzlich ab.

Sax. Das macht ihr recht klug, da die Urkunde in Euren Händen iſt. Das Mädchen wird Euch gewiß nicht entgehen.

Bodo. Der Kloſterbode, der ſie zum Kloſterdienſt anheiſcht, iſt ſchon nach dem Thale fort, um ihr den dritten Dienſtgroſchen einzuhändigen, mit Eurer angefügten Drohung des Einlagers.

Sax. Wohl recht! Weigert ſie ſich, ſo reite ich als Schirmvoigt des Kloſters mit zwanzig oder dreißig Mann meiner Dienſtleute bei dem Vater ein, und da werden ſie der Verpflegung der Reiter an Speiſe und Trank und der Ausfütterung der Pferde bald überdrüſſig werden.

Bodo. Wenn aber das Mädchen mittlerweile aus dem Thale entwiche, und zu Anverwandten anderwärts hinflüchtete?

Sax. O, die wollen wir ſchon beobachten laſſen. Und ſollte ſie wirklich die Flucht ergreifen,

deſto beſſer, ſo laſſen wir ſie eine Strecke Wegs flüchten, ſchleichen ihr nach, haſchen ſie ein, und bringen ſie vermummt in Euer Kloſter. Ihr habt ja ſolche ſtille Kämmerlein, worinnen ihr dergleichen Täublein kirre machen könnt.

Bodo. Wenn du das alles ſo ausführeſt, ſo ſollſt du (umarmt ihn) auch jederzeit ein ſolches ſtilles Kämmerlein für deine Liebſchaften haben, wenn du ſie auf deinen Burgen nicht ſicher und unentdekt unterbringen kannſt.

Sax. Dank Euch, Hochwürdiger Herr!

Bodo. Spottvogel mit dem Hochwürdigen Herrn! Wofür wäre ich der Abt des Liebfrauenkloſters, wenn ich nicht immer von Zeit zu Zeit ſolche liebe Jungfrauen aufs neue zu weihen ſuchte. Das Kloſter müßte ja ſonſt ganz ausſterben.

Sax. Ich beneide Euch bald um das Mädchen.

Bodo. Meynt Ihr? Bald dürftet Ihr mich furchtſam und glaubend machen: daß Euer groſſer Eifer, mit welchem Ihr bei der Sache zu Werke gehen wollet, mehr aus Intereſſe für Euch, als aus Intereſſe für mich, rege worden.

Sax. Kennt Ihr mich nicht beſſer? Wißt Ihr nicht, daß ich ſonſt Euer Schuldner bin?

Bodo. (reicht ihm die Hand) Verzeihung, Sax! Aber meine heiſſe Liebe gegen das Mädchen läßt mich alles fürchten, ſo lange ich ſie nicht in den verwahrſamen heiligen Kloſtermauern habe.

Sax. Nun, thut das Eure! vernichtet die briefflichen Urkunden, ich will hernach, wenn ich als Schutz- und Schirmvoigt des Kloſters von Euch zur Hülfe gerufen werde, gewiß auch das Meinige thun.

Bodo. Deſſen bin ich nun von Euch verſichert: Aber —

Sax. Aber — was noch für ein beleidigendes Aber?

Bodo. Von Euch, biedrer Sax! iſt gar nicht die Rede. Aber, im Vertrauen geſagt, ich fürchte mich vor dem Abt Walderam von Diſentis, den Vormund des jungen Fürſts Talto, Grafen von Teſſana. Wenn ſich der alte Leutfried an dieſen, als Vormund des Landesherrn wendet — und dieſer kann um die Verbriefung des Thals wiſſen, kann Abſchriften der Urkunde haben, wie da?

Sax. Das wäre freylich übel, zumal wenn er Abſchriften von dem Kaufe des Thals und der Loskaufung der Leibeigenſchaft des Leutfried in Händen hätte.

Bodo. Um des Mädchens willen wage ich alles. Der Abt Walderam, und ſelbſt der bald mündige Fürſt Taſſo, wird doch um der Hirtenstochter willen nicht unſer heiliges Kloſter befeinden. Der Fürſt hat ja, wie man ſagt, jetzt ſelbſt Liebesgedanken, weil er immer ſo unruhig herumſchweift.

Sax. Nun, da wird er ſich auch nicht um die Hirtenstochter bekümmern.

Bodo. Aber vielleicht der heilige Abt Walderam; der hat keine Liebesgedanken, der könnte ſich doch wol als Vormund des jungen Fürſten, leicht der Hirtenstochter annehmen.

Sax. Das iſt freilich wieder wahr. Aber — wißt ihr was? Kann Gewalt nicht ſiegen, ſo ſiege Liſt! Wir laſſen das Mädchen zu Euch ins Kloſter entbieten, und ich laſſe ſie durch einige meiner Getreuen im Walde aufheben und mit verbundenen Augen vermummt in Euer Kloſter bringen.

Bodo. (ängſtlich) Das könnte aber doch verrathen werden, weil man nun weiß, daß ſie ins Kloſter anhero gefordert iſt. Wenn ich nur den Kloſterboten noch nicht abgeſchikt hätte!

Sax. An Eurer Eile habe ich keine Schuld. Kommt Zeit, kommt Rath. Mich fordert nun die einbrechende Nacht nach Hauſe.

Bodo. O, ich dachte, Ihr ſolltet dieſe Nacht bei mir zubringen. Gerade dieſe martervolle lange Nacht wollt Ihr mich verlaſſen? O, verlaßt mich nicht! Ihr werdet doch nicht ungegeſſen und ungetrunken von mir gehn? Bleibet bei mir, ich will Euch mein beſtes Weinfaß öffnen laſſen. Ihr kennt doch das ſtille Kämmerlein Nummer drei?

Sax. Euch kann man nicht widerſtehen. Ihr, als Abt des Liebfrauenkloſters, ſeyd uns überwindlicher als zehn Ritter, mit allen ihren Mannen.

Bodo. Wir wollen doch nun nach dem Speiſeſaale gehen. (Gehen ab)

Ende des erſten Acts.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend vor dem Hauſe. Leutfried und Nanthild.

Nanthild. O Vater! was iſt heute für ein ſchöner Morgen.

Leutfried. Gott gebe uns nun auch heute einen ſchönen Morgen durch den guten Otto bei dem gnädigen Grafen Fürſt Taito.

Nanthild. Ja wohl, Vater! Gott gebe ihm und uns einen guten Morgen, wenn der gute Otto unſer Fürſprecher bei dem gnädigen Herrn iſt. Ich habe nun rechte gute Hoffnung, daß alles wohl gehen wird.

Leutfried. Und woher glaubst du so zuversichtlich?

Manthild. Weil der Otto der Leibschütz, und wie er sagt, der Liebling und Vertraute seines Herrn ist.

Leutfried. Allerdings ein guter Grund der Hoffnung. Mir scheint aber auch, als ob er eine sehr schnelle und große Liebesneigung auf dich geworfen hätte. Solltest du das nicht bemerkt haben?

Manthild. Er war allerdings sehr freundlich gegen mich, sahe mir mit großen Augen in die meinigen, die ich klein machen und niederschlagen mußte. Ist denn das Liebe mein Vater?

Leutfried. That und sagte er nichts weiter?

Manthild. Je, er drükte mir die Hand, küßte mich, und sagte: Er sey mir gut. Ist das Liebe mein Vater.

Leutfried. Es ist wenigstens der Anfang der Liebe. Nun, er scheint ein braver und gutherziger Mensch zu seyn, den ich schon als Schwiegersohn lieben könnte. Aber, würde er auch bey uns

wohnen können? würdeſt du mich nicht verlaſſen müſſen?

Nanthild. Nein, lieber Vater! Ihr wißt es ja, daß ich Euch verſprochen habe, Euch nie zu verlaſſen; daß ich lieber ohne Mann bleiben, und ſelbſt nach Eurem ſpäten Tode in dieſem einſamen Thale ſterben will.

Leutfried. (umarmt ſie) Gute Tochter! mich erfreut deine kindliche Liebe, daß du deinen alternden Vater, der dich bei deiner Mutter frühen Tode, von deiner Geburt an, mütterlich gepflegt und erzogen hat, nicht pflegelos verlaſſen willſt. Das fühlt, das gebietet dir freilich dein gutes Herz, das der ſelige edle Herr von Brontallo ſo ſchön ausgebildet hat; aber die Umſtände verändern ſehr oft die ganze Sache.

Nanthild. Meine kindliche Liebe gegen Euch kann nichts, gar nichts verändern. Wißt Ihr noch, was der ſelige Herr von Brontallo, der über den Verluſt ſeiner geraubten Gattin und Tochter ſo hoch trauerte, immer ſagte: (legt die Hand an die Bruſt)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt,
Wohnt die Treue.

Leutfried. Wohl recht. Deine Liebe und Treue gegen mich kann nichts verändern, aber die

dringenden Umſtände können und müſſen deinen Entſchluß, in meiner Wohnung zu bleiben, verändern, da das Weib nothwendig dem Manne folgen muß.

Manthild. Je, lieber Vater! wenn das ſo kommen ſollte, ſo müßt ihr mit mir ziehen. Euch muß ich pflegen und warten bis an Euren Tod. Ich könnte ja ſonſt nicht mehr froh ſeyn, wenn Ihr nicht mehr um mich wäret, wenn ich nicht täglich von Euch hörte, daß Euch die von meiner Hand bereitete Speiſe wohl geſchmekt habe.

Leutfried. (umarmt ſie) Gute Tochter! Laß den Himmel und alle ſeine Heiligen walten. Nun will ich den ſauren Weg zu dem Liebfrauenkloſter antreten, und ſelbſt ſehen und hören, ob der Herr Abt meine Vorſtellungen, Kaufs- und Befreiungsurkunden gelten laſſen will. Der gute Jäger Otto, hat mir verſprochen, es bei ſeinem gnädigen Herrn, dem Fürſten Talto, dahin zu bringen, daß der Abt auf ein paar kurze Zeilen des Fürſten dich fernerhin, nicht als eine Eigne behandeln, nicht zum Küchenfrohndienſt mehr fordern ſoll.

Manthild. Das gebe Gott! der Euch begleite.

Leutfried. (umarmt ſie) Gott ſey bei dir!

Manthild. Lebt wohl Vater! lebt wohl!

(Beide gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Derſelbe und Baron von Sax. Späterhin ein Kloſter-Bedienter.

Sax. Ich hätte es nicht geglaubt, daß der armſeelige Hirt Leutfried ſeine Tochter ſo hartnäckig verweigern ſollen.

Bodo. Ja, ja, er mag ſich auf die brieflichen Urkunden allzuſicher verlaſſen. Der verſtorbene Herr von Brontallo mag ihm ſchon alles erklärt haben, was in den Verbriefungen über die Loskaufung von der Leibeigenſchaft ſteht.

Sax. Habt Ihr den Kloſterboten ſelbſt geſprochen?

Bodo. Ey wohl! Ich hatte Befehl gegeben, mich gleich bei ſeiner Ankunft wecken zu laſſen, allein, es brauchte keines Weckens, weil ich für Sorge und Furcht, das Mädchen nicht erhalten zu können, ohnehin nicht ſchlafen konnte. Der Kloſterbote meinte nach ſeiner Einfalt: der Leutfried habe ſo herzhaft wie ein Edelmann mit ihm geſprochen, ſich immer auf die Briefe berufen, und geſagt:

ſagt: Was geſchrieben wäre, ſey geſchrieben.

Sar. Das iſt ein verdammter Kerl, der Leutfried. Der von Brontally, der ſo lange bei ihm gehauſet, hat ihn ſo geſcheut gemacht.

Bodo. Ja, ja! Fürchtete ich nur nicht, daß die Urkunden über den Verkauf des Thals und die Loskaufung von der Leibeigenſchaft bei dem Abte Walderam zu Diſentis in Abſchrift lägen, die er doch als Vormund des nun bald mündigen jungen Fürſts Talto mit unterzeichnet und beſiegelt hat, ſo vernichtete ich die hieſigen Originalbriefe! Aber, ſo mag der Teufel trauen.

Sar. Nun, ich habe es Euch ſchon geſagt: Wenn Gewalt nicht ſiegen kann, ſo ſiegt Liſt. Am beſten iſts, Ihr laßt den Vater mit der Tochter zu Euch entbieten; ich laſſe einige meiner Getreuen im Walde auflauern; der Vater wird abgeplänt, das Mädel wird geraubt, und mit verbundenen Augen und verhüllt in Euer Kloſter gebracht. Ein Wort, ein Mann!

Bodo. (umarmt ihn) Führſt du das aus, die beſte Kloſter-Wieſe iſt dein, und die freie Jagd zu aller Zeit auf des ganzen Kloſters Revieren. (Man hört ein Geräuſch von Ritterſporen, ein Bedienter tritt ein.)

Bedienter. (zu Bodo) Hochwürdiger Herr! der Fürſt Talto will Euch ſprechen.

Bodo. (ſchlebt ängſtlich die Kapre) Mich, will er ſprechen? Was muß er wollen? Führe ihn auf die Gaſtſtube, ſage ihm: ich — ich — (man hört von auſſen Talto ſprechen) „Er wird doch nicht noch ſchlafen, der Hirte ſeiner Schaafe? Es braucht hier keine großen Ceremonien.“ (die Thüre öffnet ſich, und Talto tritt ein.)

Dritter Auftritt.

Am vorigen Orte. Bodo. Sax. Talto.

Talto. Guten Morgen, Abt Bodo! wenn Ihr anders einen guten Morgen haben könnt? (thut, als ob er den Sax nicht ſähe)

Bodo. Was befiehlt mein gnädiger Fürſt und Herr?

Talto. Ich will Euch kurz meine Meinung ſagen: Schon wollte ich meinen Herold rufen laſſen, Euch und Eurem Kloſter ehrliche Fehde anzukündigen, zu drohen Zerſtöhrung mit Flamme und Schwerdt dem Kloſter, ſeinem Schirmvoigte, ſeinen Saſſen und Eigenen, ſeinen Meyern und Gütern, daß Ihr

eine Freie, meine Unterthanin, die Tochter des freien Saſſen und Hirten Leutfried im Thale Valbella, welche das Kloſter vor ſiebzehn Jahren um Geldzinns frei gegeben, als eine Eigene zurück fordert, und ſo Wort und Recht brachet. Allein, ich will vor der Hand aus Achtung gegen das Heiligthum der gebenedeyten Mutter Gottes, nicht mit dem Kloſter, ſondern mit dem Schirmvoigte des Kloſters, den Baron Sax rechten, der dem friedlichen Thale und meinen freien Saſſen dem Hirten Leutfried Verwüſtung und Verderben durch executiviſchen Eintritt mit ſeinen Mannen gedrohet hat. Nur von Euch wollte ich erſt hören: ob Euch oder ihm an der unbeſcholtenen Jungfrau gelegen iſt.

Bodo. Gnädiger Herr! ich — ich —

Sax. (zu Talto) Kann mein Waffenbruder, mein Jugendfreund —

Talto. Weg von mir!

Sax. (will ihn umarmen) Soll unſere Freundſchaft alſo enden? Waffenbruder, Gefährte, Freund! So? um einer Eigenen willen?

Talto. (mit ſteigendem Affect) Sprich das Wort Eigene nicht aus! Nanthild iſt keine Eigene. Die Freiheit meines Saſſen des Leutfried und ſeiner

Tochter Ranthild, ſoll kein Pfaff, kein Brief, kein Schirmvoigt antaſten. Und ſoll das Gebürge eine See werden voll Blut, alle Schlöſſer und Burgen und Hütten und Weiler und Tempel zum rächenden Himmel emper flammen: ſo iſt es mir gleich von nun an. (der Abt ſucht immitteiſt noch Briefſchaften in zwey Bogenrollen, und lieſet ſie.)

Sax. Nun, wenn ſie auch keine Eigne, ſo iſt ſie doch nur eine Hirtentochter, und um einer Hirtentochter willen ſoll unſere Freundſchaft untergehen?

Talto. (führt den Sax nach einem in einer Nieſche (Couliſſe) ſtehenden Altar, vor dem er niederkniet und heftig ſpricht) Untergehen muß alles, alles, noch mehr als Freundſchaft! Hier ſchwöre ich es bei dem Bilde des Gekreuzigten, wenn der Abt mir nicht ſofort die Freiheit der Menſchen im Thale Valbella aufs neue verbrieft und ſiegelt. (ſteht auf) Ich reiſſe dich von meinen Herzen, Sax! wie dieſe Feldbinde, (er zerreißt ſie in Stücken und wirft ſie in die Luft) alle andere Gedanken, als nur einen nicht, will ich wegloſchen aus meiner Seele, alle andere Empfindungen, wie Mährchen, wie Träume, wie Trug, nie das Andenken an unſere Liebe, an unſere Thaten, wie eine Verläumdung meines alten, edlen Stammes, wenn du noch einmal das Mädchen eine Eigne nennſt. Nur Blut kann das Wort lö-

ſen, Sax! der Abt hat ihnen die Freiheit verkauft.

Sax. Ich nehme das Wort Eigene zurück, ſobald es der Abt aus ſichern Urkunden zurück nimmt. Ueberhaupt iſts ja gar nicht meine Sache; ich habe keine Anſprüche, kein Recht an das Thal und den Leutfried und ſeine Tochter; aber, als Schutz- und Schirmvoigt des Kloſters muß ich doch für das Kloſter Wort und Schwerdt führen. Kannſt du das, Talto! als oberſter Richter deines Landes verneinen?

Talto. Nein! aber das Rechtſuchen muß nicht mit der Execution anfangen, die du bereits angedrohet haſt.

Bodo. (naht hinzu) Gnädiger Herr! es iſt ein Irrthum, ein grober, ein großer Irrthum. Es hat alles ſeine Richtigkeit. Hier iſt die Verbriefung der Freiheit von meinen Vorfahren, dem Abt Gottfred. Hier iſt auch noch eine Copie des Originals. Es darf ja dieſerhalb kein böſes Wort fallen, vielweniger Blut fließen, oder eine Sennhütte brennen.

Talto. (nimmt beide Schriften und lieſet ſolche) Nun, Abt! wenn dem alſo iſt, ſo beſtätigt ihr dieſe Abſchrift ſo kräftig, als das Original ſelbſt iſt, unter Eurem Namen und Siegel.

Bodo. Gerne und willig; denn Ihr zeugt Euch vor dem Antritte Eurer Regierung ſchon als einen gerechten Fürſten. (klingelt, Bedienter tritt ein, Bodo verlangt Licht, Bedienter bringt ſolches. Er ſchreibt und ſiegelt)

Talto. Gerechtigkeit lehrte mich mein Vormund, der würdige Abt Walderam; mein eigen Herz fühlt ihr Bedürfniß gleich dem Fürſten und dem Hirten, ja gleich dem Bettler.

Bodo. (überreicht die beſiegelte Schrift) Hier iſt die Beſtätigung und neue Freiheits-Verbrieſung des Beſitzers des Thals Valbella.

Talto. (lieſet ſie) So ſey Euch beiden Verzeihung des groben Irrthums, wie Ihr es ſelbſt nennt, zugeſagt. (ſteckt das Papier ein, der Abt verneigt ſich und Sax umarmt Talto)

Sax. Sage mir nur Talto! was du in deiner Bruſt haſt?

Talto. Frage nicht! die Zukunft ſteht dunkel da. Aber ich habe geſchworen ſie zu faſſen. Gott laß walten über uns allen. Seyd Gott befohlen! (Talto geht ab. Bodo und Sax begleiten ihn, kommen aber bald wieder zurück.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Bodo und Sax. Späterhin ein Kloster-Diener.

Bodo. (im Eintreten) Nun mein liebet Sax! um das Mädel waren wir gepreüt. Nunmehr iſt alle Hoffnung verlohren, ihrer jemals habhaft zu werden.

Sax. Habt Ihr ſchon vergeſſen, was ich Euch vorhin geſagt habe?

Bodo. Verzeiht mir! ich habe alles rein vergeſſen, ich kann mich von Schreck und Schaam noch kaum erholen.

Sax. Beruhiget Euch! Talto hat Euch und mich ſehr beleidiget, und dafür muß er geſtraft werden. Er muß doch ſeinen Willen nicht haben; er ſoll doch der Hirtentochter die Freiheit vom Kloſter nicht errungen haben; und kurz: Mathild oder Nanthild, wie das Mädel heißt; ſoll, ehe der Mond voll wird, in Eurer Gewalt, in Euren Kloſter ſeyn.

Bodo. Ich halte mein Wort, mit der beſten Kloſterwieſe und der freien Jagd. (reicht ihm die Hand.)

Sax. Ich halte mein Wort, oder ich will nicht mehr Schirmvoigt des Kloſters heiſſen. (giebt ihm die Hand, ein Kloſterbedienter tritt ein.)

Kloſterdiener. Hochwürdiger Herr Abt! der Hirt Leutfried aus dem Thal Valbella will Euch ſprechen.

Bodo. Laß ihn in dem Vorſaale warten, ich wolle ihm gleich ſprechen. (Kloſterdiener ab)

Sax. Sprecht freundlich mit ihm, damit er künftig keine Vermuthung ſchöpft, als ob wir die Räuber ſeiner Tochter geweſen.

Bodo. War ſchon ſo ausgedacht. Will mich des Irrthums wegen beſtens entſchuldigen, und ihm ein gutes Frühſtück vorſetzen laſſen.

Sax. Klug gedacht, und noch klüger gemacht.

Bodo. Verzeiht, daß ich Euch einige Augenblicke allein laſſe.

Sax. Schaltet Eures Gefallens, ich will mir die Zeit ſchon vertreiben.

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Sax allein. Späterhin ein Klosterdiener.

Sax. (in Gedanken herum gehend) Bei alle dem kann ich auf den Talto nicht zürnen, denn — denn — er hat Recht, und wer Recht hat, hat — allemahl Recht. (Pause) Aber bei Sanct Velten! jetzt fällt mirs erst ein: daß wohl gar mehr Liebe gegen das Mädchen, als bloße Liebe zur Gerechtigkeit, den Talto zu so einem gerechten und grimmigen Richter gemacht habe. Der Abt ist ja auch so sehr in sie vernarrt, und der Fürst Graf Talto will eher Klöster und Burgen ausbrennen, sogar Seen in Blut verwandeln, ehe er des Mädchens Freiheit fahren lasse! Halt! das muß man doch näher untersuchen. Ich will in versteckter Jägerskleidung hinaus, und finde ich sie so schön, als sie nach allen diesen Umständen zu seyn scheint, so wird sie weder der Herr Fürstgraf, noch weniger aber der Herr Abt in seine Arme schließen, sondern ich werde ihr auf einer meiner Burgen ein stilles Kämmerlein eingeben. (Schlägt in die Hände) das will ich, das will ich. (Klosterdiener tritt ein)

Klosterdiener. Der Herr Abt läßt Euch in den Gelagsgaden zum Frühstück entbieten.

Sax. Nun, da darf ich doch wohl nicht auſſen bleiben. (Geht mit vorigen ab)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam im Kloſter Diſentis. Walderam und Talto.

Walderam. Wie ich dir ſage; ich bin über deine Stimmung erſchrocken. So ſehr mir die Gerechtigkeit am Herzen liegt, ſo finde ich es doch ganz auſſer dem Rechtsgange, daß du um des Hirtenmädchens willen dem alten Heiligthume der Mutter Gottes dem Liebfrauenkloſter mit Schwerdt, Flamme und Zerſtöhrung gedrohet. Hätte dieſes Mädchen, wie eine neue Helena, das ruhige Rheinthal und das Gebürge mit Flammen des Aufruhrs füllen ſollen? Und Talto! du der Fürſt des Gebürgs, du erröthest nicht?

Talto. Ich erröthe nicht vor der Gerechtigkeit, mein Oheim! Gerechtigkeit muß in meiner Landſchaft der Tochter des Hirten in Valbella, wie der Tochter des Barons werden.

Walderam. Ich zittere bei Nennung des

Thals Valbella, und bei dem Nahmen des Mädchens aus Valbella.

Talto. Und ich zittere bei dem Gedanken, daß man meine freien Saſſen zu Leibeigenen machen will. Nein, nimmermehr! Eher werfe ich mein Schwerdt nicht in die Scheide, als bis jedes Thal, jede einſame Hirtenhütte meines Landes ſicher vor ſolcher Ungerechtigkeit iſt. Wofür heiſſe ich Vater des Landes?

Walderam. Iſt das, Talto! ſo ſey mir geſegnet. Iſt es aber nur das? Talto! — iſt es nur das allein? nur Gerechtigkeit! nicht Liebe? (liebreich) Sohn meines theuren Bruders, den ich wie meinen Sohn liebe, entweihe deine Lippen nicht zum erſten Male mit Unwahrheit. Vertraue es meinem väterlichen Herzen, das du kennſt, iſt es Gerechtigkeit oder Liebe?

Talto. (beſchämt, legt ſein Haupt an jenes Halß) Es iſt Liebe, mein Vater!

Walderam. Zu dem Mädchen aus dem Thale?

Talto. Zu dieſem Mädchen.

Walderam. Die des Kloſters Eigne war?

Talto. Jetzt aber nicht mehr iſt.

Walderam. Und einer Hirtenstochter?

Talto. Die aber von einem Edlen gebildet.

Walderam. Sie zu lieben, als Buhlin?

Talto. Nein.

Walderam. Also als Gattin?

Talto. (schweigt und sieht zur Erde.)

Walderam. (steht auch zur Erde mit gefaltenen Händen, nach einer Pause spricht er) Nun rede, rede! du Urenkel fürstlicher Ahnen, die im sechsten Jahrhunderte schon hier im Gebürge gewaltig herrschten, von den Quellen des Rheins bis an den Plessur, von den Krisphalt bis an die Gränze von Tyrol: soll diese Eigene des Klosters, was deine Vorfahren stifteten, die Mutter der Fürstgrafen von Tossana werden? Sollen die Söhne einer Leibeigenen Tomiliaska nun den Rhein beherrschen? Sag?

Talto. (schweigt lange. Sagt endlich) Ich könnte viel sagen, mein Oheim! Ich könnte sagen, daß der erste Stifter unsers Hauses, Victor, nichts war, als ein reicher Hirt, allein ich will es nicht sagen, weil mein Herz dem nicht beistimmt. Aber, mein Oheim! Ich wollte Ihr sähet das Mädchen.

Walderam. Meinſt du, Jüngling! der Greiß habe nie ein paar helle Taubenaugen, ein paar Roſenwangen, einen lächelnden Mund, eine jugendliche volle Bruſt, eine ſchlanke oder ſonſt ſchöne Geſtalt geſehen? Meinſt du?

Talto. Ich wollte, Oheim! Ihr ſähet ſie einmal, dieſe Ranthild.

Walderam. Meinſt du, mich würde das ſüße Geplauder von ein paar ſchönen Lippen, das liebliche Gelächter, der Scherz, das Roſen der Jugend, das der Jugend ſo gut ſteht, verblenden, daß ich die Leibeigene nicht mehr ſehen würde, wie du?

Talto. Ich wollte, Ihr ſähet ſie dennoch einmal, dieſe vormalige Leibeigene des Kloſters, dieſe Ranthild.

Walderam. Unſchuld iſt etwas Gutes, mein Sohn! Frömmigkeit geziemt der weiblichen Eingezogenheit, Sanftmuth, Geduld dem Geſchlecht, das unſerm unterworfen iſt, aber mehrere Mädchen von deinem Stande ſind fromm, unſchuldig, ſanft, geduldig.

Talto. Ich wollte Ihr ſähet ſie doch einmal dieſes Mädchen, eines Hirten Tochter.

Walderam. Und wenn auch, Talto! und

wäre ſie ſo fromm wie eine Heilige, und keuſch wie die Mutter Gottes, und ſchön wie die Schönheit ſelbſt, und vertheilte ihre Hand dem Seegen des Himmels, ſo — ſollen die Großen des Landes höhnende Blicke auf meines Vaters Enkel werfen? Das wolle Gott nicht, und alle Heiligen!

Talto. Ich will flehend bitten, Ihr wollet ſie nur einmal ſehen, Ihr würdet doch ſagen: er hat Recht, daß er im Angeſicht des Himmels, vor Gottes Angeſicht ſchwur —

Walderam. Sprich nicht aus, was du ſchwurſt.

Talto. Schwur, Oheim! ſchwur auf das geheiligte Kreuz, ſchwur mit hohen heiligen Eyden, die kein Weihwaſſer abwiſchen, die der heilige Vater ſelbſt nicht löſen kann. —

Walderam. Was ſchwurſt du, Talto, was? rede!

Talto. Ich ſchwur: dieſer Arm ſoll nie ein Weib umfangen, wenn nicht Ranthild. An dieſer Seite ſoll nie ein Weib ruhen, auſſer ſie, die Heilige, die ich allein liebe. Das ſchwur ich. Nicht ſchwur ich, ihr meine Hand zu geben.

Walderam. Das verſprich mir, Talto? ihr

deine Hand nicht zu geben, bis ich dich deines Worts entlasse.

Talto. Oheim! ich bin der letzte meines Stammes.

Walderam. Das versprich mir, edler Graf von Toſſana? das verſprich mir.

Talto. Bei dem Schutzheiligen Eures Kloſters, Oheim! Sie begraben mit mir Helm und Schild, und der Name Toſſana wird nie mehr genannt in dem Gebürge.

Walderam. Das verſprich mir, edler Jüngling! den erſten Schwur warſt du dem Mädchen ſchuldig, deine Liebe, dieſen mir, deinem Oheim!

Talto. (reicht ihm die Hand) Das verſpreche ich Euch.

Walderam. Nun ſo will ich ſie ſehen. (drükt Talto an ſeine Bruſt) Ich muß ſie ſehen, der Talto ſo viel zu opfern vermag.

Talto. Ihr könnt, ihr werdet ſie bald ſehen. Ich habe ihr einen vertrauten Boten mit einem Briefe geſchikt — denn ſie kann Geſchriebenes leſen und ſchreiben. —

Walderam. (auffahrend) ſchreiben?

Talto. Ja, und noch viel mehr. Ich habe sie hierher zu Euch beschieden, sich als eine vaters und mutterlose Weise bei Euch zu melden. Sie wird, unerkannt zu bleiben, im Schleier erscheinen. Sie kann, sie wird vielleicht schon da seyn.

Walderam. (klingelt. Ein Klosterdiener tritt ein) Der gnädige Graf hier hat eine arme edle Weibsperson, die unerkannt bleiben will, an mich empfohlen und hierher beschieden, ist selbige etwa schon angekommen?

Klosterdiener. Es ist eine verschleyerte Weibsperson im ersten Vorgemach.

Walderam. Bringe sie hierher, und ehe ich klingle, darf Niemand das zweite Vorgemach betreten.

Klosterdiener. Nach Befehl, Herr Abt!

Siebenter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Manthild.

Manthild. (nachdem sie den Schleyer zurückgeschlagen; fällt auf ihre Knie vor dem Abt) Gelobt sey Jesus Christ.

Wal-

Walderàm. In Ewigkeit. Amen! (hebt ſie auf) Zittere nicht Nanthild! Ich befehle dir zu reden, was dein Herz fühlt.

Nanthild. (mit Würde, doch beſcheiden) Das will ich, Hochwürdiger Herr Abt!

Walderam. Biſt du Nanthild, die Eigene des Liebfrauenkloſters am Wald?

Nanthild. Ich bin die Eigene des Grafen Taito. Die Liebe hat mich ſein eigen gemacht.

Walderàm. Die Liebe? — mir ſchwur der Graf, den du dein Eigen nennſt — Wars nicht ſo?

Nanthild. Ich bin ſeine Eigene.

Walderam. Mir ſchwur er, nie dir ſeine Hand zu geben, bis ich ihn ſeines Schwurs entließe.

Nanthild. Er hat wohl gethan, ehrwürdiger Herr!

Walderam. Und du liebſt ihn dennoch?

Nanthild. (faßt des Grafen Dolch) Befiehlt mir Taito: „faß an den Dolch, Nanthild! und begrabe ihn langſam in deine Bruſt!" Herr! ich

ſchwöre bei dem Gekreuzigten, dort auf Eurem Altare, dieſe Hand iſt gehorſam, meine Bruſt iſt gehorſam.

Walderam. Die That iſt mehr, als ein Wort, Mädchen!

Nanthild. Mein Wort iſt die That ſchon, Herr!

Walderam. Haſt du ſo prahlen von Talto gelernt?

Nanthild. Ich habe von ihm Liebe und Treue zum Tode gelernt. Schon der ſeelige Herr von Brontallo, mein Erzieher, mein Lehrer, lehrte mich: (legt die Hand an ihre Bruſt)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt,
Wohnt die Treue.

Walderam. Bis zum Tode, ſagſt du?

Nanthild. Bis zum Tode.

Walderam. So thuſt du mehr für ihn, als für dein Heil.

Nanthild. Er iſt mein Heil! Er wird es immer ſeyn.

Walderam. So entſage ſeiner.

Nanthild. Meinem Heil? — Wenn er es will, so kann ich allein trauern, aber entsagen, das kann ich nicht; denn ich kann mich selbst nicht verlieren, so lange ich bin.

Walderam. Wer lehrte dich so reden, Mädchen? Brentallo hieß dein Lehrer?

Nanthild. Der fromme Brentallo öffnete nur meine Augen, das Licht zu schauen; aber die Liebe lehrte mich so reden. Taltos Nahme herrscht im Gebirge; aber ich und Er herrschen liebend im ganzen Weltall, liebend über Leben und Todt.

Walderam. Du lästerst.

Nanthild. Ich fühle es! Ist es Sünde, so bin ich der Sünderin größte; denn ich werde stets so fühlen.

Walderam. Talto! sag ihr, was du schwurst.

Talto. Ich schwur. Dieser Arm soll nie ein Weib umfangen, wenn nicht Nanthild; an dieser Seite soll nie ein Weib ruhen, ausser Nanthild.

Nanthild. (freundlich) Kann sich auch Feuer mit dem Wasser gatten? Kann aus dem ewigen Eise unserer Alpen die Blüthe des Frühlings her-

vorbrechen? Muß nicht ewig das Gleiche mit dem Gleichen ſich gatten, oder ewig einſam ſeyn? So ſchwuren wir beide.

Walderam. Die Jugend bricht mehr Eyde, als das reifere Alter ſchwört.

Nanthild. Eyde aus Luſt, ehrwürdiger Herr Abt! Aber der Liebe Wort iſt ſo feſt, wie das heilige Wort der Schrift. Es wird erfüllt.

Walderam. Was ſchwurſt du mir, Talto? Mir?

Talto. Ich ſchwur Euch, Oheim! Nanthild nie meine Hand zu geben, bis Ihr meinen Schwur löſtet.

Walderam (zu Nanthild) Ich verbürge Euch, er wird ſeinen Schwur halten. (Pauſe) Du hatteſt Recht, Talto! ich habe ſie geſehen. Steht dein Eyd feſt Talto?

Talto. Feſt wie des Gebürges Grund, mein Vater! ich ſchwur auf den Frohnleichnam des Herrn, ich wollte ſie mein Weib nennen, oder wie Eine. Feſt wie das Gewölbe des Himmels ſteht mein Schwur.

Walderam. Nanthild, hörſt du? Was würdeſt du thun, wenn ich ihn ſeines Eydes entbinde, den er mir that?

Nanthild. Herr, Herr! Was kann Eure Magd thun? Ich habe nur ein Leben, das iſt ſein! Nur ein Herz, das iſt ſein! Nur eine Treue, die iſt ſein! Nur einen Gehorſam, der iſt ſein!

Walderam. Willſt du vollbringen, was er dir befiehlt in meinem Namen, aus Treue, aus Liebe zu ihm?

Nanthild. Das will ich Herr! denn ich bin ſein.

Walderam. Willſt du, wenn du nein ſagſt, ſogleich dich von ihm ſcheiden auf immer?

Nanthild. Das will ich, denn ich kann nicht Nein ſagen.

Walderam. (zu Dalio) Laß uns allein ſprechen. (zu Nanthild) Und du Nanthild! gehe einſtweilen in meine Betkammer. (führt Nanthilden ab)

Achter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam und Talte.

Walderam. Ich habe ſie nun geſehen, die Ranthild. Sie iſt allerdings eine Zierde ihres Geſchlechts an Leib und Seele. Aber zur Buhlin iſt ſie zu edel und groß, und zur Gemahlin zu gering und niedrig. Ich will dich aber deines Eydes entbinden, wenn du mir verſprichſt ohne Widerrede der Ranthild zu befehlen, was ich dir heiſſe.

Talto. (nach langen Beſinnen) Nein, mein Oheim! das kann ich nicht. Ihr könntet, ihr befehlen, ſich von mir zu trennen.

Walderam. Das will ich nie, Talto! nie! denn Ranthild iſt mit einer Krone geſegnet, die mehr werth iſt, als die Krone deines Nahmens. Aber ich will wiſſen, was ſie für dich thun kann. Sie ſoll dein ſeyn, dein! Aber Talto, nur ſie, nur ſie allein! Iſt ſie dir genug, wie du ſagteſt?

Talto. Sie ſoll mein bleiben? Sie? o mein Oheim! Denn löſt meinen Schwur, und fordert denn alles von mir! Wenn nur ſie, ſie mein iſt —

was iſt denn in der Natur, was ich noch mein nennen möchte?

Walderam. Aber du ſagſt ihr nichts von unſerm Verein! Nichts! du gebieteſt ihr, was ich dir heiſſe, du ſchwörſt mir, ſie zu verlaſſen, wenn ſie ihr Wort bricht.

Talto. (verlegen) Sie verlaſſen, wenn ſie nicht alles thut, was ich gebiete? Oheim! Oheim!

Walderam. Ich gebiete dir, ſie nie zu verlaſſen. Aber ihr kann ich gebieten, dich aufzugeben um deines Volkes willen. Sie ſoll dich nicht miſſen, aber ſie ſoll den Willen haben, dir das größte Opfer zu bringen.

Talto. Oheim! nein! nein!

Walderam. Nun denn, ſo löſe ich deinen Eyd nicht. Sieh, heute will ich in dem Namen der Kirche Euch das Sacrament der Ehe geben, wenn du verſprichſt.

Talto. Oheim! Oheim! Was kannſt du ihr gebieten? Du kannſt ihr gebieten, zu ſündigen?

Walderam. Das werde ich nicht. Sie iſt die Tochter eines Eigenen, eines Hirten, du der Fürſt des Gebirges. Ich will wiſſen, ob ſie ein

Herz hat, das dein Opfer nicht entehrt. Du opferst ihr alles, was Werth hat in Menschen Augen. Jüngling! ich will deine Liebe prüfen, und ihre. Du sagst: sie ist dir alles. Ich will sehn, ob du wahr sprichst. Sie sagt: sie liebt dich über alles. Ich will sehen, ob auf ihren schönen Lippen Trug wohnt! Das will ich! Nichts als das!

Talto. Nichts weiter?

Walderam. Nichts weiter. So wahr ich Walderam heisse! So wahr ich Graf von Tusis und Abt zu Disentis bin. Wenn sie deinen Thron besteigt, so will ich deinen Baronen, Edlen, Freyen, Eigenen sagen können, ehrt sie, die Frau eures Herrn, denn sie trägt in der Brust ein Herz, mehr als eine Kaiserskrone werth.

Talto. (bedenklich) Wie oft wollt Ihr das Herz des Mädchens prüfen?

Walderam. Dreimal, aber was es auch sey! Sie muß gehorchen ohne Murren, ohne Klagen.

Talto. Das wird sie; aber ich darf ihr sagen, daß es zu unserm Glück ist, um vereiniget zu bleiben?

Walderam. Nicht darum, sondern, daß es zu deinem Glück ist, was du verlangst. So schwöre! (reicht ihm ein Crucifix darauf zu schwören)

Talto. (legt ſeine Finger daran.) Ich ſchwöre es, ſo wahr mir Gott helfe, und alle ſeine Heiligen!

Walderam. Das gnügt. Amen! (Legt das Crucifix ab, und holt Manthilden herbey)

Neunter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Manthild.

Walderam. (zu Manthild) Ich habe meinen Neffen ſeines Eydes entbunden, denn er verſichert, Manthild! daß du, ob du gleich die Tochter eines Eigenen, ſeiner Liebe würdig biſt. Verſprichſt du Manthild! (er zeigt ihr das Crucifix) bei deinem Heylande, alles zu thun, was der Graf, dein Herr und Gemahl von dir fordern wird, es ſey was es ſey, Großes und Kleines?

Manthild. (das Crucifix berührend) Ich verſpreche es, und ich rufe das Bild des Welt-Heylandes zum Zeichen meines Verſprechens.

Walderam. Willſt du alles thun, was dein Herr und Gemahl zu ſeinem Glück von dir fordert? Alles? Großes und Kleines.

Nanthild. Alles, alles, nichts ausgenommen. Nichts in der Natur, nicht Tod und Leben, nicht Sinn und Gefühl, nicht Schande und Verbrechen, nichts Gräßliches und Ungeheures; denn was die Liebe fordert, das kann die Liebe geben.

Talto. Nanthild, erinnere dich deines Eydes, und höre auch meinen: Ich will dich lieben bis an den letzten Hauch meiner Bruſt.

Walderam. (ſie an die Couliſſe, gleichſam als an einen Altar ſtellend) Tretet vor dieſen Altar. (legt ihre Hände zuſammen) Der Herr ſegne Euch und laſſe Euch glücklich ſeyn, bis an das Ende Eurer Tage! (ſchlägt das Kreuz über ſie, und umarmt beide) Nun ſeyd ihr Mann und Weib. (zu Nanthild) Von jetzt an kommt der Name Talto nicht über deine Lippen. Du verſchweigſt deine Verbindung mit deinem Gemahl allen Menſchen. Du wohnſt bei deinem Vater in Valbella. Dein Gemahl ſieht dich unter einen fremden Namen. Du ſiehſt leicht, Nanthild! daß ſeine Vaſallen die Tochter eines Kloſtereigenen nicht als ihre Frau erkennen würden, ohne auf das Haupt deines Gemahls den Hohn des ganzen Landes zu legen. Eure Ehe bleibt das tiefſte Geheimniß. Das iſt das Erſte, was du für deinen Geliebten thun kannſt.

Nanthild. Alles, was Ihr mir befehlt.

Talto. So ſey es, Nanthild, wie mein Oheim will.

Walderam. Hörſt du, Nanthild! was dein Gemahl dir befiehlt? Du verſchweigſt deine Verbindung, und wirſt du Mutter, ſo nennſt du einen Jäger oder Hirten des Gebirgs den Vater deines Kindes.

Talto. Das fordert meine Liebe von dir, du wirſt gehorchen.

Nánthild. (Nanthild lächelt und neigt ihr Haupt)

Walderam. Dir, Talto, befehle ich, du beſuchſt dein Weib nur in der verborgenſten Stille, in einem Jägerskleide. Du redeſt nie ein Wort von ihr, du nennſt ihren Namen Niemanden. Du hörſt die Verläumdungen von ihr reden, ohne nur das Auge zu verfinſtern; ſie ſey dir ſo fremde, wie eine heilige Kloſterfrau.

Talto. Oheim!

Walderam. Du ſagteſt: wenn ſie nur dein wäre, ſo wollteſt du alles hingeben. Sie iſt dein, das andere fordere ich für die Löſung deines Eydes. Nun geht, Mann und Weib! Graf

und Gräfin Talto! So heißt ihr jetzt zum erſten und letztenmale. Gott ſegne Euch! Gedenkt Eurem Eyde! Bringe ſie verborgen ins väterliche Haus. (Manthild bedekt ſich mit dem Schleyer, und geht mit Talto ab)

Talto. Gott ſey mit Euch, Oheim!

Ende des zweiten Acts.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend. Derſelbe im Freyen mit Manthild.

Leutfried. Nun biſt du doch wieder ganz ſicher bei mir, meine liebe Tochter! Erzähle mir doch noch einmal alles, was der hochwürdige Abt Walderam mit dir geſprochen hat.

Manthild. Ach! das iſt gar ein ſehr hochwürdiger geiſtlicher Herr; der ſieht einen gar nicht ſo wild in die Augen, wie der Abt Bodo im Kloſter am Rheinwald.

Leutfried. Was ſollteſt du denn eigentlich bei ihm?

Nanthild. Er fragte mich um meine Herkunft und wahre Geburt.

Leutfried. Nun, das weiß er ja, daß du meine Tochter bist.

Nanthild. Das wollte er eben gar nicht glauben. Er meinte der selige Herr von Brontallo sey mein Vater gewesen. Ich sagte aber nein, und betheuerte es ihm: ich hätte den Herrn von Brontallo als meinen Wohlthäter und Lehrer sehr lieb gehabt, aber meinen Vater hätte ich doch noch lieber.

Leutfried. Dafür segne dich Gott, meine Tochter! Aber sage mir doch: wem glaubst du wohl, daß wir deine Befreiung von dem Klosterdienste und die erneuerte Freyheit von der Leibeigenschaft mehr zu verdanken haben, dem Abte, oder der Fürsprache des Jägers Otto bei dem Fürsten?

Nanthild. Das kann ich nicht entscheiden, das ist für mich zu hoch.

Leutfried. Ich glaube immer den Otto.

Nanthild. Und warum glaubt ihr?

Leutfried. Weil er dich auf Befehl des Fürsten aus der Abtei wieder nach Hause gebracht hat. War denn der Fürst Talto auch selbst zugegen?

Manthild. Nein! der Jäger Otto ſtand nur an der Kloſterpforte, und ſagte: er ſolle mich auf Befehl des Fürſten ſicher nach Hause geleiten; und das ſagte auch der hochwürdige Herr Abt.

Leutfried. Gott gebe ihm dafür noch lange frohe Lebensjahre! Eins fürchte ich aber nur noch —

Manthild. Nun, was fürchtet Ihr denn?

Leutfried. Daß dieſer Jäger Otto dich liebt, dich zum Weibe begehren und von mir reiſſen wird.

Manthild. Lieber Vater! darüber habe ich Euch ſchon letzthin einmal meine Meinung geſagt. Wer mich zum Weibe begehrt, muß mit mir bei Euch wohnen, oder ich ſterbe unverheirathet. (reicht ihm die Hand) da, Vater! meine Hand.

Leutfried. Nun will ich wieder ruhig ſeyn, und ein wenig nach unſern Schaafen ſehen. (Geht ab)

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Manthild erſt allein. Sp äterhin Baron von Sax in grüner Jägerkleidung. Zuletzt wieder Leutfried.

Manthild. (allein, ſeufzt) Ach! es hat mir wohl weh gethan, meinen guten alten Vater zu belügen, und ſo viele Unwahrheiten vorzuſagen. Aber ich habe es um meines Talto Glücks willen dem Abt verſprechen müſſen, ſeinen Namen nicht zu nennen unſer Liebesverbündniß nicht einmal meinem Vater zu vertrauen:

Tief, ach tief nur in der ſtillen Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt,
Wohnt die Treue.

(Sieht ſich ſchüchtern um) Ach! dort kommt ein Jäger, das iſt aber nicht Talto. Talto bleibt doch der ſchönſte Jäger. Ich wollte gerne ins Haus gehen, aber er iſt mir nun ſchon zu nahe. Am beſten iſts, ich bleibe im Freyen, da kann ich doch gleich meinen Vater rufen, wenn es nothwendig ſeyn ſollte. (Sax kommt heran.)

Sax. Grüß Euch Gott, ſchöne Manthild!

Manthild. Einen freundlichen Gruß gebe ich Euch

Euch zurück, nur müßt ihr die Schmeicheley mit der Schönheit weglassen. Und woher wißt ihr Fremdling meinen Nahmen?

Sax. Wer in der ganzen Gegend wüßte nicht der schönen Nanthild Nahmen?

Nanthild. Wollt Ihr meinen Vater sprechen?

Sax. Nein, liebes Mädchen! Es ist mir gerade sehr willkomme.: daß ich Euch allein sprechen kann. Ich bin der Jäger des Grafen Dönhof am Ober-Rheinwald, habe meinen Lesbrief von der Leibeigenschaft, ein gutes Jahrgehalt, ein kaiinies Jägerhaus, einiges Vieh, und brauche (er umfaßt sie, welches Nanthild aber nicht gestattet) so ein liebes Weibchen.

Nanthild. Nun, ein liebes Weibchen werdet Ihr in diesem ganzen Thale nicht finden. Ausser mir ist kein Weibsbild anzutreffen.

Sax. (muthmend) Eben deshalb bin ich ja zu Euch gekommen. Schenkt mir Euer Herz, daß ich mit Euren Vater frey reden kann.

Nanthild. Darum dürft Ihr Euch nicht bemühen. Ich will Euch nicht so lange im Irrthume oder falscher Hoffnung lassen; ich will es Euch sagen: mein ganzes Herz ist schon vergeben.

Sax. (erſtaunt) Schon verſagt? Ey, das iſt etwas anders. Ich wünſche Euch und Eurem Bräutigam Glück. Aber, darf man denn nicht wiſſen, wer der glückliche Sterbliche iſt?

Nanthild. Das iſt kein Geheimniß. Mein Liebſter heißt Otto, und iſt ein fürſtlicher Jäger, wenn er ſeine Dienſtjahre gethan hat, ſo zieht er zu uns in das Thal, weil ich meinen alten Vater nicht verlaſſen will.

Sax. Nun, wenn es ſo ſteht, ſo muß ich meinen Korb als unglücklicher zu ſpäth gekommener Freiersmann traurig nach Hauſe tragen. So lebt wohl! (reicht ihr die Hand)

Nanthild. Wollt Ihr nicht bei uns ein wenig frühſtücken? Ich will gleich meinen Vater rufen. — (ruft) Va — ter!

Sax. Stille! Stille! Nein! ſchöne Jungfrau. Ich will meinen Korb ungeſehen vor Euern Vater nach Hauſe tragen. (wirft ihr Küſſe zu und geht ab) Lebt wohl! lebt wohl!

Nanthild. Lebt wohl! (Leutfried kommt wieder zum Vorſchein)

Leutfried. Du haſt mich ja ſo ängſtlich gerufen?

Manthild. Ja, Vater! es war ein Freyersmann da, der aber auch ſchon wieder fort iſt. Er meinte: er wollte ſeinen Korb ungeſehen vor euch nach Hauſe tragen.

Leutfried. Nun ſo muß es auch kein rechter Freyersmann geweſen ſeyn.

Manthild. Kommt nur ins Haus, ich will es euch beym Fruhſtück erzählen.

Leutfried. Komm doch, komm! bin doch äuſſerſt neugierig. Die Freywerberey kommt mir ganz bedenklich vor. (beide ab)

Dritter Auftritt.

Eine waldigte Gegend. Sax allein. Späterhin ſein Edelknecht Fuſta.

Sax. (allein) Nein! da habe ich mich doch gewaltig geirrt. Wenn das Mädel einmal einen reellen Liebſten hat, da wird ſie auch den Taſto keine Liebhaberey verſtatten, denn ſie kann einen wirklich von Näſchereien abſchrecken. Aber ſo viele Bildung und Beredſamkeit hätte ich doch in der Hirtenstochter überhaupt nicht geſucht. (pauſe) Nein! dem Jäger Otto, oder wie er heißt, will ich nicht

in das Geheege gehen. Er mag ſie für ſich allein behalten. (Pauſe) Aber, alle Teufel! dem Abte muß ich mein Wort halten, ſonſt — (ſchlägt ſich auf den Mund) Ich verſprach ihm das Mädel in ſeine heimliche Zelle zu ſchaffen, ehe der Mond voll würde. (Pauſe, ſieht ſich um) Bin ich denn an dem rechten Orte? (Sieht ſich um) Gar recht. Dort iſt ja die alte Linde. Hier wollte ich ja mit meinem Fuſia zuſammentreffen. Er ſchwatzt gewiß noch mit meinen Knappen in der Grundmühle. (Pauſe) Ich muß ihn aber hier erwarten, weil ich ihm hier die Spur der Fährte geben will. (Steht mit gekränkten Armen in Gedanken. Sieht ſich hernach ſchnell um) Ha!, da kommt der Fuſia. (ruft ihm zu) Heran! heran! (Fuſia kommt zum Vorſchein)

Sax. Du haſt lange auf dich warten laſſen.

Fuſia. Was ich nicht hoffen will.

Sax. (Sieht ſich um) Meine Leute ſind noch in der Grundmühle?

Fuſia. Ja, ſie trinken auf Eure Geſundheit.

Sax. Nun, ſo ſind wir hier allein. (Sieht ſich um) Siehſt du, dort bei jener Linde warteſt du heute

Nacht um eilf Uhr mit den Knappen, bis ich zum Ueberfall des Hirtenhauſes Befehl gebe. Meinen Plan weißt du, du weißt auch, daß auf der Ausführung und auf deine Verſchwiegenheit dein ganzes künftiges Glück beruht. Nur ein Umſtand iſt dabei abgeändert. Das Weibsbild wird nicht in meine Burg, ſondern in den Wald des Liebfrauenklosters gebracht, allda ich dir noch den Ort beſonders bezeichnen will, wenn ich mit dem Abte geſprochen habe.

Fuſta. Zu Befehl, gnädiger Herr! Aber —

Sax. (haſtig) Was für ein Aber?

Fuſta. Euer Geheimniß iſt zwar bei mir ſicher, aber ich fürchte wegen der Knechte —

Sax. Poſſen! die will ich durch mein Schlafpulver ſo confus im Kopfe machen, daß ſie nicht wiſſen ſollen, ob ſie in einem Hirtenhauſe oder in einem Kloſter geweſen; nicht wiſſen ſollen, ob ſie einen Mönch oder ein altes Weib aus dem Hauſe geholet.

Fuſta. Wenn Ihr nur da geſichert ſeyd.

Sax. Dafür laß mich ſorgen. Jetzt geh wieder zu den Knappen, und reite mit ihnen nach Hauſe. Ich will von hier zu dem Abt des Lieb-

frauenkloſters reiten. Laß mir mein Roß gleich hierher bringen.

Fuſta. Zu Befehl. (Geht ab)

Sax. (Geht ihm nach) Höre, Fuſta! noch ein paar Worte — (verſchwindet im Gebüſche)

Vierter Auftritt.

Leutfrieds Wohnſtube. Leutfried arbeitet an einem Korbe. Manthild nähet weibliche Arbeit. Späterhin Abt Walderam.

Leutfried. (beſieht den Korb) Nun, ſieh einmal Manthild! nun iſt der Korb wieder wie neu. Der kann nun wieder ein Jahr halten.

Manthild. (ſteht auf und beſieht ihn) Ja, Vater! ganz wie neu; Ihr habt es überhaupt im Korbflechten ſehr weit gebracht. (geht nach dem Fenſter) Je! da kommt ja ein Mann.

Leutfried. Es wird wohl der ſchüchterne Freyersmann wieder ſeyn. Er will wohl noch einen Korb holen? Nun kann er gleich einen geflochtenen haben.

Manthild. (guckend) Nein, das iſt er nicht.

(zur Seite) Himmel! das iſt der Abt Walderam. Er will mich gewiß wegen des Talto auf die Probe ſtellen. (Es klopft)

Leutfried. Herein, was ein ehrlicher Mann iſt! (Ranthild geht ab in eine Seitenkammer)

Walderam. Gräß Euch Gott, ehrlicher Leutfried!

Leutfried. (küßt ihm die Hand) Dank Euch Gott, Hochwürdiger Herr Abt! O, wie hat denn meine ſchlechte Hütte das große Glück von Euren Füßen betreten zu werden?

Walderam. Guter Alter! ich habe von deinen ſchönen Obſtfrüchten gehört, die der ſeelige Herr von Brontallo im Thale pfropfen laſſen; ich will dich um Pfropfreiſer bitten.

Leutfried. Alles, alles was ich habe, ſteht Euch zu Dienſt. Will gleich meine Tochter rufen, (ruft in die Kammer) Ranthild! Ranthild! (Ranthild erſcheint)

Ranthild. (küßt ihm die Hand) Gelobt ſey Jeſus Chriſt.

Walderam. In Ewigkeit Amen! Ich grüße Euch junge Frau. Gott wolle Euch ohne Schmerz einen Sohn geben. Bis jetzo guter Hoffnung.

Leutfried. (lächelnd) Ihr irrt Euch, Hochwürdiger Herr! meine Tochter iſt noch Jungfrau.

Walderam. So wie ich. Hat ſie keinen Mann, ſo hat ſie eine Thorheit begangen. Meine Augen trügen mich nicht. Man wird Euch bald Großvater nennen. Was ſagt Ihr dazu junge Frau!

Nanthild. (ſchamhaft mit der Schürze das Angeſicht deckend)

Leutfried. Rede, Nanthild!

Nanthild. (ſchamhaft) Ja, Vater, man wird Euch bald Großvater nennen.

Leutfried. (ſchlägt die Hände zuſammen) Rede, bekenne!

Nanthild. (mit niedergeſchlagenen Augen) Wie ich vor einiger Zeit bei dem Herrn Abte geweſen war, ſo begleitete mich ein junger Jäger durch die Wälder bis hier ins Thal.

Leutfried. (haſtig) Gewiß der Otto?

Nanthild. Ich kann es nicht läugnen.

Walderam. Otto hieß er?

Nanthild. Ja. Er ſagte ſcheidend zu mir: Ich ſollte ihn einſt wieder ſehen in Ehren.

Walderam. Ich wünſche Euch in Ehren, junge Frau!

Leutfried. Das dachte ich nicht, Nanthild. Der ſelige Herr von Brontallo ſagte zu mir kurz vor ſeinem Tode: „Leutfried! deine Tochter wird der Stolz des Gebirges ſeyn. Edle werden um ihre Hand buhlen.“ Nanthild! das thateſt du an mir?

Walderam. Guter Alter! zu geſchehenen Dingen muß man das Beſte reden. Macht ihr keine Vorwürfe, wenn ſie ſonſt eine gute Tochter geweſen.

Leutfried. (weinend) Ja, das war ſie ſtets, ein gutes Kind.

Nanthild. Und mein Mann wird ein guter Sohn ſeyn, Euch mit mir bis an Euren Tod pflegen und warten.

Walderam. Nun kein Wort mehr. Begleitet mich in Eure ſchöne Obſtpflanzung.

Leutfried. Wie es Euch gefällig iſt.

Walderam. (Im Abgehen zu Nanthild). Du haſt deine Rolle zu meinem Vergnügen geſpie-

let. Spiele ſie gegen jederman alſo. (Walderam und Leutfried gehen ab. Nanthild geht in die Kammer.

Fünfter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Bodo erſt allein. Hernach Baron von Sax.

Bodo. (allein ſitzend und in einem Bilderbuche blätternd) Ja! Ja! Alle die heiligen Frauen ſind ſchöne Weiber geweſen, wenn ſie die Mahler nicht nur ſo ſchön gemahlt haben. Aber es iſt doch keine Nanthild darunter — (Pauſe) Immer Nanthild, und wieder Nanthild. — Nanthild iſt ja keine Heilige! Sie kann es aber werden, wenn ſie in meinem Kloſtergewölbe heilige Kloſterluft einathmet. (Wirft das Buch hin) Will nun ſehen, ob der Sax ſein Wort halten, und mir das Mädchen zubringen wird! (Pauſe) Am Ende behält er ſie gar für ſich, und ſpricht: ſie ſey von einem andern Ritter geraubt worden. (Steht auf und geht unruhig umher) Da wäre ich doch ganz infam geprellt. Was würde ich denn da für lieber langer Weile anfangen? (Setzt ſich wieder und blättert in dem Buche. Man hört Sporengeklirre und Sax tritt ein)

Sax. Nun, Glück zu Herr Abt!

Bodo. Haſt du, das Mädchen, Sax?

Sax. Noch nicht, aber ehe der Morgen wieder graut, ſoll ſie in Euren Armen ſeyn.

Bodo. (umarmt den Sax) O Seelenfreund, iſt das wahr?

Sax. Wenn mir nicht eine überlegene Anzahl Ritter und Reiſige auf den Hals kommen, und mir das Mädchen abjagen, ſo kann ſie niemand aus meiner geharniſchten Männer-Begleitung reiſſen.

Bodo. (umarmt ihn) Laß dich umarmen!

Sax. Nun habe ich aber auch noch recht viel mit Euch zu verabreden, wie ich die Dirne ohne Aufſehen in Euer Kloſter bringen kann.

Bodo. Das wollen wir bei einem Becher Wein überlegen. Der Kellermeiſter ſoll von dem älteſten Stückfaſſe bringen. Damit uns aber Niemand belauſche, dem ich nicht vertrauen kann, will ich ſelbſt alle nur mögliche Veranſtaltung treffen. Ihr verzeiht, daß ich Euch ein wenig verlaſſe.

Sax. Schafft Eures Gefallens. (Bodo ab)

Sax. (allein) Der größte Spaß, den ich mir denken kann, iſt dabei der, daß wir die Dirne ſchwanger zu ſeyn ſcheint. (lacht) Nun, da kann der Herr Abt wieder einmal Kindtaufe geben. Es

wird nicht das letzte Mal seyn. Die Dorfbewohner finden ja zuweilen des Morgens vor ihrer Hütte ein neugebohrnes Kind in einem Korbe wohl verwahrt am Leben, das sie hernach in ihrer Gemeinde auferziehen. Liegen Goldstücke dabei, darf es vollends keine Noth leiden. Das ist auch ohnehin gar nicht meine Sorge. Ich liefere das Wildpret in sein Gehege ab, für die Aetzung mag er selbst sorgen. (Bodo tritt mit einem Klosterdiener, welcher Becher mit Wein bringt, wieder ein.)

Bodo. (zum Diener) Hast du wohl verstanden? Ehe ich nicht klingele wird Niemand gemeldet, auch nicht in den zweiten Vorsaal gelassen.

Klosterdiener. Nach Befehl, hochwürdiger Herr Abt. (Geht ab)

Bodo. (trinkt dem Sax zu) Auf glücklichen Fang!

Sax. Es gilt. (stößt an) Auf glücklichen Ausgang aus dem Thale, und glücklichen Eingang im Kloster!

Bodo. Das gilt, das gebe unsere Klosterheilige!

Sax. Nun müßt ihr rathen und helfen, wie wir die Dirne ohne Aufsehn in das Kloster bringen. Ich will zwar meine Leute durch mein Pulver, das

Ihr auch kennt, beim Weintrunk so confus im Kopfe machen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie eine Dirne oder einen Mönch ins Kloster gebracht haben; aber wenn über die Entführung der Dirne nachgeforscht wird, möchte doch einer und der andere vielleicht sich erinnern: daß um diese Zeit eine gefangene Person in Euer Kloster gebracht worden, und — dann könnt Ihr Euch das übrige selbst denken.

Bodo. Wohl gesprochen! laßt mir nur ein wenig Zeit. (Pause) Wißt ihr was, lieber Sax! Ihr dürft die Dirne gar nicht zur Klosterpforte einbringen. Ich habe ja einen verborgenen Ausfall am Klosterwehr, der nur bei Kriegszeiten offen gehalten wird, der wie ein wüster Brunnen-Eingang aussieht.

Sax. Bin doch Schirmvogt des Klosters, und kenne diesen Ausgang noch nicht.

Bodo. Ja, lieber Sax! das ist nur ein Geheimniß für den jedesmaligen Abt; aber da ich für Euch kein Geheimniß habe, und für Euch am wenigsten des heutigen Fanges halber haben kann, will ich ihn Euch selbst zeigen. Trinkt nur indessen aus! (sie trinken) Den Eingang will ich Euch jetzt aber von innen des Klosters aus zeigen, daß Ihr

euch die Umgebungen von auſſen her beſehen könnt. Damit ihr aber hernach des Nachts nicht fehlt, ſoll ein ſcheinbar Hirtenfeuer dabei brennen. Ich will mit einem meiner Getreuen alles beſorgen.

Sax. Das iſt das hauptſächlich nöthigſte. Das wollen wir uns doch noch bei Tage beſehen.

Bodo. Jetzt kommt, und hernach wollen wir noch ein paar Becher bis auf Wiederſehen ausleeren. (Gehen ab)

Sechster Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend. Ein Mönch aus dem Kloſter Olſentis als Vertrauter des Abts Walderam. Derſelbe allein.

Mönch. (allein, ſieht ſich um) Das iſt das Thal und das Haus, hier muß des Hirten Leutfrieds Wohnung ſeyn. (Pauſe) Was nun der hochwürdige Herr Abt Walderam für eine Urſache haben muß, den Nahmen des Liebhabers der Tochter des Leutfried ſo genau zu wiſſen? — das kann ihm ja ganz einerlei ſeyn, ob er Leutfried oder Siegfried heißt. Wäre der hochwürdige Herr Abt Walderam ſo ein

Mädchenjäger wie der Abt Bodo, ſo dächte ich: er wolle mich zum Spion ſeiner Liebſchaft gebrauchen. Aber von dieſem heiligen Manne ſo etwas zu denken, wäre Sünde. Nein! Walderam iſt ein lebendiger Heiliger. Vielleicht will er ein Werk der Gutthätigkeit an den neuen Eheleuten ausüben. Kurz, ich thue, was mir befohlen iſt. (Blikt umher) Da iſt ja ein Mann und ein Weibsbild bei dem Hauſe. Das wird gewiß der Leutfried und ſeine Tochter ſeyn. Ich will doch nun nicht länger allhier verweilen, ſonſt kommt mir die Nacht auf dem Rükwege allzuſehr über den Nacken, und die Nacht iſt Niemand Freund. (Verſchwindet im Gebüſche)

Siebenter Auftritt.

Die vorige Waldgegend des Leutfried. Derſelbe ſezt ſich mit ſeiner Tochter Nanthild auf eine Bank.

Leutfried. Wir wollen doch noch an dieſem ſchönen Abende nach getragener Laſt der Tagesarbeit vor dem Hauſe ein wenig ausruhen, ehe wir uns ſchlafen legen.

Nanthild. Ja, das wollen wir, lieber Vater!

In dem Hauſe iſt es mir ſchon ſo dunkel und ſchauerlich —

Leutfried. Nun, du wirſt dich doch nicht in deinem Hauſe fürchten? du haſt dich ja nie als kleines Kind gefürchtet.

Nanthild. Ja, Vater! es iſt mir heute überhaupt ſehr ängſtlich. Es ahnet mir nichts Gutes. Entweder mein Otto hat auf der Jagd ein Unglück gehabt, oder es ſtößt uns ſonſt ein großes Unglück zu.

Leutfried. Sey kein Kind! Nun wir unſere neue Befreyung von der Leibeigenſchaft in den Händen haben, kann uns kein Unglück mehr zuſtoſſen. Wir ſind zwar ſtets in Gottes Hand. Aber —

Nanthild. (ängſtlich) Vater! dort kommt noch ein Mann. Was muß der noch ſo ſpät allhier wollen?

Leutfried. Er hat ſich gewiß verirrt. Es iſt ein frommer Mann, es iſt ein Mönch.

Nanthild. Den frommen Mann wollen wir doch ja bei uns behalten. Das iſt mir gerade lieb für dieſe Nacht.

Leutfried. Wenn er bei uns bleiben will,

können

können wir ihm ja die Herberge nicht abſchlagen.
(der Mönch erſcheint)

Achter Auftritt.

Am vorigen Orte. Der Mönch. Leutfried. Nanthild.

Mönch. Gelobt ſey Jeſus Chriſt.

Leutfried. } In Ewigkeit, Amen!
Nanthild. }

Mönch. Ich wünſche Euch einen guten Abend.

Leutfried. } Wir auch, wir auch.
Nanthild. }

Mönch. Gott ſey Lob! daß ich wieder Menſchen gefunden, die mich auf den rechten Weg weiſen können.

Leutfried. Wo kommt Ihr denn her?

Mönch. Ich bin aus einem Kloſter am Lewiner Thale, und habe von meinem Abte eine Botſchaft an den hochwürdigen Abt Walderam zu Diſentis. Das kann nicht weit mehr von hier ſeyn.

Leutfried. Nein, nicht allzuweit. Aber Ihr werdet es vor Eintritt der Nacht nicht erreichen. Ich biete Euch mein Haus zur freundlichen Gastherberge an.

Mönch. Nein, guter Alter! Wo mich Gottes Gewalt nicht hindert, muß ich noch heute meine Botschaft in das Kloster bringen.

Nanthild. Ach! bleibt doch bei uns. Der Weg ist gar zu böse, und die Finsterniß kommt euch auf den Hals.

Mönch. Engel werden mich begleiten, und meine Augen sehen bei Nacht sehr gut. Ich bin schon manchen Weg bei Nacht gegangen. Ich kann, ich darf allhier nicht bleiben.

Nanthild. Nun so will ich Euch wenigstens einen Labetrunk holen.

Mönch. Das will ich zu Dank annehmen. (Nanthild geht ab)

Leutfried. (ruft ihr nach) Bringe ihm von dem Wein, den ich zu deiner künftigen Hochzeitfeyer eingelegt habe?

Mönch. Hochzeit sagt Ihr? dazu wünsche ich von Herzen Glück. (zur Seite) da komme ich ja recht bald zu Entledigung meiner Kundschaft. (laut) Wer ist denn Euer künftiger Schwiegersohn?

Leutfried. Es ist ein Jäger bei unserm gnädigen Landesherrn, der es aber noch geheim halten muß, weil er seiner Gemeindienstjahre noch nicht entlassen ist. Dann zieht er zu uns in das Thal.

Mönch. Ist denn auch sein Nahme noch ein Geheimniß?

Leutfried. Ach nein! er heißt Otto. Er will aber, wie er meiner Tochter gesagt hat, mir zu Liebe, und weil er mich als Sohn lieben will, und mein Nahme nicht aussterben soll, künftig Otto Leutfried heissen.

Mönch. Das ist ein schöner Zug seines Herzens. Da werdet Ihr gewiß ein glücklicher Vater werden.

Leutfried. Das hoffe ich. (Ranthild bringt einen Becher Wein und Brot)

Ranthild. Da trinkt, ehrwürdiger Herr!

Mönch. (hebt den Becher) Auf gute Gesundheit und glückliche Hochzeit!

Leutfried. } Ranthild. } Wir danken, danken Euch.

Mönch. Der gute Otto soll leben!

Leutfried. } Ranthild. } Danken in seinen Nahmen.

Manthild. Wollt Ihr nicht auch ein wenig eſſen?

Mönch. Nein, ich danke, nun bin ich geſtärkt, und nun muß ich meines Weges gehen.

Leutfried. Wenn es nicht anders ſeyn kann, ſo wollen wir Euch ein Stück begleiten, und den nächſten Weg zeigen.

Mönch. Das will ich zu allen Dank annehmen. Nun muß ich eilen.

Leutfried. Nun, ſo kommt, lieber Herr!

(Alle gehen ab)

Ende des dritten Acts.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam und Talto.

Talto. Ich finde Euch, mein Oheim, in einem so räthselhaften Betragen gegen mich, besonders da Ihr mich so in aller Frühe zu Euch rufen lassen, daß ich das ärgste für das, was mir am liebsten ist, fürchten muß.

Walderam. Sohn! du weißt doch, daß ich dich väterlich liebe?

Talto. Ja, mein Oheim, mein Vater!

Walderam. Nun, ſo verſprich mir, daß du mich ruhig hören, nicht aufbrauſen, deine Lage gegen leiſe Horcher nicht verrathen, ſondern dich meiner Leitung ruhig überlaſſen willſt. Willſt du das?

Talto. Ja, mein Vater!

Walderam. Deine Nanthild iſt heute Nacht aus ihrem väterlichen Hauſe entführt worden.

Talto. (ſchlägt die Hände gen Himmel) Gott! doch nicht von Euch?

Walderam. Welch ein Gedanke, Talto! ich, dein Vater, der den geiſtlichen Seegen über dich und deine Nanthild zur ehelichen Vereinigung geſprochen hat, ſollte ſie dir entführen?

Talto. Nun, ſo ſagt mir kurz, wenn Ihr es wißt, wer ſie entführt hat. (zittert) Ich muß ſie aufſuchen.

Walderam. Wenn du dein Verſprechen erfüllſt, nicht aufzubrauſen.

Talto. Ja, das will ich.

Walderam. Der Baron von Sax hat ſie geraubt.

Talto. (zieht ſein Schwerdt) Tod und Hölle! das ſoll er mir mit dem Leben büßen.

Walderam. Stille! sey ruhig, sonst verderbst du mit deiner Hitze alles.

Talto. Ihr habt recht mein Oheim! Aber, was habt Ihr vor Beweise? (stelt sein Schwerdt ein)

Walderam. Ich will dir alles erzählen, nur höre mich gelassen. Setzen wir uns. (setzen sich)

Talto. Sprecht aber kurz, lieber Oheim! die Zeit zur Rettung ist zu edel.

Walderam. Hat keine Eile. So lange die Sonne über der Erde steht, wird sie wenigstens aus der Burg des Sax nicht weiter geführt werden. Man darf nur bis dahin alle Umgebungen der Burg beobachten lassen, und auch dafür ist schon gesorgt.

Talto. Nun, wenn das ist, so will ich Euch ruhiger anhören.

Waldbram. So höre! Gestern gegen Abend sendete ich einen vertrauten Mönch zu dem Leutfried ins Thal, um durch ihn erkundigen zu lassen, wen der Leutfried und seine Tochter als Schwiegersohn und Mann benennen würden. Dieser wurde Otto, und also dein Name abermals nicht genennet; was ich schon durch einige andere ausgesendete Hor-

cher zu meinem gröſten Vergnügen erfahren habe. Deine Nanthild hat alſo die erſte Probe in Verſchweigung deines Nahmens und ihres Bündniſſes mit dir glüklich überſtanden.

Talto. O! das wußte ich Voraus. Aber weiter, mein Vater!

Walderam. Als der von mir abgeſchikte vertraute Mönch an eine waldigte Gegend des Thals Valbella bei einbrechender Nacht zurük kommt, bemerkt er eine Menge geharniſchter Leute gelagert. Da ihm die Sache verdächtig vorkommt, zumal er des Schirmvoigt Saxen ſeine Sprache erkennt, und er ſogleich vermuthet, daß das Auflager keinem andern Orte in der Gegend, als den Bewohnern des Thals Valbella gelten könne, ſo ſucht er ſie zu beſchleichen und zu behorchen. Die immer mehr zunehmende Finſterniß läßt ihn ſo nahe im Geſträuche hinzu nahen, daß er die Nahmen Leutfried und Nanthild im Geſpräch des Sax mit einem vertrauten Edelknecht ganz vernehmlich hört.

Talto. (reibt die Hände) Nun, mein Vater!

Walderam. Er hält ſich alſo ruhig, bis der Haufe aufbricht, folgt ihm von weiten nach, hört das Geſchrey der Nanthild und des Vaters im Haus

ſe, ſieht ſie auf das Pferd eines Reiters heben, und bei einer angezündeten Fackel davon reiten. Da er den Reitern die Berge auf nicht ſo geſchwinde nachfolgen kann, kommen ſie ihm aus dem Geſichte.

Talto. (ſpringt auf) Nun, da iſt Nanthild bei dem Sax eingeſperrt. Da muß ich mit einigen meiner Mannen ſogleich hin.

Walderam. Nur ſey nicht hitzig, und verrathe nicht dein Verhältniß zu der Nanthild, ſonſt — (dreht mit der Hand) ſage ich mich von der möglichen öffentlichen Vereinigung mit der Nanthild gänzlich los.

Talto. Ich werde mich nicht verrathen, ich werde auch gelaſſen bleiben.

Walderam. Wilſt du nicht etwa noch den Mönch ſelbſt ſprechen?

Talto. Wenn er weiter nichts weiß, als Ihr mir bereits erzählt habt, nicht. Denn mein Gang hat nun Eile. (reicht ihm die Hand) Lebt wohl, theurer Oheim!

Walderam. Gott geleite dich! denke an dich, denke an Nanthild.

Talto. Jetzt ist die Losung Gott und Nanthild! (Talto ab)

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam allein. Späterhin Leutfried.

Walderam. (allein) Was hätte mein Neffe für Noth, wenn ihm nicht die Liebe zu der Nanthild Noth und Pein verursachte! Die Dichter beschreiben die Liebe so süß und so rosig — nein! bitter ist sie, und stachlich wie die Rose. Wohl mir, daß ich ihre Qual und Pein nie empfunden habe! (nimmt ein Crucifix und küßt solches) Dieser soll allein meine Liebe haben. (legt es weg und steht in Gedanken) Wenn nur mein Neffe nicht zu rasch mit dem Schwerdte ist! Ich hätte ihn noch dringender bitten und ermahnen sollen. — Doch, ich habe ihn ja alles gesagt. Hört er mich nicht um seiner Nanthild willen, so ist ja ohnehin alles verlohren. (Klosterdiener tritt ein)

Klosterdiener. Hochwürdiger Herr Abt! der Leutfried aus dem Thal Valbella wünscht Euch zu sprechen.

Walderam. Er soll zu mir kommen.

Klosterdiener. Nach Befehl! (Geht ab)

Walderam. Vielleicht kann dieſer auch einige Nachricht geben. Er kömmt mir gerade zur gelegenen Zeit. (Leutfried tritt ein)

Leutfried. (fällt dem Abte zu Fuße) Barmherzigkeit, Hochwürdiger Herr Abt!

Walderam. (hebt ihn auf) Steh auf, Leutfried! Was kann ich für dich thun?

Leutfried. (weinend) Ach! meine Tochter iſt mir heute geraubt worden.

Walderam. Kennſt du ihre Räuber?

Leutfried. Leider! nein.

Walderam. Du weißt auch nicht, wohin deine Tochter geführt worden.

Leutfried. Das weiß ich noch weniger. Die Leute waren alle wie ſtumm, höchſtens brummten ſie durch das geſchloſſene Viſir. Sie haben mich übel geſchlagen. Doch dies wollte ich alles nichts achten, wenn ich nur meine Tochter, meine geliebte Ranthild wieder erlangen könnte. Ich flehe von Euch Rath und Hülfe.

Walderam. Hülfe kommt von dem Herrn, und mein Rath iſt der: auf die Hülfe des Herrn zu hoffen. Vielleicht wird der Räuber eher entdekt, als die Sonne wieder untergeht.

Leutfried. Ach, wenn doch das Gott wollte! Ich wollte ein Gelübte thun, jeden Tag meines Lebens, ſo lange mich noch meine alten Knochen tragen, zu Eurem Kloſter zur Frühmeſſe zu wallfahrten.

Walderam. Hoffe und glaube. Jetzt ſey ruhig. Alle dein Umherſpüren iſt vergebens. Zu deinem Troſte kann ich dir ſagen: daß dein Landesherr von der Frevelthat ſchon unterrichtet iſt, und viele Reiſige zu Aufſuchung deiner Tochter ausgeſendet hat.

Leutfried. O! das lohne ihm Gott.

Walderam. Jetzt geh, und verweile bei meinem Kloſterpförtner, welcher dir Speiſe und Trank reichen wird.

Leutfried. (küßt ihm die Hand) Heiliger Mann! gebt mir Euren Seegen.

Walderam. (ſchlägt das Kreuz über ihn) Der Herr ſegne dich. (Leutfried geht ab und der Abt auch)

Dritter Auftritt.

Wohnung des Sax. Talto und Sax. Späterhin ganz allein.

Talto. Nun kurz: ich zeihe dir den Raub der Dirne. Ich habe solche Beweise, die dich verstummen werden lassen.

Sax. Ehrte ich nicht in dir den fürstlichen Freund, nicht meinen Landesherrn, so würde ich in einem andern Tone und gleich mit gezogenem Schwerdte antworten.

Talto. (zieht sein Schwerdt) Zieh, Bösewicht! Frauenräuber! Sie ist in deiner Burg.

Sax. Meine Unschuld giebt mir Kraft, auch noch gröbere Beleidigungen von Dir anzuhören, da wir keine Ohrenzeugen haben. (zur Seite) Ich will ihn schon wieder zahm machen, da das Weibsbild nicht in meiner Burg ist.

Talto. Zieh dein Schwerdt, Frauenräuber!

Sax. Gegen dich nicht. Aber erst durchsuche meine ganze Burg, von dem obersten des Dachs bis zum untersten Gewölbe der Gefängnisse. Du hast viel Mannen bei Dir. Keiner der verborgen

ſten Winkel ſoll Dir verborgen, keine Thüre verſchloſſen bleiben. Iſt kein Schlüſſel dazu da, ſo laß ſie aufſprengen. Laß ſcheinbar vermauerte Oeffnungen aufbrechen. Findeſt du die Geraubte nicht, dann frage mich im Angeſicht meiner und deiner Mannen: ob ich das Schwerdt ziehen ſoll? denn will ich dir antworten.

Talbo. Ich halte dich beim Wort, Sax! Aber, ſo lange ich noch nicht zurückkehre, mußt du dir ein paar Reißige zur Wache an deinem Vorgemach gefallen laſſen. Es iſt hernach dafür eine Genugthuung zu gewarten.

Sax. Auch dies will ich mir gefallen laſſen. Aber einen Edelknecht oder andern Diener zur Aufwartung muß man mir zulaſſen; denn ich hoffe doch kein Gefangener zu ſeyn?

Talbo. Nein! es iſt nur um der aufzuſuchenden Perſon willen.

Sax. Das bin ich zufrieden. Der Burgvoigt hat zu allen öffentlichen und geheimen Gemächern, Kellern und Unterkellergewölben die Schlüſſel. Es iſt aber alle Mühe vergebens. In meiner Burg iſt nichts zu finden, ich bin unſchuldig deſſen, was du mir zeiheſt.

Talbo. Das muß, das wird ſich bald finden. (Talbo ab)

Sax. (allein, lacht und ſpricht) Suche nur, guter Talto! du wirſt nichts finden. (Pauſe) Wie wird er ſich wundern! Wie demüthig wird er um Verzeihung bitten müſſen! (Pauſe) Aber nun wird er gewiß das Weibsbild im Kloſter aufſuchen. — Findet er ſie da, ſo muß gewiß der Abt aus Furcht bekennen, und ich — ich kann mich denn nicht mehr als Ritter mit dem Schwerdte vertheidigen, ich werde als Räuber geri tet. (haſtig) Tod und Hölle! (Pauſe) Dieſer Entdeckung muß ich zuvor kommen. Ich muß eher mit dem Abte ſprechen, als der Talto zu ihm gelangt. Und ſoll das Weibsbild in einem Weinfaſſe bei Tage aus dem Kloſter anderswärts hingefahren werden. Talto darf ſie daſelbſt nicht finden. Wie das aber anfangen? Jetzt davon zu reiten, ſchiene einer verdächtigen Flucht ähnlich. — Die Wache würde mich auch nicht paſſiren laſſen. — Man könnte mich auch auf der Spur zu Pferde verfolgen, und meinen Aufenthalt erfahren. — Dann wäre ja alles gleich verrathen. (Geht unruhig umher, nach einer ziemlichen Pauſe ſpricht er) He! nun hab ichs: Da der Talto nichts findet, ſo muß er mich um Verzeihung bitten; dieſe gewähre ich ihm blos unter der Bedingung: einen Becher Wein auf künftige beſſere Freundſchaft zu trinken. In ſeinen Becher ſchütte ich mein tüchtiges verdoppeltes ſchlafmachendes Pulver; davon ſchläft er ein, und ich gewinne Zeit zu dem Abt zu eilen, um das

Weibsbild aus dem Kloſter zu ſchaffen. (Klatſcht in die Hände) Mein Grundſatz bleibt immer der richtigſte: Kann nicht Gewalt ſiegen, ſo ſiege Liſt! (Oeffnet die Thüre und ruft) Mein Edelknecht Fuſta ſoll zu mir kommen. (geht zurük) Meinethalben kann der Talto alle Mauern durchbrechen. Die Aergerniß iſt auf ſeiner Seite, und das Lachen auf der meinigen. (Fuſta tritt ein)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Fuſta und Sax.

Fuſta. Gnädiger Herr! Ihr habt befohlen?

Sax. Bringe ein paar Becher Wein. Bei meinen freundſchaftlichen Verhältniſſen mit dem Talto von Jugend auf muß ich ihn trotz alles ſonderbaren Betragens immer als einen Gaſt behandeln. Komm bald wieder, hernach will ich dir mehr ſagen.

Fuſta. Nach Befehl. (geht ab)

Sax. Das iſt ein Glück, daß ich den Fuſta in meinem Garne habe, weil er durch mich zum Ritter geſchlagen werden ſoll, ſonſt würde ich jetzt dem Talto in die Falle gerathen. Nein, nein lieber Talto! dieſe Freude will ich dir nicht machen. Aber das

wird

wird mir einen Spas geben, wenn er auf einmal zu gähnen anfangen und ſo ganz ſänftiglich einſchlafen wird. Er mag es nun hernach merken oder nicht, ſo bin ich doch wegen der geraubten Dirne in aller Sicherheit. Ich laſſe ihn ſäuberlich auf ein Lattenbett legen, und ihm bereden: es habe ihm eine ſtarke Ohnmacht, wegen der Erhitzung im Zank mit mir, und die nachherige Erkältung in den Kellergewölben, überfallen. Will ihn auch mit allerley Salben beſtreichen laſſen, daß er an einer Ohnmacht nicht zweifeln ſoll. (Fuſta bringt die Becher Wein.)

Fuſta. Hier iſt der Wein. Der Kellner hat von dem beſten gegeben, den er gewöhnlich bei vornehmen Gäſten geben muß.

Sax. Daran hat er klug gethan. (Holt aus einem Schranke oder Tiſchkaſten ein Pulver) Hör, hör, Fuſta! Heute gilt es dein Rutergük, wenn du mir treu und dienſtgewärtig biſt.

Fuſta. Das, glaub ich, war ich jederzeit.

Sax. Die Umſtände mit der Dirne im Kloſter, davon du weißt, machen es nöthig, daß ich eher ins Kloſter komme, als der Tatig. Ich will daher ein ſchlafmachendes Pulver in ſeinen Becher thun. Damit er aber keinen Verdacht ſchöpft, ſo mußt du die Becher erſt wieder von auſſenher allers

erſt auf meine Beſtellung hereinbringen. (Schüttet das Pulver in einen Becher) Verwechſele aber beim Präſentiren und Credenzen ja nicht die Becher. Hörſt du wohl?

Fuſta. Alles will ich nach Befehl beſorgen.

Sax. Warte noch! Es ſcheint mir doch noch nicht ſtark genug zu ſeyn. Ich habe noch in der Kammer etwas Vorrath. Ich will es verdoppeln, daß ich nicht ſo lange auf das Einſchlafen warten darf. Die Zeit iſt zu edel. (Geht in die Kammer.)

Fuſta. Gott! was mache ich nun? Er könnte wohl gar etwas ſchädliches hinein thun. Sax iſt zwar mein Wohlthäter, allein — allein Talto, der angebetete Fürſt Talto iſt mein Landesherr. (faltet die Hände) : Gott? hilf mir rathen. (Sax kommt zurük.)

Sax. (Sax ſchüttet ein zweites Pulver in den Becher) Deſto geſchwinder komme ich zu meinem Zwecke. (Er rührt den Wein um) Nun geh, und verwechſele ja nicht die Becher. Wenn ich rufe, ſo kömmſt du aber erſt ohne Becher. Hörſt du? Nun gehe!

Fuſta. Ja, ja, gnädiger Herr! (Geht ab)

Sax. (allein) Nun wirſt du ſchon ſchlafen, gutter Talto! bis ich meinen Streich ausgeführt habe. Ich muß nun dem Fuſta auch die Freude gönnen, daß er den Talto einmahl über das andere gähnen und hernach einſchlafen ſieht. Will ſchon einen Vorwand brauchen. Stille! (horcht) Ich höre Sporengeklirre. Nun wird wohl der vorhin grimmige Löwe als ein zahmes Lamm wieder kommen. (Talto tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto, Sax. Späterhin Fuſta.

Talto. (mit leutſeliger Miene die Hand reichend) Kannſt du mir verzeihen, Sax?

Sax. Nun will ich mein Schwerdt ziehen, wenn Du das Deinige ziehſt. Vorhin aber nicht.

Talto. Kannſt du mir verzeihen? (reicht ihm die Hand.)

Sax. Dir zu jeder Zeit, aber heute nur unter einer Bedingung.

Talto. Und welche iſt dieſe?

Sax. Auf beſſer Vertrauen und erneuerte Freundſchaft einen Becher Wein mit mir zu trinken. Dies ſoll mir die größte Genugthuung von Talto ſeyn.

Talto. Ich bin beſchämt. Ich will es zu ſeiner Zeit zu erkennen wiſſen.

Sax. (Geht nach der Thüre und ruft) Fuſta! (Fuſta erſcheint)

Fuſta. Was iſt der Befehl?

Sax. Bringe ein paar Becher Wein. (Fuſta ab) Heute, Talto! habe ich geſehen, was ein gutes Gewiſſen für Ruhe giebt. Bei einiger Schuld hätte ich deine Beleidigungen und ſchimpfliche Zurufe: Böſewicht! Frauenräuber! nicht ſo kaltblütig anhören können. Aber, es war ja Talto!

Talto. Mahne mich keklich in künftiger Zeit an dieſe Schuld, ich will ſie ſicher wett machen. (Fuſta bringt Wein, credenzt erſt gegen Talto, hernach gegen Sax)

Sax. (hebt den Becher) Alſo auf gutes Vertrauen und neue Freundſchaft!

Talto. Es gilt auf beides! (ſie trinken) Ha! das labt. Ich war ſehr durſtig. (hebt den Becher) Auf

glükliche Vergessenheit meines heutigen stürmischen Besuchs.

Sax. Blos aus Vergessenheit des Unangenehmen. (sie trinken. Sax fängt an zu gähnen, weil er den verwechselten Becher empfangen hat) Aber sage mir nur Talto! warum du eigentlich auf mich den Verdacht des Raubes geworfen hast? (gähnt) Vermuthlich, weil ich vormals des Leutfrieds Tochter meines Schirmvoigt-Amtes halber den Frohndienst geboten hatte? (gähnt) Trink Bruder! (sie trinken)

Talto. Eines Theils ja — aber —

Sax. (gähnt) a — a — aber, was noch für ein aber?

Talto. Nun kann ich es dir wohl sagen. Ein Bote, der den Weg gegangen war, den die Räuber mit der Dirne genommen hatten, hat dich erkannt haben wollen.

Sax. (gähnt und spricht zur Seite) Der Fusta muß würklich die Becher verwechselt haben. Ich gähne mich bald zu Tode und der Talto sitzt wie ein Ast. (laut) Hat er denn (gähnt) den Weg (gähnt) a - - a - - auch in meine Burg nehmen sehen? (legt sich mit dem Arm auf den Tisch)

Talto. Das zwar nicht, aber weil er die Stim-

me erkannt haben wollte, ſo war doch ein großer Verdacht.

Sax. (gähnt) A — a — aber noch kein Beweis.

Talto. Weil du aber vorher widerrechtlich die Dirne zum Kloſterdienſt zwingen wollen, ſo war doch der Verdacht zum Beweiſe vermehrt.

Sax. Talto! mir wird ganz ſchwarz vor den Augen, mir wird ganz ſchlimm, du haſt (gähnt) mich vorhin ſo ſehr geärgert. (legt ſich mit beiden Armen auf den Tiſch)

Talto. Das will ich nicht hoffen. Trinke doch lieber noch einen Trunk Wein. (richtet ihn auf, reicht ihm den Becher, Sax ſchlägt ihn aber aus der Hand zur Erde. Talto geht nach der Thüre, und ruft) He! iſt Niemand zur Hülfe da? (Fuſta tritt ein.)

Sechster Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto und Fuſta.

Fuſta. Was befiehlt der gnädige Herr!

Talto. Der Baron von Sax iſt jählings krank worden; iſt kein kräftiges Schlagwaſſer vorhanden?

Fusta. (rüttelt den Sax) Gnädiger Herr! (rüttelt noch ſtärker) Gnädiger Herr! Ihm wird kein kräftig Schlagwaſſer aufwecken.

Talto. Er iſt ja nicht tod. Eile, hole ſtarkriechende Waſſer!

Fusta. Dieſer feſte Schlaf war Euch zugedacht. In Euern Becher Wein war das ſtärkſte Schlafpulver von ihm gethan. Ich glaubte aber es möchte etwas ſchädliches darinnen ſeyn, ſo verwechſelte ich, nachdem ich mich mit Gott zuvor berathen hatte, die Becher. (fällt ihn zu Füßen) Gnädiger Herr! rettet mich nun aus dieſes Mannes Gewalt und Händen. Sonſt muß ich von jetzt an in ein ander Land flüchten, denn nun werde ich von ihm nicht zum Ritter geſchlagen und bin ſeiner Rache zu ewigem Gefängniß ausgeſetzt.

Talto. (hebt ihn auf) Steh auf, mein Sohn! Du biſt von nun an mein Edelknecht, bis ich dich bei einer feyerlichen Gelegenheit zum Ritter ſchlage.

Fusta. Ach Herr! Ich habe ſchon lange keine Ruhe in meinem Herzen mehr gehabt, weil ich ſo viele böſe Thaten ſehen, begehen, helfen und aus Furcht verſchweigen müſſen. Ich kann es Euch auch nun nicht länger verſchweigen. Das geraubte Weibsbild iſt in der Gewalt des Abts Bobo im Kloſter am Rheinwald.

Talko. (haſtig) In dieſem Kloſter! iſt das möglich?

Fuſta. Ja! wir haben ſie bis in die Gegend des Kloſters, jedoch nicht zur Kloſterpforte eingebracht. Es muß aber in der Nähe des Kloſters ein heimlicher Kloſtereingang im Walde ſeyn. Wir waren alle durch ſchlafmachenden Wein ſo betäubt, daß wir halb von unſern Sinnen nichts wußten. Aber unter Eurem Schutze und Eurer Begleitung glaubte ich doch dem heimlichen Eingange auf die Spur zu kommen.

Talko. So laß uns ſogleich in das Kloſter eilen.

Fuſta. Dahin wollte ſogleich der Baron von Sar, wenn er Euch in den Schlaf gebracht hätte. Allein, ich glaube von innen des Kloſters aus werden wir kaum zu der Gefangenen gelangen. Es ſoll da viele künſtlich verborgene Gefängniſſe für geraubte Weibsbilder geben, wie einmal ein ſterbender Kloſterknecht bekannt haben ſoll. Wir müſſen daher lieber den Eingang zum Gefängniſſe vom Walde aus aufſuchen.

Talko. Du haſt wirklich Recht. Jetzt komm mit mir. Laß alle deine Habſeeligkeiten zurük. Ich will dir alles reichlich erſetzen. Ich will aber ein

paar meiner Mannen zurücklassen, die den Sax beobachten sollen. (Tritt zu dem Sax, besieht und rüttelt ihn) Er schläft wie ein Todter! (Pause) Das war also mit zugedacht? O du treuloser Freund! du grundloser böser Mensch! Nun will ich dir vor allen Rittern zurufen: Du Bösewicht, du Frauenräuber! (zu Justa) Nun wollen wir uns auf den Weg machen.

Justa. Gnädiger Herr! Erlaubt mir nur noch aus meiner Schlafkammer ein Andenken von meiner seeligen Mutter, ein einziges kleines Erbschafts-Stück zu holen.

Talto. Was dir lieb ist, nimm mit dir. Geh, ich will dich an der Pforte erwarten.

Justa. Ich werde sogleich Euch wieder zu Befehl seyn. (Geht ab)

Talto. (Allein, hebt die Hände zum Himmel) O meine Manthild! was mußt du unschuldig leiden. Doch Gott ist ja der Beschützer der Unschuld, mich hat er dir zum Retter, und einst zur Schadloshaltung bestimmt. In deinem stillen Herzen wohnt ja die Treue — (schlägt an seine Brust) aber auch in dem meinigen. Der Abt Pedo sollte es zwar mit dem Leben büssen, allein mein Oheim mahnt mich von aller Blutschuld ab. (Seufzt) Ein schweres Stück Arbeit noch in dem Kloster. (Seufzt) — doch es bleibt

auch noch ferner die freudige Loſung (hebt die rechte Hand zum Himmel) Gott und Nanthild! Gott und Nanthild! (Vorhang fällt.)

Ende des erſten Theils.

Talto und Nauthild.

Zweiter Theil

in

Vier Aufzügen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine waldigte Gegend. Talto und Fuſta. Man hört ſie erſt innerhalb der Couliſſe ſprechen.

Fuſta. Halt! Hier muß es ſeyn, denn ich kenne die Gegend an den Maulwurfshaufen. Hier muß ſich irgendwo eine Oeffnung zu dem verborgenen Eingange zeigen. Ganz nahe bin ich zwar nicht dahin gekommen, allein weit von hier kann es nicht ſeyn.

Talto. Nun, ſo müſſen wir alles genau ausſuchen, denn der Eingang kann nicht verſchwunden ſeyn. (beide erſcheinen nun, und ſuchen umher. Fuſta findet einen weiblichen Leibgürtel.)

Fusta. Halt! was liegt denn hier? das ist ein weiblicher Leibgurtel, der kann uns auf die Spur helfen.

Talko. Zeige her. (besieht ihn) Bei Gott! der gehört der Geraubten. Hier ist ihr Nahme Nanthild gestikt zu lesen. Sieh!

Fusta. (besieht ihn) Nan — Nanthild. Nanthild. Richtig!

Talko. Den hat die Gefangene entweder verlohren, oder sie hat ihn absichtlich zum Merkzeichen ihrer Retter fallen lassen. (zur Seite gen Himmel blickend) Gott! das ist dein Fingerzeig zur Rettung der Unschuld.

Fusta. (welcher nach einer andern Seite geht) Gnädiger Herr! hier ist ein Brunnen, *) der hat kein Wasser, aber es ist wie eine Oeffnung in einen Gang.

Talko. (springt hinzu) Laß doch sehen! (besieht alles) Man kann es doch nicht so genau sehen.

---

*) Auf einem großen Theater kann dieser Brunnen täuschend angebracht werden, allein auf einem kleinen kann alles innerhalb der Coulisse vorgehen.

Fuſta. Es iſt alles trocken. Ich ſteige auf den Randſteinen hinunter, und muß das näher unterſuchen.

Talto. Nimm nur keinen Schaden!

Fuſta. Nein, nein! Ich kann mich ja überall anhalten. (ſteigt hinab)

Talto. Nimm dich nur in Acht. (Man hört den Fuſta etwas dumpf ſprechen)

Fuſta. Es hat gar keine Gefahr.

Talto. Nun, biſt du denn unten? (Es erfolgt keine Antwort) Hörſt du nicht? ich frage, ob du unten biſt? (keine Antwort) Gott! er iſt wohl gar verſunken. Fuſta! Fuſta! (keine Antwort) Wenn ich ihm nur zu Hülfe kommen könnte. (Geht ängſtlich umher, und wieder zum Brunnen und ruft) Fuſta! Fuſta!

Fuſta. (mit dumpfer Stimme von unten) Es iſt ein langer Gang, ſo weit ich geweſen bin. Es iſt gewiß hier der Eingang zu dem Gefängniß.

Talto. Komm nur jetzt wieder heraus. Nimm dich aber wohl in Acht.

Fuſta. Es hat keine Gefahr. (ſteigt wieder heraus)

Talto. Nun geh geſchwind wieder zu unſern

Mannen, und laß sogleich einige Fackeln holen. Wir sind durch den gefundenen Leibgürtel nicht umsonst hierher geführet worden. Geh und eile, und komm hernach mit sechs Mannen wieder her. Ich will mich indessen hier auf den Rasen legen, und die Wache halten.

Fusta. Werde, sobald es seyn kann, wieder bei Euch seyn. (Geht ab)

Zweiter Auftritt.

Manthildis Gefängniß im dunkeln Theater *). Dieselbe allein. Späterhin Bodo.

Manthild. (Allein, auf einem Stein oder Bank sitzend, ringt die Hände) O, wenn mein Talto wüßte, daß ich hier eingekerkert säße, er würde mich gewiß

*) Das Gefängniß muß also situirt seyn, daß eine verschlossene Thüre zu sehen ist, durch welche späterhin Talto eindringt; folglich muß der Abt Bodo von einer andern Seite, und zwar der vordern Seite des Theaters eintreten.

wiß zu retten ſuchen, und wenn er alle dieſe Mauern durchgraben laſſen ſollte. (Hebt ihre Hände zum Himmel) Himmel! womit habe ich es verſchuldet, daß ich ſolche Verfolgung erdulden muß. Wie glüklich war ich nicht vor einigen Jahren in unſerm einſamen ſtillen Thale! Und was wird mein armer alter Vater ſich um mich ängſtigen; wer wird ihm ſeine Speiſe bereiten? O unglükliche Manthild! Mit dir ſpottet das Schikſal. An einem Tage ſchleudert es dich auf den höchſten Gipfel des Glüks zu ſtehen, und an dem andern ſtürzet es dich deſto tiefer in den Abgrund. (Geht umher und ringt die Hände) O aus einem ſolchen Kerker iſt keine Erlöſung. Das erzählte uns immer der ſeelige Herr von Brontallo, daß in Klöſtern gefangene Weibsbilder das Tageslicht nie wieder erblikten, ſondern entweder ermordet und verſcharret würden, oder den Hungertod ſterben müßten; oder wohl gar lebendig vermauert würden. (Wirft ſich zur Erde) O Gott! war mein Wandel vor dir nicht frömm und rein? (Man hört von weiten Thüren klappen und Schlöſſer raſſeln. Manthild ſteht auf, und ſetzt ſich auf die Bank) Ha! nun wird der böſe Abt wieder kommen. (Sie bedekt ihr Geſicht mit einem Tuche. Der Abt Bodo tritt mit einem Lichte ein.)

Bodo. Nun, mein ſchönes Kind! haſt du dich noch nicht entſchloſſen, lieber über der Erde in einem freundlichen Kämmerlein bei guter Speiſe und

Trank mit mir in Liebe zu leben, als hier in dieſem finſtern Kerker zu ſitzen?

Manthild. Nein! eher will ich hier in Hunger und Durſt ſterben, als meinem Otto untreu ſeyn, und meinen alten Vater verlaſſen.

Bodo. Närrchen! der keiner kriegt dich nun jemals wieder zu ſehen. Dieſe kannſt du dir nur auf immer aus dem Sinne ſchlagen. Nun heißt es kurz: entweder mich lieben und bei mir ſterben, oder deinen Otto und Vater lieben und allhier verderben.

Manthild. Nun, ſo ſage ich es Euch kurz: Ich wähle das letztere.

Bodo. (ſtreichelt ſie) Bedenke dich nur! So ein junges Blut, das ſo frohe Tage noch in der Welt haben kann, will allhier verderben. Eine Jungfrau, ganz zur Liebe geſchaffen, will hier in Finſterniß verſchmachten?

Manthild. Tod iſt die Thüre zu einem beſſern Leben — lehrte mich der ſeelige Herr von Brontallo, mein Lehrer.

Bodo. Ach! es ſtirbt ſich auch nicht ſo gleich und ſo leicht.

Manthild. Tyrann! du mußt auch ſterben,

und es ſtirbt ſich, wie du ſagſt, auch nicht ſo gleich und ſo leicht.

Bodo. Mädchen! ich bin kein Tyrann. (Er umarmt ſie) ich bin nicht grauſam, aber ich liebe dich heiß. Nur verſchmähete Liebe könnte mich grauſam machen. (Sie ſtößt ihn von ſich, daß ihm das Licht entfällt.)

Bodo. (unwillig) Nun, du ſpröde Schöne! ſo magſt du auch ſtets im Finſtern ſitzen. Ich will dich nicht verſchmachten laſſen. Du ſollſt kein Tageslicht wieder ſehen. Nein! du ſollſt zu deiner langen Quaal leben, und Speiſe und Getränke mit Zwang genießen, um zu leben, weil du den Tod wünſcheſt. — Kann ich deinen Otto einfangen, ſo will ich ihn dir gegen über an eine Säule in Ketten legen laſſen, da könnt ihr mit einander liebeln, und einander eure Noth klagen, bis eins dem andern Erlöſung durch den Tod wünſcht. Ich will ſchon ohne Licht den Rükweg finden. (Geht ſachte fort) Du wirſt aber ſchon noch kirre werden, mein Täubchen! (Bodo verſchwindet, und man hört wieder Thüren klappern und Schlöſſer raſſeln.)

Manthild. (allein) O Gott im Himmel! weißt du von deiner armen Creatur, die alls

hier in Thränen ſchwimmt, ſo erbarme dich meiner!

Dritter Auftritt.

Die waldigte Gegend des erſten Auftritts. Talto und Fuſta. Talto ſteigt aus dem Eingange des Brunnens. Späterhin ein reiſiger Knecht.

Talto. Sind meine Mannen wieder auf ihren Poſten?

Fuſta. Ja, ſobald ich Euch wieder kommen hörte, ſchikte ich ſie nach Euren Befehl auf ihren Poſten.

Talto. Fuſta! es hat ſeine Richtigkeit. Die Gefangene iſt hier eingekerkert, ich habe ihre klagende Stimme, und des Abts Schmeicheleyen und Drohungen gehört. Ich mußte ſehr an mich halten, nicht ſogleich die Thüre einzuſprengen. Fuſta! daß du mir dieſe Entdeckung gemacht, und mir den Weg gezeigt, die arme Gefangene zu erlöſen, ſoll — das ſchwöre ich dir — ſo lange du meinen Nahmen bei meinem Leben nennen kannſt, unvergeſſen bleiben.

Fusta. Ihr werdet mich Euch stets gelten finden, gnädiger Herr!

Talto. Ich bin aber jetzt wirklich zweifelhaft: ob ich die Gefangene jetzt sogleich aus dem Kerker entnehmen, oder den Ausgang allhier einstweilen besetzt lassen, und den Abt vom Kloster aus zur Auslieferung nöthigen soll.

Fusta. Wenn er nun aber das Daseyn einer Gefangenen läugnete?

Talto. Wie kann er läugnen, wenn ich alle unterirdische Gewölber durchsuche, die Gefangene finde, und sie ihm vorführe?

Fusta. Ich zweifle nur, daß ihr das Gefängniß, welches sehr verborgen seyn kann, finden werdet. Es sollen, wie einmal ein sterbender Klosterknecht bekannt hat, so geheime Gefängnisse in diesem Kloster seyn, wozu der Eingang — wo man ihn am wenigsten suchen sollte — unter einem der vielen Altäre seyn soll.

Talto. Und soll ich die Altäre alle umstürzen. — (Es kommt ein reisiger Knecht von weiter)

Fusta. Dort kommt ein reisiger Knecht. Ich will ihm entgegen gehen, und seine Botschaft anhören. Ich habe ihn auf die Spähe der Vorderseite des Klosters gestellt. (Geht ab)

Talto. Das haſt du klug gemacht. (allein) O die ſchändlichen Böſewichte! meine Nanthild in einen Kerker einzuſperren. Stille! ich muß meine Rolle alſo ſpielen, daß ich nicht als Liebhaber, ſondern blos als Retter der Gefangenen erſcheine. (Fuſta kömmt eilig zurük.)

Fuſta. Gnädiger Herr! ein wichtiges Ereigniß.

Talto. Und welches?

Fuſta. So eben iſt der Baron Sax nach dem Kloſter zugeritten. Seine Abſicht wird gewiß die ſeyn: die Gefangene auf die Seite zu ſchaffen, daß Ihr ſie nicht mehr finden ſollet, weil er vermuthen wird, daß Ihr ſie im Kloſter aufſuchen dürftet.

Talto. Wohl gedacht und wohl gemacht. Wie viele ſind der Mannen bei der großen Eiche.

Fuſta. Dreißig Mann.

Talto. So laß durch zehen Mann die Kloſterpforte beobachten, und dieſe ſollen jeden Wagen, der etwas ausführt, genau viſitiren, ob etwa eine gefangene oder verhüllte Weibsperſon darinnen ausgeführt werde. Sie ſollen jeden Vorfall anhero melden. Die übrigen laß bis zu dieſem Eingange kommen. Ich ſteige anjetzt wieder in den Gang

bis zur Thüre des Gefängniſſes, die ich mit einem Dietrich leicht eröffnen kann. Sobald du wieder zurükgekehrt, kömmſt du mir mit ſechs Mann nach, bis an den Gang, wo er ſich links wendet, und hältſt allda ſo lange, bis ich dir ein Zeichen gebe. Die Windlichter ſollen nicht vergeſſen werden. Nun weißt du alles.

Fuſta. Ja, gnädiger Herr! Es ſoll alles getreulich befolgt werden. (Geht ab, und Talto ſteigt in den Brunnen, oder verſchwindet in der Couliſſe)

Vierter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Derſelbe und Sax. Spätterhin ein Diener.

Sax. Wie ich Euch ſage: Es hat die höchſte Eile, denn ich weiß nicht, wie lange ich geſchlafen habe. Er wird das Weibsbild nun gewiß bei Euch aufſuchen, da mir der Fuſta untreu worden iſt, und ihm gewiß verrathen hat, daß ſie in die Gegend Eures Kloſters gebracht worden.

Bodo. Wenn es nur erſt ſchon völlig Nacht wäre, ſo könnte man das Weibsbild wieder durch den Ausfall im Walde ausführen, da auf einem

Wagen setzen, und der Aebtissin eines Klosters als eine schwer büßende Gefangene zusenden.

Sax. Ja, mein lieber Bodo! der Wald, wo der Ausfall ist, soll, wie ich durch einen meiner Vertrauten gehört habe, schon von des Tolto Mannen besetzt seyn.

Bodo. (schlägt die Hände zusammen) Da waltet mein Unglük (geht sinnend umher) Wißt ihr was? ich lasse meinen Wagen anspannen, lasse sie verhüllt und mit verbundenem Munde neben mich setzen, und fahre öffentlich, ohne alle Begleitung, wie bei meinen gewöhnlichen Lustfahrten zum Thore hinaus nach dem Clarenkloster.

Sax. Das ließe sich hören.

Bodo. Aber vorher muß ich noch gleich einen Brief an die Aebtissin des Clarenklosters schreiben, daß sie auf den schleunigen Empfang der Gefangenen vorbereitet ist. (klingelt, und ein Bedienter tritt ein)

Bedienter. Was befiehlt der Herr Abt?

Bodo. Ein paar Becher Wein und Licht. (Diener ab) Ihr laßt Euch die Zeit nicht lang werden, und trinkt einen Becher Wein, während ich mein Brieflein schreibe, hernach gehen wir zusammen in das Gefängniß, und inspiriren die

ne, wie sie sich bei Vermeidung auf ewig eins
nauert zu werden, mit Stillschweigen verhalten

Max. Ja, das ist auch besonders nöthig. Jetzt
rt mich aber vor allen Dingen auf die Dachs-Er-
stube nach der Klosterstraße, damit ich sehen kann,
etwas Bedenkliches verwaltet.

Bodo. Gerne, gerne. Komm Freund in der
ch. (Beide ab)

Fünfter Auftritt.

s verfinsterte Theater stellt wieder der Nanthild Gefängniß
ar. Nanthild allein. Späterhin Talto. Zuletzt Justa.

Nanthild. (allein, mit weinender Stimme) Stille
e das Grab ist diese Gruft, und taub sind diese
ände gegen meine Klagen. Aber — sollte denn
ein Flehen zu Gott ganz umsonst seyn? O seliger
eist des frommen Leontallo umschwebe mich, hö-
meine Klagen, und sey mein Fürsprecher bei
r nahe am Throne Gottes sitzenden hochgebenes
eten Maria, daß sie meine Leiden vor Gott
inge. O Maria sieh mir bey, mach mich von
einen Feinden frey! (Man hört Schlüsselgerassel in ei-

nem Schloſſe an der Thüre, wo Talto von auſſen herkommt) Ach! was iſt das wieder? — das iſt gewiß der böſe Abt wieder, der mir mit neuen Verſuchungen zuſetzen will. Nein, das Geräuſch iſt von einer andern Seite; das iſt an jener Thüre, die ich noch nicht einmal recht gewahr worden. Heilige Jungfrau! ſteh mir bei, mach mich von meinen Feinden frey. (Es klopft an dieſe Thüre. Man hört Taltos verſtellte Stimme.)

Talto. Iſt hier eine Gefangene?

Manthild. Ja, leider! (nahet zur Thüre)

Talto. Es iſt ein Retter da, aber die Riegel der Thüre hindern meinen Eintritt zur Befreyung, ſchiebe ſie auf!

Manthild. (ſtrengt ſich an, die Riegel aufzuſchieben) Ach! ſie ſind ſehr eingeroſtet. Doch, es wird gehen. O Maria! ſtehe mir bei. O edler Mann! dich ſendet die hülfreiche Maria. (die Thüre öffnet ſich und Talto tritt mit einer Laterne ein.)

Talto. Manthild! du hier eine Gefangene?

Manthild. O mein Talto! (fällt auf die Knie) O Rettung, Rettung.

Talto. (hebt ſie auf und umarmt ſie) O meine Manthild! deine Rettung iſt ſchon da. Haſt du nicht auf mich gehofft?

Manthild. Auf Gott, auf Maria, auf dich habe ich gehofft, Talto! Lieber hätte ich einen Giftbecher von dem bösen Abt genommen, als mich ihm ergeben. Den Tod fürchtete ich nicht, aber ich fühlte noch Luft und Leben um deinetwillen; denn (ſchlägt an ihre Bruſt)

Tief nur in der matten Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt,
Wohnt die Treue.

Talto. Nun ſieh! auch in der Meinigen. Und hätte ich dieſe Mauern durchgraben laſſen ſollen, ſo hätte ich dich finden und retten müſſen. Der böſe Abt hat dich wohl ſehr gequälet?

Manthild. O ja! durch ſüße Schmeicheleyen und durch Drohungen. (Man hört von weiten Thüren klappen und Schlöſſer raſſeln) Ach Gott! jetzt kommt gewiß der Abt wieder. Verſtecke dich Talto!

Talto. Ja, ja! ich will mich verſtecken um ihn deſto ſicherer zu faſſen. (Ruft in den Gang) Fuſta! herbei, herbei! rufe den Mannen, daß ſie deinen Poſten einnehmen, und wenn man uns laut werden hört, allhier eintreten. (Man hört von weiten Stimmen murmeln)

Manthild. Himmel! der Sax iſt auch dabei.

Talto. Deſto beſſer. Da kann ich ſie gleich alle beide zuſammen fangen. (Juſta tritt mit dem Schwerde ze ein, Talto macht die Thüre zu, und ſpricht): Juſta! ſtelle dich dort hinter jenen Pfeiler, und wenn ich hervor trete, ſo komm auch herbei. (Juſta tritt in eine Couliſſe, Talto zieht ſein Schwerd, und tritt auf eine andere Seite gegen über. Manthild ſitzt in ſtiller Erwartung auf einer Bank. Der Abt Bodo und Cox kommen mit Licht von einer andern Seite des vordern Theaters.)

Sechſter Auftritt.

Im vorigen Orte. Abt Bodo ein Licht in der Hand. Cox. Manthild. Talto und Juſta im Verborgenen. Späterhin mißige Knechte.

Bodo. (zu Manthild) Höre, mein Töchterchen! weil ich fürchte, daß die ungeſunde Luft in dieſem Gewölbe deiner Geſundheit ſchaden könnte, ſo will ich dich aus dieſem Gewölbe nehmen, und in einen beſſern Aufenthalt bringen laſſen.

Manthild. (bittend) Ach! wollt Ihr mir denn nicht meine Freyheit wieder geben und mich zu meinem Vater und meinen Otto laſſen?

Bodo. Nein, mein Kind! in Freyheit kommſt

du nun nie wieder, weil du meine Liebe verſchmähet haſt. Du mußt nun ewig eine Gefangene bleiben.

Sax. Das iſt die Strafe deiner Widerſetzlichkeit. Als eine Hirtenstochter ſollteſt du dir es für eine Ehre ſchätzen, daß ſo ein vornehmer Mann dir ſeine Liebe ſchenkt.

Bodo. Noch iſt es Zeit andern Sinnes zu werden, wenn du dein Heil bedenken, mir deine Liebe ſchenken und in Freyheit in guten Tagen leben willſt.

Manthild. Meine Liebe hat Otto und mein Vater. Kann ich dieſe nicht wieder ſehen, ſo wähle ich Brod und Waſſer, ſtatt Eurer guten Tage.

Bodo. Willſt du deinen Sinn gar nicht ändern?

Manthild. Eher ſoll mich der Tod in ſeine Arme ſchließen, als es die Emigen ſollen.

Bodo. Jungfrau! du dauerſt mich.

Sax. (zu Bodo) So macht nun weiter keine Umſtände! Ihr hört ja, wie ſie Euch verachtet und noch obendrein ſpottet. Sie will ja lieber den Tod in ihre Arme ſchlieſſen.

Bodo. (mit Affect) Nun, so höre, du starrköpfige Dirne! dein Urtheil: Sobald die Nacht eintritt, lasse ich dich verhüllt in einen Wagen sezzen. Giebst du einen Laut von dir, der einen Ruf nach Hülfe ausdrükt, so stosse ich dir mit eigner Hand einen Dolch in die Brust, und lasse deinen Leib den Fischen des Klosterteichs zur Speise vorwerfen.

Manthild. Gott wird mich schon schützen, vor deiner Hand, du bist auch unter Gott.

Bodo. (lacht) Du hättest dich recht gut zu einem Klosterheiligen geschikt. Du führst eine gewaltig fromme Sprache.

Sax. (zu Bodo) Nun macht dem lästigen Aufenthalte in diesem Loche ein Ende.

Bodo. Nun, hast du verstanden? Der geringste Laut bei der Ausführung kostet dein Leben.

Manthild. Gott wird mir schon einen Retter senden.

Sax. (zu Bodo) Kommt! und laßt die Närrin auf ihren Retter warten. (Talto und Fusti treten mit gezogenem Schwerdt hervor und rufen:)

Talto. Halt! hier sind zwei Retter.

Bodo. (bekreuzigt sich) Alle guten Geister! (ändert mit dem in Händen habenden Lichte.)

Sax. (zieht sein Schwerdt) Tod und Hölle, Talto!

Talto. O laß dein Schwerdt jetzt stecken, du Schandfleck der Ritterschaft! (Fusta öffnet die Thüre des Ausfalls und ruft) Mannen herbei! (Es treten sechs Reisige mit Schwerdt und einigen Fackeln herein. Sax senkt sein Schwerdt, und steht mit gesunkenem Haupte)

Talto. (zu Bodo) Nun Herr Abt! seyd Ihr ein geweiheter Oberpriester, der fromme Mönche und fromme Klosterjungfrauen auf diese Weise als Gott Verlobte weihen will?

Bodo. (schlägt das Haupt nieder) Die Leidenschaft der Liebe —

Talto. Wie reimt sich Liebe und solche Grausamkeit zusammen? (zu Sax) Und du treuloser Mensch, der mir im Trunk auf Freundschaft schädlich betäubenden Wein reichen wollte — du Schandfleck der Ritter, der eine verlobte Jungfrau mit Gewalt unter Mishandlung des Vaters raubte —

Sax. Ich hatte keine Absicht auf sie, blos ein früher Versprechen an den Abt, sie zum Küchendienst zu liefern.

Talko. Ist hier eine Küche? Wohlan! sie soll die Deinige und des Abts werden. (zu den Mannen) Knechte! fesselt sie. In dieser Küche soll bis zu Entscheidung des heiligen Vaters zu Rom über den Abt, und bis zu Entscheidung der Ritterschaft über dich Sax! (denn ich will über diesen Fall, wo ich selbst handelnde Parthey bin, nicht selbst richten) in dieser Küche soll Euch Eure Speise bereitet werden.

Bodo. Ich berufe mich auf die heilige Weihe.

Sax. Ich berufe mich auf ein ritterlich Gefängniß.

Talko. Eure Thaten haben Euch Euer sonstigen Freyheiten verlustig gemacht. (zu den Knechten) Mannen! bewahret sie hier bis auf weitere Verordnung. Ihr haftet für sie mit Euerm Leben. (die Knechte stellen sich als Wächter umher. Talko zu Julia) Fusta! führe die arme Besorgene an das Tageslicht, und wenn sie sich gestärkt fühlt, so bringe sie in sicherm Geleite in das Heiligthum ihres Gemahls! Ein Dreyfüßiger leuchte voran! (Fusta geht mit Julia und Kind ab).

Bodo. Ich verbinge mir alle Dawiderredung.

Sax.

Sax. Ich auch, ich auch.

Talto. Ihr ſollt alle Gerechtſame erhalten, die ihr verdienet. (zu den Knechten) Mannen! laßt Euch die Bewachung beider Thüren empfohlen ſeyn, bei Strafe an Haut und Haar, bei Leib und Leben! (Geht ab, der Vorhang fällt)

Ende des erſten Acts.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam ſitzend und Juſta vor ihm ſtehend.

Walderam. Zwar erſtaune ich über alles, was du mir von den Begebniſſen des geſtrigen Tages erzählt haſt, mein Sohn! allein ich ſehe nun wohl ein, daß die Gerechtigkeit Gottes, der ſich bisher ſehr langmüthig gegen den Abt und den Sar erwieſen, beyde nunmehro in ihren Sünden und Schandthaten ereilet hat. Der Abt hat leider mehr ſolche böſe Stüklein begangen, und der Schirmvoigt

Sax iſt ſein Helfershelfer geweſen. Sage deinem Herrn, dem Fürſt Talto, daß ich ihn unverzüglich ſelbſt ſprechen würde.

Fuſta. Hochwürdiger Herr Abt! der Fürſt Talto iſt nicht zu Hauſe, er iſt in aller Frühe nach dem Thal Valbella geritten, um ſich nach dem Befinden und den Sicherheitsumſtänden ſeiner Gerechten zu erkundigen. O! wie glüklich bin ich nun, daß ich in dieſes edeln Fürſten Dienſten bin, der ſelbſt einer Hirtenstochter Gerechtigkeit und Schutz wiederfahren läßt.

Walbéram. Haſt du Nachricht aus dem Kloſter, was die Gefangenen machen?

Fuſta. Ja, der Herr befahl mir ins Kloſter zu reiten; die Wachen zu viſitiren, und ſonſt einige nöthige Anordnungen zu machen.

Walbéram. Nun, wie benehmen ſich die Gefangenen?

Fuſta. Sie ſind ſtill gegen die Wächter, wollen aber immer mit einander heimlich ſprechen, was die Wächter nicht zulaſſen. Der Abt hat auf ſein Zimmer begehrt, um wegen vorgegebener Krankheit ein gewiſſes Arzeneipulver zu holen, allein man hat es ihm nicht geſtattet, weil man gefürchtet, es könne ein Giftpulver ſeyn.

Walderam. Iſt leicht möglich; denn dieſem Manne iſt alles möglich.

Fuſta. Leider! denn ich habe bei Viſitation nach etwa verborgenen Ausgängen, durch welche man die Gefangenen befreyen könnte, noch eine heimlich gefangene Weibsperſon aufgefunden.

Walderam. Sage an, mein Sohn! wie fandeſt du ſie?

Fuſta. Ich bemerkte an einem andern Orte des vordern Gewölbes eine ſteinerne Platte, darunter es ſehr hohl klang. Dieſer Umſtand ließ mich eine unterirrdiſche Kluft um ſo mehr vermuthen, weil dieſe Steinplatte einen eiſernen Ring hatte. Ich ließ den Stein aufheben, und ſieh da! es fand ſich eine dumpfe Grabes-Gruft, aus welcher traurige Klagetöne emporſtiegen.

Walderam. (ſchlägt die Hände zuſammen) Gott! deine Wege ſind gerecht! Erzähle weiter, mein Sohn!

Fuſta. Ich ließ ſogleich eine in der Nähe gefundene Leiter herbei holen, und einen reiſigen Knecht mit einer Laterne hinunter ſteigen, welcher die Nachricht brachte, daß eine elende kranke Weibsperſon auf Stroh unten liege, welche dem Tode nahe ſey.

Walderam. Nun? brachtet ihr ſie denn lebendig heraus?

Fuſta. Ich ließ ſie in einem Korbe herauſziehen, wo ihr die jähe friſche Luft eine Ohnmacht, ähnlich dem Tode, verurſachte, ließ ihr Wein einflößen, und ſie mit Wein waſchen, wodurch ſie wieder zu ſich kam. Man konnte aber nicht mit ihr ſprechen, weil ſie allzumatt war. Ich habe ſie hernach in die Wohnung eines Kloſterfröhners ſchaffen laſſen, unter deſſen Weibes Pflege ſie vielleicht geneſen ſoll.

Walderam. Wie alt iſt dieſe Perſon?

Fuſta. Sie ſcheint einige zwanzig Jahre und von großer Schönheit geweſen zu ſeyn.

Walderam. Davon weiß alſo mein Neffe, der Talto noch nichts?

Fuſta. Nein! dieſe Entdeckung habe ich erſt nach ſeinem Wegritte gemacht. Verzeihet, hochwürdiger Herr Abt! ich muß wieder auf meinen Poſten in das Kloſter reiten, allda mich der gnädige Fürſt bei ſeiner Rükkunft wieder treffen will.

Walderam. Geh, mein Sohn! dein Herr wird dir gewiß auch dieſe neue Entdeckung belohnen.

Fusta. (küßt dem Abt die Hand) Lebt wohl, hochwürdiger Herr!

Walderam. (schlägt das Creuz über ihn) Der Herr sey mit dir!

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam erst allein. Hierauf Lallo.

Walderam. (allein) Zwanzig Jahre habe ich an dem Abt Bodo einen aufsässigen, feindseligen, bösen Nachbar gehabt. Er hat mir aber nicht schaden können, sondern sich selbst geschadet, und nun wird er ärndten, was er gesäet hat. Der hochwürdige Bischoff unsers Sprengels hat mir oftmals seine Unzufriedenheit über sein ungeistliches Betragen eröffnet, aber ich habe nie seine Unzufriedenheit durch Klagen und Beschwerden zu vermehren, nie mich zu rächen, nie zu seinem Falle etwas beizutragen, versucht. Er hat sich den Fall selbst bereitet, und auch seinen Helfer in den bösen Thaten den Schirmvoigt Sax mit hinein gezogen. (Pause) Aber den Vorfall seiner Verarretirung, die nun wie ein Todesfall anzusehen ist,

muß ich doch nun an den Biſchaff melden! Ja! das muß ich, laut meiner Inſtruction, wenn dergleichen in des Biſchofs Sprengel vorgeht. (Man hört Sporengeklirre eines Ritters, und Talto tritt ein.)

Talto. (ſtürzt auf Walderam los) Frohe Botſchaft, mein Vater!

Walderam. Dieſe Botſchaft iſt für mich nicht froh geweſen, ſie hat mich ſehr beſtürzt gemacht. —

Talto. Frohe Botſchaft mein Vater! meiner Manthild hat der Schrecken nichts geſchadet, er hat ihr heute Nacht zwar eine frühzeitige, aber glükliche Geburt verurſacht; ſie hat mich (umarmt ihn) zum glüklichen Vater von Zwillingskindern, eines Sohnes und einer Tochter gemacht.

Walderam. Ey! Glük zu! dieſe Botſchaft iſt allerdings ſehr froh. Nun, ich will deinen Kindern, ſobald es ſeyn kann, ſelbſt die Taufe geben. Wenn ich nach Tuſis gehe, will ich im Vorüberreiſen allda einſprechen, als ob es von ohngefähr geſchähe.

Talto. Darum wollte ich Euch bitten, mein Vater! Euer Seegen wird auf meinen Kindern zwiefältig ruhen. Aber, ſagt mir: wollet Ihr denn nicht nunmehro meinen Vaſallen die Hul-

ſhild als Mutter meiner Kinder öffentlich vorſtellen?

Walderam. Nein, Sohn! es iſt noch nicht Zeit.

Talto. Aber, mein Vater! wenn der Tod mich beſchleichen, wenn der Tod Euch übereilen, wenn meine Nanthild im Kindbette ſterben ſollte?

Walderam. Laß Gott walten, mein Sohn! Wenn deine Nanthild meine drey Befehle erfüllt, ihre drey Proben der Treue erwieſen hat, dann wollen wir ſehen. Doch jetzt haben wir wahrlich noch von nöthigern Dingen zu ſprechen.

Talto. Gewiß von dem Abt und dem Sax? Das hat auch noch Zeit.

Walderam. Nein, mein Sohn! das allererſte muß die Abänderung ihres Gefängniſſes, ihrem Stande gemäß, ſeyn.

Talto. Oheim! bei Gott! ſo lange als Nanthild in dieſem Kerker geſeſſen hat, müſſen dieſe Böſewichter auch ſitzen, hernach ſollen ſie auch ein ander Gefängniß haben, daraus ſie aber nicht entfliehen ſollen. Das habe ich mir auch ſchon bedacht.

Walderam. Das bedinge ich mir; denn ich muß nun den ganzen Vorgang und jeden Umſtand

an unſerm hochwürdigen Biſchof berichten. Weißt du aber auch, daß ſich noch eine andere heimlich gefangene Weibsperſon in einem andern verborgenen Kerker aufgefunden hat?

Talto. (ſchlägt die Hände zuſammen) Das wäre möglich?

Walderam. Dein Fuſta hat ſie bei der Viſitation nach verborgenen Ausgängen entdekt und gefunden.

Talto. Das ſoll ihm nicht unbelohnt bleiben; denn es rechtfertiget all mein Verfahren wider den Abt und ſeinen Helfershelfer, den Schirmvoigt Sax. Dieſer muß auch darum wiſſen. — Aber, wer iſt denn die aufgefundene gefangene Weibsperſon?

Walderam. Ja! das hat man noch nicht von ihr erfahren können, weil ſie ſo elend und ſchwach geweſen.

Talto. O du Böſewicht von Abt! Muß doch ins Kloſter eilen, damit man der Armen zu Hülfe komme, und von ihr erfahren könne, wer ſie eigentlich iſt.

Walderam. Dein getreuer Fuſta hat ſie ſchon einer Fröhnerfrau auſſerhalb dem Kloſter zur Pflege

und Wartung übergeben, nachdem er sie mit Wein erquicken lassen.

Tasso. Der Fusta ist eine gute Seele, die ich dem Teufel, oder welches einerley ist, den Sax, aus dem Rachen entrissen habe. Ich muß hin und Erkundigung allenthalben einziehen, und werde ich Euch schon wieder Nachricht geben. Kann ich ja nicht selbst kommen, so schicke ich Euch den Fusta. (umarmt Walderam) Gott sey bey Euch. (Geht ab)

Walderam. Gott geleite dich. (Geht ab)

Dritter Auftritt.

Leutfrieds Wohnstube. Leutfried und Nanthild, letztere als Wöchnerin gekleidet, welche eine Wiege schaukeln kann.

Leutfried. Ich bedaure nur, daß ich gleich so weit entfernt seyn müssen, als dein Otto da gewesen, daß ich nicht alles von ihm selbst anhören können.

Nanthild. Ja, er konnte sich um seines Dienstes willen nicht länger aufhalten.

Leutfried. Wie hat er aber sogleich erfahren, daß du entführt worden?

Nanthild. Als die Nachricht von einen vorüberreiſenden Mönch ausgebracht geweſen, daß im Thal Valbella ein Weibsbild entführt worden, hat der Otto gleich auf mich gedacht, und ſolches ſeinem gnädigen Herrn, dem Fürſt Tatto erzählt, der als gerechter Landesherr gleich zu Aufſuchung der Räuber Anſtalt gemacht hat.

Leutfried. Nun, was ſagte er denn wegen der Ankünft der lieben Zwillingskinder?

Nanthild. Er hat ſie mit Freudenthränen geküßt, und meynte: Ihr, lieber Vater! würdet ſie manchmal auf Euerm Schooſe ſchaukeln.

Leutfried. Ja wohl, ja wohl! wenn ſie nur am Leben und geſund bleiben. Weil der Herr Abt ſo gnädig gegen uns iſt, werde ich ihn um die Taufe der lieben Kinder anſprechen.

Nanthild. Davon hat ſchon mein Otto geſprochen.

Leutfried. Ich habe mir auch ſchon die Nahmen ausgedacht. Weil ſich dein Otto, wenn er bey uns künftig wohnet, mir zu Ehren einmal Otto Leutfried nennen will, ſo wollen wir den Knaben Leutfried Otto, und die kleine Tochter nach dir wieder Nanthild nennen.

Manthild. Alles, wie Ihr wollt, mein lieber Vater! Nur dauert es mich, daß ich Euch wieder einen ſauern Gang gehen heiſſen muß.

Leutfried. Mache doch keine Umſtände, liebe Tochter! Nun kann mir in der Welt kein Gang ſauerer ankommen, als der, wo ich dich nach dem Raube aufſuchen mußte. Jeden andern Gang verrichte ich mit Freuden. Sage an, wohin ich gehen ſoll?

Manthild. Der Otto beſteht darauf, daß Ihr mir eine Fröhnerfrau bei dem Kloſter Diſentis holen ſollt; er wolle alles reichlich bezahlen, und gute Aufwartung haben, weil der Herr Abt die Kinder taufen ſoll.

Leutfried. Ich will alles recht gerne beſorgen. Nur gehe mir nicht vor dem Tage der Taufe an die freye Luft, und nicht von deinen Kindern, damit keine Hexe oder Ungethüm ihnen ſchaden könne.

Manthild. Sorgt nicht, lieber Vater! es ſind ja meine Kinder, meines Ottos Kinder.

Leutfried. Und meine lieben Enkelkinder. (geht zur Wiege und ſchlägt ein Creuz über ſie) Gott

beſchütze Euch! (zu Nanthild) Gott ſey bey dir.
(Geht ab)

Nanthild. Gott geleite Euch!

Vierter Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam und Fuſta.

Walderam. Nun, ſo erzähle mir doch mein Sohn! Weiß man noch nicht, wer die gefangene Weibsperſon iſt?

Fuſta. Sie nennt ſich mit ſchwacher Stimme eine Edle von Brontallo?

Walderam. (haſtig) Brontallo? ſagſt du?

Fuſta. So nennt ſie ſich, und ſprach von Bellinzona.

Walderam. (ſchlägt die Hände zuſammen) Gott! das iſt das Fräulein von Brontallo, die noch in zarter Jugend mit ihrer Mutter geraubt worden. Ihr Nahme bleibe bis auf meine Bekanntmachung ein Geheimniß vor Taito und Jedermann. Bei meiner Ungnade. Bis dahin nennſt du ſie das Fräulein Stabio.

Fuſta. Nach Euern Befehl! Aber, Gott! wer wird ſich nun ihrer annehmen?

Walderam. Wer anders, als ihr Retter!

Fuſta. Ach! das wäre ich. O! daß ich kein Gut und Geld beſitze!

Walderam. Ich meyne meinen Neffen den Talto. Du haſt nur ihr Gefängniß entdekt, aber mein Neffe hat doch die erſte Gelegenheit zu ihrer Rettung gegeben.

Fuſta. Ach! hochwürdiger Herr! laßt mir doch das kleine Verdienſt, ihr Retter geweſen zu ſeyn.

Walderam. Nun ſo mußt du auch für ihren Unterhalt ſorgen.

Fuſta. (zukt die Achſeln) Wenn ſie meinen Biſſen Brod mit mir theilen will, meinen Lohn, den mir mein Herr reicht, weiter habe ich ja nichts —

Walderam. (klopft ihm auf die Achſel) Nun ſo ſey und bleibe ihr Retter; und ich will an deiner Statt ihr Unterkommen und Unterhalt verſchaffen. Da ich keine Kinder habe, wird auch nach meinem Tode gnug für ſie übrig bleiben.

Fuſta. (küßt dem Abte die Hand) O Mann Gottes! Ich möchte Eure Füße küſſen. (fällt auf das Knie und umarmt ſeine Füße)

Walderam. (hebt ihn auf) Steh auf, mein Sohn! Auf deinen Knien verehre nur Gott, den du fürchteſt und liebſt. Du liebſt deinen Nächſten, darum liebſt du auch Gott, und er wird dich wieder lieben.

Fuſta. (bittend) Darf ich der unglüklichen Fräulein Stabio ſagen: daß Ihr künftig Vaterſtelle an ihr vertreten wollet?

Walderam. Das kannſt du. Sage ihr: der Abt Walderam wollte ihr einſtweilen Verſorger und Vater ſeyn. Sage ihr aber, ſo lange ſie noch nicht völlig geſund, nichts davon, daß ihr Vater und Mutter verſtorben. Das behalte ich mir ſelbſt vor; ihr ſo behutſam als möglich beizubringen.

Fuſta. Alles nach Euren Befehl.

Walderam. Sage mir: weißt du nicht, ob dein Herr, Talto, bald zu mir kommen wird? Ich habe ihm einen Boten geſendet. Ich warte mit Schmerzen auf ihn, weil ihn Ritter ſprechen wollen, die ſchon lange auf ihn warten.

Fuſta. Er kann nicht mehr lange bleiben. Er meynte: er würde mich bald allhier treffen. (Man hört Sporengeklirre und Talto tritt ein. Fuſta nimmt mit Verbeugung ſeinen Abtritt.)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Späterhin vier feſtlich gekleidete Ritter.

Walderam. Ich habe mit Schmerzen auf dich gewartet.

Talto. Was habt Ihr an mich, mein Vater!

Walderam. In Gelagsgaden ſind ſeit einer Stunde einige Landesälteſten von Baronen und Rittern, welche in einer wichtigen Landes-Angelegenheit mit dir zu ſprechen haben. Sie wollten anfänglich mich zum Fürſprecher bei dir brauchen, dies ſchlug ich ihnen aber ab: darauf wollten ſie nach deiner Burg reiten, allein, weil ſie mich baten, wenigſtens ein Zeuge ihrer Unterredung zu ſeyn, ſo habe ich dich zu mir erfordert. Du wirſt mir es nicht abſchlagen, ſie bey mir in meiner Gegenwart zu ſprechen.

Talto. (erſtaunt) Sie werden ſich doch nicht etwa des gefangenen Böſewichts, des Sax, annehmen und mir Vorwürfe machen wollen? Da wäre ich gerade nicht dazu geſtimmt.

Walderam. Ich habe dir ja geſagt: daß ſie

von

von einer Landes-Angelegenheit ſprechen wollen. Des Sax Sache iſt ja keine Landesangelegenheit. Es ſind die angeſehenſten Ritter deines Landes! welche du mit gröſſter Achtung zu behandeln haſt. Ich eile ſie nunmehro dir ſelbſt zuzuführen. (Geht ab)

Talto. (allein) Nun, wenn es nicht des Sax oder des Abts Sache betrifft, ſo weiß ich nicht, was ſie bei mir anzubringen haben. In die böſe Sache werden ſie ſich wohl nicht miſchen; aber ſie werden vielleicht für den Sax um ein ritterlich Gefängniß zu Erhaltung ihrer ritterlichen Freyheit bitten wollen. (Man hört Fußtritte) Ha! ſie kommen. (erwartet ſie mit Anſtande. Die Ritter treten mit Walderam ein. Die Ritter verneigen ſich mit entblößtem Haupte dreymal tief. Talto greift an ſeinen Helm mit Verneigung.)

Walderam. (zu den Rittern) Wendet Euch an ihn ſelbſt. Er iſt Euer Herr. Er iſts Euch ſchuldig, Euch zu hören und Eure Wünſche zu erfüllen.

Erſter Ritter. Gnädiger Herr! Wir laſſen im Nahmen Eurer Landes-Einwohner die Bitte an Euch gelangen, aus den Töchtern der umher wohnenden herrſchenden Baronen oder Eurer eignen Edeln, Euch eine ſchöne tugendhafte Frau zu ſuchen; Euern alten werthen edlen Nahmen zu erhal-

ten und Euerm Lande aus Euerm Blute einen Herrn nachzulaſſen.

Talto. Dies wird geſchehen, ſobald ich dazu Neigung habe. (die Ritter nahen zu ihm, faſſen ihn bey den Händen.)

Zweyter Ritter. (weinend) Ach! thut doch bald dazu, weil ſchon Eure Blüte der Jugend vorbei. Ihr ſeyd ein und dreißig Jahre alt, gnädiger Herr! Ihr dürft nicht länger zögern.

Talto. Ich werde Euern Willen erfüllen, mannhafte Edle, Freye meiner Herrſchaft! Nur eins verſprecht mir, nur Eins! daß Ihr die, welche mein Herz wählt, zu Eurer Frau annehmen wollt, ſey ſie, wer ſie wolle.

Dritter Ritter. Ihr werdet keine andere wählen, Herr! als die Euch geziemt zu wählen, und uns zu nehmen, die Tochter eines Edlen, wenn aus Euerm Gebiete, die Tochter einer der adelichen Wappengenoſſen, die ſich unter Euerm Panner in Euern Fehden auszeichnen.

Talto. (zornig) Welche es auch ſey, die mein Herz wählt.

Vierter Ritter. Euer Herz wird wählen, was Eurer und unſerer würdig iſt.

Talto. Wer es auch ſey, (zorniger) wer es auch ſey, die ich wähle, die Tochter eines Eignen, eines Hirten. Mein Herz ſoll ſie wählen.

Erſter Ritter. Herr! ſo führe dieſes Schwerdt (ſchlägt an ſein Schwerdt) ein Eigener und ein Hirt, und nicht meine Hand, nicht die Hand meines Sohnes, nicht die Hand eines Freyen.

Zweyter Ritter. (ſchlägt auch an ſein Schwerdt) Ja, ſo lange ein Schwerdt an dieſer Hüfte hängt, ſoll Niemand mich knieen ſehen vor einer Eigenen.

Dritter und vierter Ritter. So denken wir alle, wir alle.

Erſter Ritter. (zu Walderam) Graf von Tuſis, ehrwürdiger Abt Walderam! hört, was Euer Neffe droht! (Walderam tritt heran. Alle Ritter treten mit Verbeugung zurük)

Walderam. Ich verſpreche Euch, ehrſame Mannen, Edle, Freye! der Graf Talto wird thun, was ihr von ihm bittet. (zu Talto) Gieb mir, gieb deinen Mannen, dein ritterliches Wort und Handſchlag!

Talto. Ja! ja, wenn Ihr Euer Verſprechen haltet, geliebter Oheim!

Walderam. Wohl halte ich mein Verſ[illegible]en

Talto, ſey eingedenk des Deinigen. Ich habe für dich gewählt, Talto, eine ſchöne junge tugendhafte Braut, und hört es ihr Mannen! die aus ſo edeln Blute iſt, als er ſelbſt.

Talto. So ſey es! (reicht Walderam die Hand, und hernach allen vier Rittern, welche ſich dankend verbeugen.)

Erſter Ritter. Wie werden ſich Eure Unterthanen freuen!

Alle. Sich freuen. (Gehen mit Verbeugungen ab)

Sechster Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam und Talto.

Walderam. (Sieht Talto ernſtlich an) Haben deine Vaſallen Recht? ich frage dich: Talto, bei deinem Eyde?

Talto. Sie haben Recht.

Walderam. Was ſtreiteſt du denn mit ihnen? ſo thue, was Recht iſt, zu thun.

Talto. (ſieht finſter zur Erde) Sie haben recht

zu fordern, aber ich — ich — die Kirche hat mich unauflöslich an Nanthild gebunden.

Walderam. Die Kirche löset deine Hand, der Bote des Pabsts am Reiche ist mein Freund; er wird nächstens auch auher zu Visitation meines Klosters kommen.

Talto. Die Liebe hat mich noch unauflöslicher gebunden als es die Kirche kann.

Walderam. Kennst du den Kirchenbann?

Talto. Gut denn, so gehe ich von meinen Schlössern, von allen meinen Burgen, ins Thal Valbella, ich lebe dort in den Armen Nanthilds als ein Hirt unter dem Nahmen Otto, und meines Nahmens Talto werde nicht mehr gedacht im Gebürge.

Walderam. Wenn ich dich deines Verspreches entlasse, Talto, eher nicht. Nicht eher ist Nanthild ganz dein, als bis sie meinen zweiten und dritten Befehl, oder die zweite und dritte Probe erfüllt hat.

Talto. So gieb ihr deinen zweiten Befehl.

Walderam. Hat deine Nanthild ihre Kinder der Brust entwöhnet?

Talto. Ja.

Walderam. Gut! ſo wollen wir nächſtens zu ihr ins Thal gehen, und da ſoll ſie meinen zweiten Beicht hören.

Talto. O, guter Oheim! lieber noch heute. Die Zeit iſt edel.

Walderam. So ſey es.

Talto. Ihr werdet nicht meines Lebens Glük zerſtöhren. (umarmt Walderam.)

Ende des zweiten Acts.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Leutfriedt Wohnſtube. Manthild im Hintergrunde an der Wiege, darinnen ihre Zwillingskinder von einem halben Jahre (oder ähnliche Puppen.) Walderam. Talto. Späterhin eine Fröhnersfrau.

Manthild. Ja, ich habe Euch recht lange nicht geſehen, habe ſeit Euren letzten Beſuche meine Kinder entwöhnt.

Walderam. Manthild! laß mich ein wenig mit deinem Manne allein. Gehe einſtweilen in deine Kammer.

Nanthild. Was Ihr mir befehlt, will ich thun. (Geht ab)

Talto. Ihr spielt sehr wunderſam mit uns.

Walderam. Es iſt zu Euren Beſten. Nun fordere ich die zweyte Probe von deiner Nanthild. Ich fordere heute deine Kinder.

Talto. Meine Kinder? nimmermehr!

Walderam. Ich fordere ſie. Ich habe deinen Eyd, Talto. Ich laſſe dir Nanthild. Du ſagteſt ja einſt: wenn ſie mein iſt, mein iſt — was iſt denn in der Natur, was ich noch mein nennen möchte? Sie iſt dein, und ich fordere nun deine und ihre Kinder.

Talto. Die Mutter, Oheim! bedenkt, die Mutter wird mir ihre Kinder nicht geben, wenn ich auch bereit wäre.

Walderam. Dann ſeyd ihr auf ewig getrennt, nach deinen und ihrem Schwur. Denn auf meiner Stube verſprach Nanthild, ſie wollte dir alles geben, nichts ausgenommen, nicht Tod und Leben, nicht Sinne und Gefühl, nicht Schande und Verbrechen, nichts Gräſſliches und Ungeheures. So ſchwor ſie. Ich fordere deine Kinder, Talto!

Talto. Gott! wie könnte ich ihr es ſagen?

Walderam. Taltos Erben dürfen nicht die Kinder einer Eignen ſeyn. Werden deine Vaſallen ruhen unter dem Throne, den ein Sohn oder Enkel einer Eigenen beſteigt? werden ſie? — du wollteſt nur ſie, ſie nur dich! Alles andere iſt mein. Ich fordere deine Kinder, oder ihr ſeyd auf ewig getrennt. Auf deiner Lippe, auf ihrer Lippe darf kein Trug wohnen. Wenn ſie deinen Thron beſteigt, ſo will ich deinen Baronen, Edlen, Freyen, Eignen ſagen können: Ehrt ſie, die Frau Eures Herrn! Sie hat ihn erworben! denn ſie trägt in ihrer Bruſt ein Herz, mehr werth, als eine Kaiſerkrone.

Talto. Oheim! was willſt du mit meinen Kindern? Grauſamer Mann, der du nicht Vater warſt, fühlſt du nicht einen Zug von Menſchlichkeit?

Walderam. Ich will deine Kinder, Talto! Deine Baronen, deine Edlen ſollen nicht von Kindern einer Eignen beherrſcht werden. Du wollteſt nur Manthild. Du haſt ſie, ſey zufrieden und halte deinen Eyd. Ich will deine Kinder.

Talto. Mönch! willſt du ſie ermorden?

Walderam. Ich will deine Kinder, du darfſt nicht fragen, wozu? Ich will ſie, du ſchwurſt es.

Talto. Ich ſchwur es. (Hebt die Hände zum Himmel.)

Walderam. Nun rufe deine Nanthild wieder herein! (Talto ruft ſie herein) Nanthild! (ſie tritt herein.)

Talto. Nanthild! gedenke deinen Eyd! Wähle zwiſchen mir und —

Nanthild. Ich wähle dich, Talto! (umarmt ihn.)

Talto. Ich wähle auch dich. Ich habe geſchworen, dich allein zu lieben, daran denke! und gieb dort dem fühlloſen Mönche deine Kinder.

Nanthild. (beſtürzt) Meine Kinder?

Walderam. Er hat dir befohlen nach deinem Eyde. Es iſt zu ſeinem Glük. Seine Mannen werden ihn mit Schande überhäufen, wenn ſie erfahren, daß ſeine Kinder die Kinder einer Eignen ſind. Gehorche ohne Widerrede, wie du verſprachſt, oder ſcheide auf ewig von ihm.

Manthild. (kniet vor Talto und umfaßt ihn) Talto! was ſoll ich thun?

Talto. (hebt ſie auf) Gieb dem Mönch die Kinder. (weinend)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Ruht des Lebens Schirm und Luſt,
Ruht die Treue.

Manthild. Ja, da ruht ſie. (Sie geht nach der Wiege und hebt ein Kind heraus, während deſſen der Abt eine Fröhnerfrau eintreten läßt. Manthild küßt jedes Kind, und giebt es dem Abte, welcher es der Fröhnerfrau übergiebt.)

Walderam. Du bringſt die Kinder dahin, wo ich dir befohlen habe.

Frau. Gut, hochwürdiger Herr! (Frau geht ab)

Walderam. (umfaßt Talto und Manthild) Gott ſeegne Euch Kinder! Ihr verdient das Glük des Himmels, eine reiche blühende Nachkommenſchaft. Jetzt Talto! bleibe bei deiner Manthild bis ich wieder komme, und wenn Leutfried nach Hauſe kommt und nach den Kindern fragt, ſo ſage: der Fürſt wolle ſie

erziehen lassen. Verrathet euch aber nicht. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Waldgegend. Fusta hernach Walderam.

Fusta. (allein) Nun hier an diese Eiche (zeigt in eine Coulisse) hat mich der Herr Abt bestellt. Das weiß ich nicht, was der Mann vor hat. Ueberall hin müssen reitende und laufende Boten eilen. Es ist so, als wenn der Fürst Hochzeit machen sollte. Kleidermacher, Schuhmacher, Bäcker, Köche — alles ist in Bewegung. Ja, ja! wie es einer fürstlichen Hochzeit ziemt. (Pause) Eine Geliebte hätte ich wohl, aber sie ist arm, ich bin arm — wer wird mir die Hochzeit ausrichten? (Abt Walderam, welcher ihn reden gehört hat, tritt aus einer Ecke des Waldes hervor.)

Walderam. Je nun, deine Hochzeit wollte ich wohl ausrichten, wenn ich nur erst die Braut, eine würdige Braut kennte.

Fusta. (küßt ihm die Hand) Verzeihet, Hochwürdiger Herr! mein Mund ließ jetzt die ge-

heimen Gedanken meines Herzens allzulaut werden.

Walderam. Da ich aber einmahl so viel weiß, daß du eine Geliebte hast, kann ich denn da nicht auch ihren Nahmen erfahren?

Fusta. Hochwürdiger Herr! ich werde allzubeschämt. Noch ist meine Liebe ein Geheimniß des Herzens. Die Geliebte weiß es noch selbst nicht, daß ich sie liebe; weniger weiß ich ob sie mich liebt. Aber was man wünschet, hofft man.

Walderam. Ich wollte diese Geliebte doch wohl nennen.

Fusta. O ihr beschämt mich, hochwürdiger Herr!

Walderam. Ist es nicht die von dir aus dem Gefängniß gerettete Fräulein Brontallo?

Fusta. (ringt die Hände) Ich kann es nicht läugnen. Ihr vormaliges Unglük, ihre Duldung, ihre Sanftmuth, ihre Dankbarkeit gegen mich — alles — alles hat mich so an sie gezogen, daß —

Walderam. Das ist reine Liebe, deren du dich nicht zu schämen hast. Sey ruhig! Ich weiß alles. Ich habe sie selbst gesehen; sie ist deiner werth, du ihrer. Ihre Dankbarkeit gegen dich

athmet keine Liebe. Ich habe ihr schon durch dich verheissen lassen, ihr Vater zu seyn, da wirst du doch wohl keine Sorge dafür haben, wer deine Hochzeit ausrichtet?

Fusta. O mein Vater! Ihr macht mich durch Eure Huld glüklicher, als ich jemals zu werden erwarten können.

Walderam. Laß das, mein Sohn! deine Geliebte wird doch bei dem von mir veranstalteten Feste gegenwärtig seyn können?

Fusta. Das hoffe ich wohl; aber —

Walderam. Was für ein Aber?

Fusta. Sie wird keine Brunkkleidung würdig dem Feste haben, sie hat nur häusliche Kleidung.

Walderam. Dafür haben schon die Kleidermacher und Frauen, welche Putz verfertigen, gesorgt. Sie wird durch meine Fürsorge bereits eine ganze Lade voll Puzwerk haben. Bin ich nicht Ihr Vater? von wem soll sie es anders erwarten?

Fusta. O mein Vater! (umfaßt ihn)

Walderam. Jezt geh nach Hause, und komme in der sechsten Stunde wieder zu mir. Ich werde deiner Geliebten auf morgen eine Rolle zutheilen, auf welche du sie vorbereiten sollst. Sie

darf mir die Gaſtrolle nicht abſchlagen, weil ich ihr Vater bin.

Fuſta. Alles wollen wir nach Euren Willen und Befehl thun. (kußt ihm die Hand.)

Walderam. Geh mit Gott mein Sohn! (Fuſta geht ab) Nun muß ich doch auch hier meinen vertrauten Mönch erwarten. (Geht ins Gebüſch.)

Dritter Auftritt.

Stube des Leutfried. Talto und Nanthild.

Nanthild. Nein! nun bin ich ganz ruhig. So ein ehrwürdiger heiliger Mann kann unſern Kindern kein Leides thun laſſen. Wer weiß, was er für eine gute Abſicht dabei hat! Er ſagt ja allemal: Alles, was er thue, ſey zu deinem Glücke, und dein Glük iſt ja auch das Meinige.

Talto. Bleibe dabei, Nanthild! die zweite Probe iſt glüklich überſtanden. Nun fürchte ich aber noch für die dritte. Dieſe wird wohl die ſchwerſte ſeyn.

Nanthild. Ich hoffe ſie auch mit Gott zu

überſtehen, ſollte ſie mir auch noch ſchwerer als die zweite fallen. Das fordert meine dir gelobte, willig gelobte Treue.

Talto. (umfaßt ſie) Meine Liebe bürgt dir für meine Treue. (Sieht nach einem Fenſter) Wahrſcheinlich iſt mein Oheim zu deinem Vater, welcher die Schaafe am Abhange weidet, gegangen, ich will ihm doch entgegen gehen, und von ihm zu erforſchen ſuchen, wo ſich unſere Kinder aufhalten.

Manthild. Ja, das thue, mein Talto! Wenn ich nur erfahren könnte, ob ſie gut untergebracht worden, ſo wollte ich noch viel ruhiger ſeyn.

Talto. Ich gehe. (er umarmt ſie)

Manthild. Sey bei deiner Rükkunft ein guter Bothe!

Talto. Das hoffe ich. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Nanthild anfänglich allein. Späterhin ein vertrauter Mönch des Abts. Die Wiege muß noch zu sehen seyn.

Nanthild. (sitzt in Gedanken) Da steht nun die leere Wiege, aber die Kinder meines Herzens sind nicht mehr da! Werde ich sie wieder sehen? (Pause) Ja! (Pause) Aber wenn? (Pause. Hebt die Hände zum Himmel) Gott! der du mich so wunderbar aus dem finstern Kerker führtest, du wirst mich auch aus dieser Versuchung führen. (Es pocht an die Thüre. Sie ruft) Herein! (Ein Mönch tritt ein)

Mönch. Gelobt sey Jesus Christ.

Nanthild. In Ewigkeit. Amen.

Mönch. Ein durstiger Wanderer bittet um einen Trunk reines Wasser.

Nanthild. Wollt Ihr nicht lieber einen Trunk frische Milch?

Mönch. Nun, nun, Milch wäre mir nun freilich lieber als das kältere Wasser.

Nanthild. Verziehet ein wenig. (Geht ab)

Mönch. (allein) Es iſt doch eine vortreffliche gute Seele! Ihr Mund ſpricht ſo freundlich wie ihr Auge iſt. Und ich ſoll ſie doch auf Befehl des Abts wieder ſo ängſtigen. Der Herr Abt hat mir wieder eine ſchwere Rolle zugetheilet. (Manthild bringt ein Gefäß mit Milch)

Manthild. Da trinkt, frommer Mann!

Mönch. Auf Eure Geſundheit. (trinkt.)

Manthild. Es gelte die Eure! Wo kommt ihr denn her des Landes?

Mönch. Ich komme heute vom Kloſter Diſentis, wo ich übernachtet.

Manthild. Was hört man denn da Neues?

Mönch. Gar vielerley. Unter andern aber auch, daß der hieſige Landesherr, der Fürſt Talto, auf Verlangen ſeiner Edlen ſich ſchnell verheyrathen ſoll. Er will, wie ich ſagen hörte, keine ebenbürtige edle Jungfrau nehmen, das haben aber ſeine Barone nicht zugeben wollen, und ihm in dieſem Falle allen Gehorſam und Ritterdienſt aufgeſagt. Nun fürchten alle, daß das ganze Gebürge werde voll Zwieſpalt und Blutvergießen werden über den Streit.

Manthild. (ängſtlich) Ach! das wolle doch Gott

nicht. (zur Seite) Bald hätte ich mich verrathen. (laut) Da könnten auch in unser friedliches Thal feindliche Krieger kommen. O Weh!

Mönch. Man hat aber auch Hoffnung, daß alles zur Zufriedenheit ausschlagen könne, denn der fromme weise Abt hat sich! glaube ich, für den Grafen verbürgt, daß er eine Edle seines Landes heyrathen werde, die er ihm selbst zuführen wolle.

Manthild. (verräth Aengstlichkeit, faßt sich aber) Nun, das gebe Gott! Er ist gar zu ein guter Herr, der auch sogar an mir Barmherzigkeit erwiesen, und mich aus dem Gefängnisse des Abts Bodo befreyet hat.

Mönch. So? seyd Ihr also eine der gefänglich gehaltenen Jungfrauen gewesen?

Manthild. Leider!

Mönch. Ich dachte, ihr wäret verheyrathet, weil ich hier eine Wiege stehen sehe?

Manthild. Ja, ich bin verheyrathet.

Mönch. Euer Mann weidet wohl an jenem Abhange des Berges die Schaafe?

Manthild. Nein, das ist mein Vater. Mein Mann ist Jäger in des Fürst Talto Diensten.

Mönch. So höre ich. Ich danke für Euren Labetrunk, und will nun meines Weges gehen. Gott gebe Euch künftig frohe Tage! Lebt wohl!

Manthild. Lebt wohl! (Mönch ab)

Fünfter Auftritt.

Lenifriedt Thal und Waldgegend. Walderam und Talto.

Walderam. Nun über deine Uebereinſtimmung müſſen wir beyde einverſtanden ſeyn, ſonſt gehe ich nicht in das Haus zur Manthild. Laß uns die dritte und letzte Probe vollenden.

Talto. (zornig) So gieb mir deinen dritten Befehl, fühlloſer Pfaffe!

Walderam. Ich habe eine ſchöne Braut für dich, Talto! und Manthild ſoll dich ihr abtreten.

Talto. (heftig) Soll? ewig nicht, das verſprach ſie nicht!

Walderam. Sie verſprach mir, alles zu thun, alles, nichts ausgenommen, nicht Tod und Leben, nicht Gefühl und Sinne, nichts Gräßliches und Ungeheures. Kannſt du das leugnen? Sage bei Ritterpflicht?

Talto. Nein, das kann ich nicht leugnen. Aber, Oheim! legt Ihr es nicht ordentlich darauf an, uns zu verderben? Ihr verſpracht mir, ſie ſollte allein Mein ſeyn. Brecht Ihr Euer Wort, ſo bin ich auch nicht gebunden.

Walderam. Habe ich dir befohlen, ſie zu verlaſſen? Habe ich geſagt, ſie ſoll nicht dein ſeyn?

Talto. Aber Ihr verſpracht, wenn ſie gehorſam wäre, dann ſollte ſie mein ſeyn.

Waldgram. Wenn ſie gehorſam wäre! ſagte ich, ſo ſey es. Aber ſie muß erſt meinen dritten Befehl, der auch der Deinige ſeyn muß, gehorſam ſeyn.

Talto. Was ſoll ich nun meiner Nanthild befehlen?

Walderam. Dich aufzugeben um des Rechts, um des Volks willen.

Talto. Oheim! Ihr ſagtet, ſie ſolle immer mein ſeyn. Wie kann das ſeyn, wenn mich Nanthild aufgeben, und ich eine andere Frau, die Ihr mir zuführen wollt, heyrathen ſoll! Sollte denn Nanthild, meine edle Nanthild, bloſe Beiſchläferin ſeyn? Nimmermehr! Ein ſo heiliger Mann könnte mir ſo etwas zumuthen?

Walderam. Sprich dieſe Läſterung nicht aus! Hiervon kann kein Gedanke ſeyn. Sie ſoll allein dein ſeyn, habe ich geſagt. Aber ich ſetzte hinzu: ſie ſoll den Willen haben, dir und der Tugend das gröſte Opfer zu bringen.

Talto. Oheim! wenn ſie nun einwilligte?

Walderam. Das muß ſie, ſonſt haſt du ſie verlohren.

Talto. Und willigt ſie ein, denn auch!

Walderam. Laß den Himmel walten, Talto! Laß uns gehen! (Sie gehen nach dem Hauſe, und Talto ringt die Hände.)

Sechster Auftritt.

Einfache Stube. Manthild geht nach einem Fenſter r. Späterhin Walderam und Talto.

Manthild. (am Fenſter) O Himmel! es iſt Walderam und Talto. Sie ſprachen ſehr heftig. Das betraf gewiß die ſchnelle Heyrath des Talto an eine Edle, die die Großen ſeines Landes verlangen. O weh mir! (Walderam und Talto treten ein. Manthild zittert und iſt ſehr ängſtlich. Talto ſieht Manthild ſtumm, ängſtlich und traurig an)

Walderam, (zu Talto) Rede, Talto! rede!

Talto. (zu Manthild) Weißt du noch, wie ich dich von dem Abt in das Thal zurükbrachte von Diſentis, was ich dir ſagte bei dem Scheiden, weißt du?

Manthild. Ja, Herr! Ihr faßtet meine Hand mit der Eurigen. Ihr ſagtet: Eure Hand hätte niemahl ein Verſprechen gebrochen, Euer Herz wäre rein wie das Tageslicht und dieſe Hand, dieſes Herz verſprach mir, mich ewig zu lieben. Dies waren Eure Worte.

Talto. Sagte ich nicht noch etwas?

Nanthild. Ihr ſagtet: Nanthild was ich auch einſt von dir fordern muß, muß — was es auch iſt, ſo zweifle nicht an meiner Liebe.

Talto. Das ſagte ich, Nanthild, und jetzt fordere ich.

Nanthild. (ängſtlich) O weh mir! weh mir! Ihr fordert — ich weiß es — Eure Vaſallen! Ihr fordert Eure Hand zurük, Euren Mahlſchatz — und — ach! — Euer Herz! (Talto ſenkt ſein Haupt an Nanthildens Hals.)

Walderam. (zu Nanthild) Dieſe Stunde ſahe ich Voraus. Ihr ſeyd bisher glüklich geweſen, Ihr könnt es auch noch ſeyn, wenn du willſt. Talto will ſeinen Nahmen ablegen, er will hieher zu dir fliehen nach Valbella. Er will dir alles, alles opfern. (Nanthild ſinkt zu Taltos Füßen) Aber Nanthild! dann entſteht Krieg im Gebirge und Blutvergießen. Tauſend Unglükliche werden auf das Haupt des entflehenen Fürſten, deines Gemahls Haupt, Flüche und Verwünſchungen herabſchütten. Die Stimme der Sterbenden wird hierher in dieſes Thal dringen, die Flammen der Burgen, der brennenden Hütten werden hie-

her mit rothen Blutlicht drohen. Kannſt du, Nanthild, mit deiner Bruſt die Angſt ſeines Gewiſſens abwehren? Rede! entſcheide du! deine Ehe iſt getrennet, der heilige Vater will es. Ich habe Talto eine ſchöne Braut von hohen Stamme ausgeſucht. Rede! Nanthild! rede! (Nanthild erhebt ſich demüthig von der Erde, und tritt vor Talto, faßt ſeine Hand, und legt ſie an ihre Bruſt)

Nanthild. (ſanft)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Ruht des Lebens Schirm und Luſt,
Ruht die Treue.

(ſie küßt ihn und ſagt weinend) So lebe wohl auf ewig! du opferſt mir alles, ich opfere es dir! Sieh! unſere Eyde ſind gehalten. Wir waren treu, Talko! treu in ſtiller Bruſt. (ſie ſinkt dem Abt ohnmächtig an die Bruſt)

Walderam. Gott! (hält ſie mit der linken Hand, und hebt die rechte zum Himmel.)

Talto. (zu Walderam) Pfaff! mußteſt du ſie tödten?

Manthild. (kommt wieder zu ſich) Nun bin ich fertig.

Walderam. Noch nicht, edle Manthild! der Bode des heiligen Vaters zu Rom will Eure Ehe nur feyerlich löſen, auf der Burg deines Gemahls; darauf dringen die Verwandten der jungen Braut, die ihm beſtimmt iſt.

Manthild. Wenn iſt der Tag?

Walderam. Morgen. Willſt du feyerlich deine Anſprüche zurükgeben?

Talto. (zu Manthild mit Heftigkeit) Manthild, ſage nicht ja! der Grauſame reißt uns von einander.

Walderam. Mein Sohn brich nicht dein Verſprechen am Altare. Du haſt ſie verloren. Verliere ſie in Liebe, in ſchöner Grosmuth, wie ſie dich verliert, befiehl ihr, Talto!

Talto. (mit äuſſerſter Wehmuth) Entſage meiner Hand, Manthild! in dem Kreiſe meiner Vaſallen. (zu Walderam) O furchtbarer Menſch! das Verbrechen iſt dir gelungen, wenn ich dir eines zutrauen könnte. Ich müßte mich ja deiner ſchämen vor dir

ſein tugendhaften Weibe, und ſchnell tugendhaft werden, weil Tugend ſo ſchön macht.

Walderam. Manthild! nun weißt du alles. Talto! du kommſt mit mir. (zu Manthild, gegen welche er das Creuz ſchlägt) Gott ſey mit dir! (Beide ab)

Ende des dritten Acts.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Vorgemach zwiſchen dem Orcheſter und dem mittelſten Vorhange des Theaters, welcher die bereits im Hintergrunde ſtehenden Throne verdekt. Talbo im fürſtlichen Hermelin-Mantel mit einer Krone. Der Abt Walderam in großer geiſtlicher Pracht.

Walderam. Die entſcheidende Stunde, Neffe! iſt mit heutigen Morgen da, die größte deines Lebens. Deine Braut iſt angekommen mit ihrem ſtolzen Gefolge. Der Geſandte des heiligen Vaters iſt ſeit geſtern bey mir, und auch jetzt ſchon gegenwärtig. Deine Edlen, deine Barone, deine Mannen, alle ſind verſammlet in dem großen Saale. Allein es fehlt an dir.

Talbo. Wißt ihr auch, Oheim! was ich ſchwur, ſchwur auf des Gekreuzigten Bilde? „Nie ſoll mein Arm ein andres Weib umfangen?"

Walderam. Des heiligen Vaters Bote kann dich frey sprechen von deinem Eyde, du wirst nicht eydbrüchig seyn. Folge mir! (Geht ab, und Talto folgt ihm schwankend nach.)

Zweiter Auftritt.

Ein Prunksaal mit einem großen reichen Thronhimmel für zwey Personen. Zur linken Seite steht ein anderer kleinerer Thron. Talto und Walderam setzen sich auf den größern. Zwey Hellepartirer stehen zur Aufwartung an einer Thüre. Paucken und Trompeten lassen sich mit einem Marsch hören. Viele Ritter marschiren mit Lanzen oder Schwerdtern auf gegen den Thron und salutiren mit ihren Gewehren.

Darauf erscheint Nanthild im Fürstenschmuck mit einer Krone, von Mönchen begleitet, welcher Frauen die Schleppe tragen. Ihr können auch ritterliche Frauen und Mädchen nachfolgen. Die Mönche führen Nanthild auf den linker Hand stehenden kleinern Thron. Jetzt schweigen Trompeten und Paucken. Man hört leise Stimmen: Was will das werden? — ist das die Braut? — Ein Trompetenstoß ertönt, und der Gesandte des Pabstes erscheint in geistlicher Tracht, welcher das Fräulein Brontallo an der Hand führt. Der Abt und Talto stehen auf, und verneigen sich gegen ihn. Der Gesandte des Pabstes setzt sich mit der Fräulein Brontallo auf die andere Seite des Thrones, (zu Taltos rechter Hand) auf hohe Stühle. Man hört leise Stimmen: „das ist die Braut! das ist die Braut!“ Abt Walderam stehet auf, und spricht vom Throne herab).

Walderam. Ihr seht mich erstaunt an, edle Männer des Domtesch, Luguez, Schambs, von

den Rheinquellen an bis zum Pleſſur, was das iſt? Ihr ſollt es wiſſen! Dort (zeigt linker Hand) ſitzt auf dem Throne die Gemahlin Eures Herrn, meines Neffen, die Gräfin Ranthild von Toſſana, und dort (zeigt rechter Hand) ſitzt die junge Braut, die ihr ihm erbatet, und die ich ihm beſtimmte. Sie iſt eine Edle von Stabio. Dort ſitzt (zeigt auf ihn) der ehrwürdige Bote des heiligen Vaters, zu löſen und zu binden im Himmel und auf Erden, nach der Macht die ihm Gott und der heilige Vater gegeben hat. (Walderam ſteigt vom Throne, geht zu Ranthild, ſchließt ſie an ſeine Bruſt, und ſagt) Edle Frau! Gräfin von Toſſana! Hier, vor den Edlen des Gebürgs, den Mannen Eures Gemahls, erkläre ich öffentlich, daß auf der weiten Erde, kein tugendlicheres, edleres, treueres Weib iſt, als Ihr, Gräfin Ranthild! Das, Neffe (ſieht nach Talto) verſprach ich dir. Ich verſprach dir, wenn ſie deinen Thron beſteigt, ſo will ich deinen Baronen, Edlen, Freyen, allen ſagen können: ehrt die Frau eures Herrn! denn ſie trägt in ihrer Bruſt ein Herz, ſchöner als eine Kayſerkrone. Ich habe Wort gehalten, Talto! Ehrt die Frau Eures Herrn, Vaſallen! Sie verdient die Anbetung einer Welt. (Walderam verneigt ſich, und alle verneigen ſich tief).

Talto. (ruft der Ranthild zu:)

Tief nur in der ſtillen Bruſt
Wohnt des Lebens Schirm und Luſt
Wohnt die Treue.

Walderam. Ihr habt das demüthige Knie gebeugt vor der Gräfin Toſſana. Ihr Männer beugt die Knie vor dem edelſten, dem treueſten Weibe. Hört mich! dreymal habe ich des Weibes Herz geprüft mit unerhört ſchweren Prüfungen, und ihre Treue, ihre Liebe, hat nicht gewankt. Hört mich! Sie iſt zwar die Tochter des Hirten Leutfried im Thal Valbella, der vormals eigen war, aber der Euch bekannte, würdige, edle von Brentallo, der das Thal für ſich erkaufte, und denn dem Leutfried ſchenkte, hat ſie in keuſcher Einſamkeit erzogen, und in den Kenntniſſen aller Wiſſenſchaften unterrichtet. Euer Fürſt Talto verirrte ſich auf der Jagd in das Thal, er ſahe Nanthild, und liebte ſie innig; ich ſelbſt fand ſie damals ſchon ſo edel, daß ich ſie ihm mit dem Seegen der Kirche zum Weibe gab. Aber ſchwache Hofnung, ſeine öffentliche Gemahlin zu werden, ließ ich ihr nur unter drey ſchweren Bedingungen als Proben ihrer Treue. Die erſte war: ſeinen Namen, und daß ſie ſeine Gemahlin ſey, zu verſchweigen. Gegen alle in ihre Wohnung ausgeſchikte Kundſchafter nannte ſie ihren Mann einen Jäger Namens Otto, wie es verabredet war. Nicht wahr, Ihr edlen Männer!

die Gattin eines gefürſteten Grafen zu ſeyn, und ſeinen Namen nicht zu nennen, auch gegen ihren Vater nicht, verachtet zu bleiben, wenn man geehrt ſeyn kann, das iſt viel? — (Pauſe) Sie wurde darauf von dem Abt Bodo durch den Kloſtervoigt Sax geraubt und im Kloſter eingekerkert. Schmeicheleyen, Verſprechungen und der Hunger erſchütterten nicht ihre Treue und entlokten auch nicht ihr Geheimniß. Die zweyte ſchwere Probe ihrer Treue war die: daß ich ihre Kinder hinweg nehmen ließ, weil ich ſagte: die Edlen des Landes würden ſich nicht von ihnen einſt beherrſchen laſſen. (Mauthild bedekt ihre naſſen Augen mit einem Tuche). Auch dieſe beſtand ſie, weil es Talto's Glück gelten ſollte. — (Pauſe) Und nun beſtand ſie auch die dritte und allerwichtigſte, ihrem Gemahl zu entſagen, und ihn einer andern Braut abzutreten, weil Ihr Euch weigertet ein Weib als Gräfin zu ſehen, die nicht aus edeln Blute iſt. Als ich ihr das ſagte, ſprach ſie: Um mich ſoll kein Zwieſpalt das Gebirge verwirren, um mich ſoll kein Thal mit Blut benetzt werden, und ſie trat ihres Gemahls Hand dort dem edlen Fräulein Stabio ab. (Pauſe) Männer! ehrt die Tugend des Weibes! die Unglücklichſte aller Frauen (der Geſandte des Pabſtes ſteht auf und kniet vor Mauthilds Thron und der Abt. Talto ſtürzt auch hinzu. Alle Ritter und Anweſende fallen vor ihr auf die Knie. Alle rufen:) Wir huldigen der Gräfin Mauthild von Toſſana.

Fräulein Stabio. (nahet zu Manthild) Da ſey Gott vor, edle tugendhafte Frau, daß ich zwiſchen Euch und Eurem Gemahl treten ſoll.

Manthild. (umarmt ſie) Nach dieſer Minute hat mich verlanget. Beglücke ihn, edle Stabio! den edelſten Mann und gieb ſeinem Volke edle Fürſten!

Alle Ritter. (zum Theil weinend) Wir ehren die edelſte der Frauen.

Manthild. (nimmt die Krone von ihrem Haupte, und giebt ſie dem Talto) Dieſe gehört der Gemahlin des Grafen Talto. Gott ſegne ſeine Gemahlin (ſie zieht den Ring vom Finger und giebt ihm dem Abte. Alle Anweſende ſind ſehr unruhig und murren).

Walderam. (hebt den Ring hoch empor) Wer ſoll den Ring empfangen? wer ſoll die Krone tragen, Männer, edle Männer? Ihr entſcheidet jetzt der Nachwelt zum edelſten Beiſpiel, zwiſchen Tugend, Treue und dem Zufalle der Geburt.

Alle Ritter. (niederknieend) Wir krönen die Tugend, die Treue! Gott ſegne unſere Gräfin Manthild! Sie gebe Ihrem Gemahl Erben, und uns Fürſten aus ihrem edlen Blute! (Alle weinen und wiſchen ſich die Augen.)

Walderam. O Gott! die Tugend hat ge-

ſiegt! (Talto ſetzt mit zitternder Hand die Krone auf Nanthilds Haupt, nimmt den Ring von Walderam und giebt ihn der Nanthild) Nanthild! du biſt der Krone und des Ringes werth.

Alle Ritter (auf einem Knie liegend) Wir huldigen Euch. Gott ſegne Euch und beglücke Euch mit Erben!

Nanthild. Dank Euch, edle Männer! von Euch will ich lernen edel handeln.

Alle Ritter. (klatſchen froh in die Hände) Es lebe unſere Gräfin Nanthild! (Trompeten und Pauken laſſen einen Tuſch hören. Es werden die Kinder von vornehmen Frauen herbeygetragen)

Walderam. Hier, Gräfin Nanthild, hier ſind nun Eure gräflichen Kinder, der Sohn Victor, und die Tochter Felicitas. (Nanthild und Talto umarmen ſie) Edle Männer! erkennt Ihr dieſe Kinder für Eures Herrn Talto rechtmäßige Kinder und Erben?

Alle Ritter. (mit hochgehaltenen Lanzen oder Schwerdtern) Ja! wir erkennen ſie dafür, und vertheidigen ihr Erbe mit unſerm Blute. (Nanthild liebkoſet die Kinder.)

Talto. (überlaut) Danke Euch, edle Männer! Ich ſehe, ihr liebt in mir immer noch meinen Va-

ter, der Euch so werth war. Ich will ihm ähnlich werden. (Alles ist voll lauten Jubels.)

Walderam. (ruft) Pischt! pischt! Edle Männer! nun haben wir ja eine zweite hoffnungsvolle aber getäuschte Braut, das Fräulein Stabio. Alles ist so froh, und diese muß allein traurig stehen? Man hört ein leises Murmeln der Verlegenheit. Ritter Fusta muß nun in der Nähe seyn.)

Talto. Ihre Tugend wird nicht unbelohnt bleiben.

Walderam. Nun, ist kein Bräutigam für sie unter einer solchen Menge zum Theil unverheyratheter Ritter zu finden? (Pause. Man hört ein leises Murmeln und Fragen: Wer ist sie denn?) Ja, es ist kein Wunder, weil Niemand ihr Geschlecht kennt. Um des heutigen frohen Tages willen habe ich bisher ihren wahren Nahmen verschwiegen. Sie ist keine Edle von Stabio, sondern — eine Edle von Brontallo.

Talto. (auffahrend) Brontallo? (leise Stimmen lassen sich hören: Brontallo? Brontallo?)

Walderam. Eine Tochter des edlen Brontallo, der bey Nanthilds Vater im Thale Valbella starb, der Nanthilds Lehrer und Bildner war, dem sie mit ihrer für Gram gestorbenen Mutter aus Belsinzona geraubt war. (Murmeln in der Versammlung.)

Nanthild. Ey! ſo iſt ſie meine Schweſter! (umarmt ſie)

Talto. So will ich ihr Bruder ſeyn.

Walderam. (feyerlich) Und ich will ihr Vater ſeyn Aber ſie wurde als Braut hierher geführt, und hat nun keinen Bräutigam? (Nach einer Pauſe führt er den Fuſta auf ſie zu) Hier iſt ein Bräutigam, dem ich ihr auserleſen und den ſie auch ſchon kennet. Er war ihr Retter aus des Abts Gefängniſſe, und was noch mehr, er war vorher der Retter Eurer Gräfin Nanthild aus des Abts Kerker. (Man hört leiſe Stimmen, das iſt viel, das iſt viel.)

Talto. (laut) Edle Männer! hat der Edelknecht Fuſta daran ritterlich gehandelt?

Alle Ritter. Ja! Ja!

Talto. (zieht ſein Schwerdt) Ich verſprach dir, Dich bei einer feyerlichen Gelegenheit zum Ritter zu ſchlagen. Feyerlicher kannſt du ſie nicht erwarten, als in der Anweſenheit aller meiner Edlen des Landes. (Er ſchlägt ihn dreymahl ſanft auf den Rücken) Du biſt Ritter! handle fromm nach Ritters-Gebühr! (Trompeten und Pauken laſſen ſich hören. Talto und Nanthild beſteigen den Thron.)

Walderam. (führt Fuſta zum Fräulein Brontalle, und legt ihre Hände zuſammen) Seyd glüklich meine

Kinder! ich bin Euer Vater. Für die Aussteuer werde ich schon sorgen. (Justa und Brontallo umarmen ihn. Trompeten und Pauken lassen einen Tusch hören.)

Talto. (vom Thron) Nun, edle Männer entlasse ich Euch, mit der Bitte: in den Gelagsgaden meine fröhlichen Hochzeitgäste zu seyn. Zwar wollte ich Euch noch über den Frauenraub des Baron Sax, in Verbindung des Abt Bodo, richten lassen, allein, dieser heutige frohe Tag muß durch kein schauerliches Gericht getrübt werden. Dies behalte ich mir, weil ich selbst Parthey gewesen, durch die Landesältesten entscheiden zu lassen, auf einen andern Tag vor.

Walderam. Hört mich, edle Männer! den ihr als gewesenen Vormund Eures nun regierenden Herrns, immer willig hörtet, auch heute mit einer Bitte, zum letzten Male! Wegen des Abts Bodo genehmiget der ehrwürdige Gesandte des heiligen Vaters, daß Bodo seiner Abtey entsage, und in meinem Kloster sein Leben als büßender Mönch zubringe, das wünscht, das bittet der Abt Bodo selbst. Der Abt soll über dem Grabe des Brontallo, im Thal Valbella, eine Kapelle, zum vierzehn Nothhelfern genannt, aus seinem Vermögen erbauen. — Der Baron Sax will seine Verbrechen zu verbüßen, in das heilige Land wider die Saracenen zu Felde ziehen, und den Ritter Justa und seine Gemahlin

zu Nutznießern seiner Güther auf die Zeit seiner Abwesenheit einsetzen, und auf den Todesfall zu Lehns- und Erbfolgern ernennen. Seyd ihr das also zufrieden, so wird auch dieser heutige Tag durch Wohlthat und Tugend, durch Verzeihung gegen Feinde, ausgezeichnet. Denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre.

Ein alter Ritter. Ihr sprecht Weisheit.

Alle Ritter. Ja, ja! Verzeihung dem Abt und dem Sax.

Walderam. Ich danke im Nahmen der beiden Verbrecher; Euch, dem ehrwürdigen Gesandten des heiligen Vaters, wegen der Abolition des Abts, und Euch, edle Männer, wegen des Baron Sax. Aber was die dem Ritter Fusta von dem Baron ausgesetzten Güther anlangt, so sagt sich derselbe davon auf ewig los, denn ich werde meinen Sohn, den Fusta, schon mit andern mir gehörigen Burgen belehnen lassen.

Alle Ritter. Es lebe der großmüthige Abt Walderam! (Trompeten und Pauken ertönen.)

Walderam. Damit jedoch des Sax Absicht einer gutthätigen Handlung erreicht werde, so sollen die Einkünfte seiner Güther gesammelt und davon im Thale Valbella, allda er Eure Gräfin Ranthild

raubte, eine Herberge für die vorüberreiſenden Pilger; und ein Hoſpital für Arme und Kranke erbauet werden.

Ein Ritter. Es lebe der weiſe Abt Walderam!

Alle. Er lebe! (Trompeten und Pauken laſſen ſich hören)

Walderam. (zu Talto und Nanthild) Nun-Talto und Nanthild! habe ich Euch mein Wort gehalten? (ſie ſteigen vom Throne, fallen zu ſeinen Füßen und umfaſſen ihn.)

Talto. O Vater!

Nanthild. O Mann Gottes! (Walderam hebt ſie auf.)

Walderam. Meine Kinder! bleibt fromm, der Tugend treu!

Nanthild. (Gegen die Verſammlung, und halb gegen das Publikum des Schauſpiels) Das wollen wir. Des Lebens Schirm und Luſt iſt nur Treue! (die Ritter marſchiren unter Trompeten und Pauken-Marſch ab. Vorhang fällt.)

Ende des Stücks.